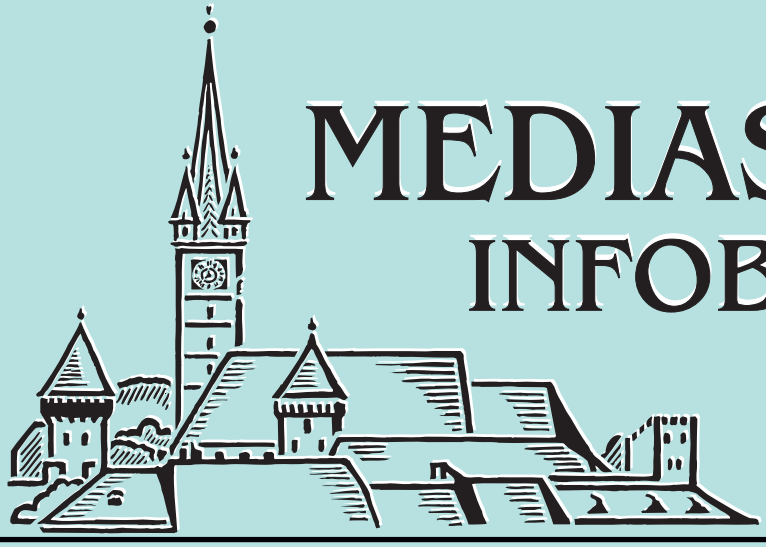


MEDIASCHER INFOBLATT

23. Jahrgang, Heft Nummer 43 Herausgeber Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. Juli 2022

Beilage: ›Der Medwescher Tramiter‹
Das Blatt der HG Mediasch in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

Notintervention am Kirchendach der Margarethenkirche

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Spendern für die besonders schnelle sowie großzügige Unterstützung, wodurch eine geeignete Firma mit sehr fachkundigen Arbeitern beauftragt werden konnte, die umgehend alle durch den Sturm entstandenen offenen Stellen im Dach repariert hat. Mehr darüber auf Seite 17-18 dieser Ausgabe.

Inhalt

Berichte der Umschlagseiten

Notintervention am Kirchendach der Margarethenkirche ..... 2. US

Spenden über die Heimatgemeinschaft ..... 3. US

Vorstand HG Mediasch

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch von Hansotto Drotloff 5

In Mediasch wurde ein bedeutender Bücherschatz gehoben von Hansotto Drottloff 8

Kirche

Gemeinsam die kleinen und großen Aufgaben stemmen – für die Zukunft der Kirchengemeinde!
Pfarrer Wolfgang Arvay im Gespräch 10

"Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge"
Ein Gespräch mit Pfarrerin Bettina Kenst aus dem Gemeindebrief „Schritte" 14

Sturmschäden am Dach der Margarethenkirche in Mediasch von Pfarrer Wolfgang Arvay 17

Forum

Wie man aus den Zitronen der Pandemie und des Sturmschadens Limonade macht... von Andra Luca 19

Aus Mediasch

Wie ich Mediasch kennen und lieben lernte von Ulrike-Charlotte Conrad von Heydendorff-Wolfrum 22

Sport

Alpingruppe Adonis: „Ass Trupp" – Wandern mit Freunden von Waltraud Dietrich und Reinhold Kraus 26

Unterwegs auf der Via Transilvanica von Mediasch über Baaßen bis Großprobstdorf von Feri Teglas 31

Bilderbogen

Kurtfritz Handel (1941-2016) - Skulpturen und Skulpturengarten 34

Jugendseite

Ukraine-Hilfe und Osterfest von Hildegard Servatius-Depner 36

Mediascher

Gustav Servatius zum Gedenken von Karin Servatius-Speck 38

Gedenken an Peter Madler von Pfr. i. R. Hannes Georg 43

Andreas und Hilda Eitel zum Gedenken von Hugo Schneider und Pfrarrer Gerhard Servatius-Depner 45

„Aus dem Dunkel zum Licht" von Rolf Kartmann 46

Geschichte

Ein sächsischer Beitrag zur Entdeckung neuer Bodenschätze in Siebenbürgen von Volker Möckesch 50

Gratulanten bei Viktor Rideli von Hansotto Drotloff 54

Friedrich Schiller und seine Eichen in Mediasch von Hansotto Drotloff 58

Gedenktage im ersten Halbjahr 2022 – philatelistisch betrachtet von Hansotto Drotloff und Liviu Pintican-Iuga 60

Postverbindungen tragen zur Entwicklung von Mediasch bei von Uwe Konst 62

Leser erinnern

Als Neil Armstrong den Mond betrat… von Rolf Hatzack 63

Schuster Dutz und die Mathematik von Brigitte Binkits 64

Informatives

Mediaschhilfe im Coronajahr 2022 und Gratulation den Jubilaren 66

Mitteilung in eigener Sache
An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass die Heimatgemeinschaft Mediasch sich dem Datenschutz verpflichtet fühlt und die Regeln der Datenschutz-Grundverordnung streng einhält. Hierüber haben wir in unserem Mitteilungsblatt informiert und darauf hingewiesen, dass wir Daten der Mitglieder nur insoweit erheben und speichern, als dies zur Erfüllung der Vereinsziele erforderlich ist. Auch die an dieser Stelle traditionell veröffentlichten Daten (Name und Alter eines Mitgliedes, das einen runden oder halbrunden Geburtstag von 75 Jahren aufwärts erfüllt hat, sowie Namen, Spendenzweck und Summe jener, die dem Verein einen Betrag gespendet haben) dienen der Erfüllung der Vereinszwecke. Es steht jedermann frei, der Veröffentlichung zu widersprechen, dann unterbleibt diese. Eine einfache Mitteilung an den Vorstand der HG genügt.
Ihr Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e.V.

IMPRESSUM

Publikation: Das Mediascher Infoblatt versteht sich als Nachrichten- und Informationsplattform der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. für ihre Mitglieder, für Mediascher und Mediascherinnen sowie für Freunde und Sympathisanten der Kokelstadt. Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder und nicht notwendigerweise die Position der HG Mediasch e. V. und ihrer Mitglieder.

Herausgeber: Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. (VR 71208)
1. Vorsitzender & Stellvertreter: Alfred Gökeler, Horst Buresch, Ortwin Rill
Anschrift: Alfred Gökeler, Obere Breite 29, 72336 Balingen
E-Mail/Internet: info@mediasch.de / www.mediasch.de
Erscheinungsort: Alzenau/Nürnberg, zwei Mal jährlich

Redaktion: Ritta Apfelbach-Kartmann, Dr. Hansotto Drotloff, Ingrid Fillinger
Anschrift: Dr. Hansotto Drotloff, Rillweg 8, 63755 Alzenau, Tel. 0162 9862868, E-Mail: infoblatt@mediasch.de
Layout: Ingrid Fillinger, Nürnberg; E-Mail: ingrid.fillinger@mediasch.de
Logistik & Versand: Klaus Buresch, München

Beiträge: Alle Beiträge sind schriftlich bei der Redaktion oder bei dem Herausgeber einzureichen.

Bildmaterial: Sofern nicht anders vermerkt, stammen die Bilder vom Autor des Beitrags bzw. wurden von ihm zur Verfügung gestellt. Historische Aufnahmen ohne Copyrightvermerk stammen aus dem Archiv der Heimatgemeinschaft (HGM).

Bildnachweis: Szilard Aknai: Umschlag S.1; Gerhard Botsch: Umschlag S. 4; Adinel Dinca: S. 8-9; Hansotto Drotloff: S. 35; Hildemarie Eitel: S. 45 links oben; Edda Handel / Archiv Kurtfritz Handel: S. 34, S. 35 Nr. 7; HGM: S. 43 unten, 46, 47 unten, 65; Christina Kälberer: S. 43 unten; KGM Umschlag S. 2, Frank Madler: S. 43 oben, 44; Hugo Schneider: S. 45 rechts oben; Karin Servatius Speck /Archiv Gustav Servatius: S. 38-42.

Bilderbogen: S. 34 – 35: Skulpturen von Kurtfritz Handel
Am 9. Mai 2021 wäre der bekannte, aus Siebenbürgen stammende Bildhauer Kurtfritz Handel 80 Jahre alt geworden. Mit seinen Werken im Bilderbogen möchten wir ein weiteres Mal an ihn erinnern:
1: Einblicke – Ausblicke, 2010; 2: Campagna Toscana, 1997; 3: Windhund, 1978; 4: Sein Herz suchend, 1988; 5: Quintett, 1993; 6: Blick in den Skulpturengarten hinter dem Haus des Künstlers in Frickenhausen, rechts vorne die Büste von Bischof emerit. Dr. Christoph Klein, 2009, dahinter: Sein Herz suchend; 7: Vier Evangelisten für den Mediascher Altar: v.l. Matthäus, Markus, Lukas, 1984, Johannes, 1983; 8: Mädchen mit Springseil, 1996; 9; Große Weide, 2000.

Preis: Der Bezug ist im Mitgliederpreis enthalten. Wir bitten darüber hinaus um Spenden.

Spenden: Bitte überweisen Sie Beiträge, Spenden oder Gräberpachtzahlungen an die Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. stets mit Angabe des Verwendungszwecks auf folgendes Konto:
Sparkasse Fürstenfeldbruck, IBAN: DE81 7005 3070 0001 3043 93, SWIFT-BIC: BYLADEM1FFB

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass das Finanzamt bei Steuererklärungen einen Bankbeleg als Nachweis für Spenden bis zu 300,00 € anerkennt. Die Heimatgemeinschaft Mediasch e.V. versendet für Spenden über 200 € automatisch eine Spendenbescheinigung, wenn uns eine Anschrift bekannt ist. Auf Wunsch senden wir Ihnen die Spendenbescheinigung natürlich gerne auch unabhängig von Ihrer Spendenhöhe zu.

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

©2022 Heimatgemeinschaft Mediasch e. V.

Aus der Arbeit des Vorstands der HG Mediasch

von Hansotto Drotloff

Im letzten Halbjahr tagte der HG-Vorstand dreimal: am 24. Februar 2022 online, vom 14. bis 15. Mai wurde eine zweitägige Klausur im Hotel Sandplacken bei Schmitten im Taunus abgehalten, erstmals nach 2 Jahren wieder in Präsenz, und schließlich am 13. Juli erneut online. Der Verein zählt aktuell 912 Mitglieder, wobei es besonders erfreulich ist, dass wir regelmäßig Neueintritte verzeichnen, so gab es 2020 19, im Folgejahr 21 und in den ersten 4 Monaten 2022 bereits 11 Neueintritte. Dadurch bleibt die Mitgliederzahl weiter auf hohem Niveau ungefähr konstant. Mit Blick auf die demoskopische Entwicklung unseres Vereins, dessen Mitglieder ein Durchschnittsalter von 70 Jahren haben, appelliert der Vorstand weiterhin an alle HG-Mitglieder, nichts unversucht zu lassen, um weiter neue Mitglieder zu werben.

Wichtigstes Thema der Beratungen war das nächste Große Mediascher-Treffen in Dinkelsbühl, das entsprechend dem üblichen Drei-Jahres-Turnus für 2022 angekündigt worden war. Der Vorstand hat sich intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, ob es angesichts der immer noch ungewissen Pandemie-Situation vertretbar und verantwortbar ist, das Treffen abzuhalten oder ob es besser sei, es um ein Jahr zu verschieben. Ein Stimmungsbild unter den Mitgliedern der HG stellte sich als zweigeteilt heraus, da unter den älteren HG-Mitgliedern die Sorge vor einer Ansteckung überwog, während unter der jüngeren Generation das Interesse teilzunehmen wesentlich höher war. Allerdings ergab eine online durchgeführte Umfrage, dass die zu erwartende Anzahl der Teilnehmer wesentlich unter der zuletzt verzeichneten bleiben würde.

Nach ausführlicher Abwägung der Argumente für und wider ein Treffen in diesem Jahr entschied der Vorstand mit großer Mehrheit, das Treffen in das Jahr 2023 zu verschieben. Dadurch kann auch die alle drei Jahre vorgeschriebene Neuwahl des Vorstands durch die Mitgliederversammlung aus objektiven, vom Vorstand nicht zu vertretenden Gründen nicht stattfinden. In einem solchen Fall sieht das Vereinsrecht vor, dass der gegenwärtige Vorstand bis zu einer Neuwahl durch die nächste Mitgliederversammlung geschäftsführend im Amt bleibt.

Das nächste Große Mediascher Treffen soll vom 9. bis zum 11. Juni 2023 im bekannten Format in der Tagungsstätte "Schranne" in Dinkelsbühl stattfinden.

Der Vorstand diskutierte daraufhin sehr ausführlich über die Zukunft der Großen Mediascher Treffen, die sicherlich den Dreh- und Angelpunkt unseres Vereinslebens bilden, da sie es ermöglichen, dass wir uns in großer, froher Runde treffen und unsere Gemeinschaft feiern können. Seit dem ersten in Dinkelsbühl abgehaltenen Treffen nimmt die Teilnehmerzahl allerdings deutlich ab. Fanden im Jahre 2010 noch weit über 1000 Gäste den Weg zu uns, so waren es 2016 nur etwa halb so viele und 2019 kaum mehr als 400. Wenn sich dieser Trend fortsetzt, so stellt sich die Frage, ob die Schranne in Dinkelsbühl mittel- bis langfristig der geeignete Ort für unser Treffen ist. Unterhalb einer gewissen Teilnehmerzahl leidet die Gemütlichkeit in einem zu großen Raum, außerdem werden die relativ hohen Fixkosten für das Treffen auf immer weniger Teilnehmer umgelegt. Der Vorstand hat daher beschlossen, im Dialog mit den Mitgliedern der Frage nachzugehen, wie die Zukunftsfähigkeit des Großen Mediascher Treffens sichergestellt werden kann.

Im Mai 2022 konnte der Vorstand zum ersten Mal seit zwei Jahren wieder zu einem Präsenztreffen zusammenkommen. Angesichts der Anzahl und Wichtigkeit der zu besprechenden Themen wurde eine zweitägige Klausur abgehalten, zu der auch die Ehepartner der Vorstandsmitglieder eingeladen waren, um die Diskussion auf eine möglichst breite Basis stellen zu können.

Neben dem Großen Mediascher Treffen standen andere wichtige Themen auf der Agenda des Vorstands. Roland Dürr berichtete, dass der Spendeneingang sich weiterhin auf hohem Niveau bewegt, so dass wir den Mediascher Institutionen – Kirchengemeinde, Diako-

Der Vorstand der Heimatgemeinschaft Mediasch e. V. traf sich am 14. und 15. Mai 2022 zur Klausurtagung im Hotel Sandplacken in Schmitten.

Ritta Apfelbach-Kartmann und Ehegatte Rolf Kartmann warten gespannt auf die traditionellen rumänischen Gerichte...

... die am Nachbartisch Wolfgang und Ute Untch in einer Mini-Schubkarre voll mit Mici und Pommes überreicht werden.

Nach der Sitzung gesellten sich gute Freunde zum gemeinsamen Abendessen. V.l.n.r. Klaus Servatius, Hansotto Drottloff, Johannes Hager, Ulrike v. Heydendorff-Wolfrum, Peter Wolfrum und Werner Schmitz.

Mit solch einer umfangreichen Speisekarte dauert die Entscheidung des gemeinsamen Abendessen etwas länger. V.l.n.r. Harald und Astrid Friedrich, Edith Gökeler, Ute und Wolfgang Untch und Alfred Gökeler.

nie und Forum – auch im dritten Pandemiejahr weiterhin kräftig unter die Arme greifen können. So hat der Diakonieverein in den Jahren 2020 und 2021 einschließlich der Winterspende zusammen rund 23.000 € an Unterstützung bekommen und die Kirchengemeinde rund 10.000 €. Der Vorstand dankt allen Spendern von Herzen und bittet darum, auch in Zukunft in der Bereitschaft Hilfe zu leisten, nicht nachzulassen.

In diesem Frühjahr wurde Mediasch von einem außergewöhnlich starken Sturm mit einer Windhose heimgesucht, der am Dach der Margarethenkirche und jenem des Schuller-Hauses, dem Forumssitz, erhebliche Schäden angerichtet hat. Wir berichten darüber ausführlich auf der zweiten Innenseite dieses Heftes, sowie auf den Seiten 17, 18 und 21. Unmittelbar nachdem wir von dem Ereignis informiert wurden, starteten wir eine Werbekampagne in den sozialen Medien. Es schaltete sich auch der berühmt-berüchtigte „Mundfunk" ein – und nun zeigte sich das große Gefühl der Solidarität und Verbundenheit der Mediascher mit ihrem Heimatort. Binnen kürzester Zeit gingen beeindruckende Spenden ein, so dass wir in der Lage waren, davon einen Teil der Kirche und dem Forum zur Verfügung zu stellen für die Kosten der unmittelbaren Sicherung und Reparatur der Schäden sowie Folgeschäden, z.B. den Regenwassereinbruch zu verhindern. Wie in dem Beitrag auf S. 17/18 dargelegt, trägt sich die Kirchenleitung mit dem Gedanken, mit der Planung und Vorbereitung für eine dringend notwendige Generalüberholung der Kirche einschließlich des Daches und des Kirchenkastells, zu beginnen.

Im Januar konnten wir mit einiger Verspätung durch eine aktuelle Papierkrise unser Buch „125 Jahre Mediascher Oktett" an alle jene ausliefern, die das Buch bestellt hatten. Wir sind über das positive Echo erfreut und möchten an dieser Stelle mitteilen, dass wir noch einige Exemplare übrighaben und uns über jede weitere Bestellung freuen. Ende 2021 ist auch eine Monographie über den Schäßburger Architekten Fritz Balthes erschienen, dem wir in Mediasch z. B. den Neubau des Gymnasiums und den Umbau des Gebäudes des Spar- und Vorschussvereins in der Forkeschgasse verdanken. Die HG hat durch Mitarbeit von Hansotto Drotloff am Inhalt des Buches und durch eine Geldspende für eine Teil der Druckkosten einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet. Über den Vorstand können Interessenten das Buch erwerben.

Wir freuen uns auch mitteilen zu können, dass wir eine substanzielle finanzielle Unterstützung seitens der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien für ein Projekt zur Sicherung und Erfassung alter Druckschriften aus der Pfarramts- und Gymnasialbibliothek erhalten haben. Ein erster Bericht über dieses Projekt findet sich auf den Seiten 8 und 9 in diesem Heft.

Ein weiteres Thema war der Stand der Arbeit an der genealogischen Datenbank durch Albert Klingenspohr und Jutta Tontsch. Einen Bericht über dieses komplexe Thema bringen wir im kommenden Winterheft des MIB.

In der Zeit vom 31. Juli bis 7. August finden im Rahmen des „Siebenbürgischen Kultursommers" auch in Mediasch und einigen Gemeinden des Bezirks eine Reihe von kulturellen Veranstaltungen statt. Das Programm kann auf unserer Homepage www.mediasch.de nachgelesen werden. In dieser Zeit rufen wir in Zusammenarbeit mit dem Friedhofsausschuss des Mediascher Presbyteriums zu einem „Sommerputz auf dem Mediascher Friedhof" am 2. August 2022 ab 9:00 Uhr auf. Details darüber können ebenfalls auf unserer Homepage abgerufen werden.

Am Ende der Mai-Klausur bat Rolf Kartmann um das Wort. Er hielt Rückschau auf die Jahre, in denen er als HG-Pfarrer bei vielen Gelegenheiten nicht nur geistlichen Beistand geleistet hat, sondern auch jeweils die Gottesdienste und das Totengedenken bei den Großen Mediascher Treffen organisiert und allein oder gemeinsam mit Amtsschwestern und Brüdern auch bestritten hat. Nun, kurz vor der Erfüllung seines 90. Lebensjahres bittet Rolf Kartmann den Vorstand, ihn von dieser Aufgabe zu entbinden. Mit großer Bewegtheit reagiert Vorsitzender Alfred Gökeler auf diese Worte. Er dankt Rolf in warmen Worten für seinen unermüdlichen und zuverlässigen Einsatz für die HG Mediasch und spricht aus, was alle Anwesenden denken: Sie sind dankbar für Rolfs Wirken, bedauern, dass er diese Aufgabe abgeben möchte, verstehen aber seine Beweggründe sehr wohl. Langanhaltender Applaus der Anwesenden bringt ihre Wertschätzung zum Ausdruck. Rolf Kartmann schlägt daraufhin Imre Istvan als seinen Nachfolger vor und kommt damit dem Vorsitzenden der HG zuvor, der diesen Gedanken gerne aufnimmt. Gefragt, ob er bereit sei, das Amt des HG-Pfarrers zu übernehmen, sagt Imre Istvan gerne zu und erhält dafür auch den Applaus der Versammlung.

Weinfest Mediasch 2022

vom 16. - 18. September 2022 im Hof des Kirchenkastells

Das Weinfest hat im Jahre 2021 im Inneren des Kirchenkastells eine Heimstatt gefunden, wie man sie sich besser kaum vorstellen kann. Nicht nur bei Tag, mehr noch bei Nacht strahlte der festlich beleuchtete Kirchhof eine Atmosphäre der Geborgenheit aus, bei der es sich nach Herzenslust flanieren, probieren und parlieren lässt. Das veranlasste die Organisatoren, das diesjährige Weinfest wieder im geleichen Rahmen stattfinden zu lassen.
Auf möglichst viele gut gelaunte und weinfreudige Gäste freuen sich Laci Ciocan, Edith Depner, Alfred Gökeler und Octavian Isaila.

In Mediasch wurde ein bedeutender Bücherschatz gehoben

Start eines BKM-geförderten Projekts zur Schriftlichkeit im 14.-16. Jahrhundert

von Hansotto Drotloff

Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" Das bekannte Zitat aus Goethes Faust könnte gut als Motto der Historikerzunft stehen, die versucht, das lückenhaft überlieferte Wissen über unsere Vergangenheit zu sammeln, so weit wie möglich zu verstehen und zu ergänzen, um ein möglichst klares Bild davon zu gewinnen, woher wir kommen. Wer nun die siebenbürgischsächsische Vergangenheit studieren will, hat erhebliche Mühe, die Quellen aufzuspüren, denn viele gingen im Laufe der Jahrhunderte durch Kriege und Feuersbrünste, auch aus Unachtsamkeit verloren oder finden sich recht willkürlich verteilt in verschiedenen Archiven und Bibliotheken Siebenbürgens und Europas.

Viel zu lange lagerten die „alten Schwarten" unbeachtet in den Tiefen des Mediascher Kirchenkastells – ihr Wert ist einzigartig!

In den letzten Jahren ist in Siebenbürgen eine Forschergeneration herangewachsen, die sich – frei von ideologischem oder nationalem Dünkel oder Voreingenommenheit, aus reinem wissenschaftlichem Interesse – der Erforschung der Geschichte der Siebenbürger Sachsen zugewendet hat. Zu ihnen zählt der Klausenburger Mediävist Univ.-Doz. Dr. Adinel C. Dincă, dessen Interesse der Schriftlichkeit im 14.-16. Jahrhundert gilt. Er leitete unter anderem ein umfassendes Forschungsprojekt, in dessen Rahmen alle in Rumänien in der Zeit vor 1599 ausgefertigten Urkunden digitalisiert und mit Regesten versehen online gestellt wurden.

Bereits vor geraumer Zeit hat Dr. Dincă zusammen mit der evangelischen Kirchengemeinde und der HOG Heltau ein Projekt umgesetzt, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) gefördert wurde und zum Ziel hatte, rund zwanzig wertvolle Kodizes, Inkunabeln und Drucke aus dem 16. Jahrhundert zu sichern, professionell zu restaurieren und wissenschaftlich zu erforschen. Kürzlich nun trat Dr. Dincă an die ev. Kirchengemeinde und die HG Mediasch mit dem Vorschlag heran, ein ähnliches Projekt auch in Mediasch durchzuführen.

Aufgrund einer ersten Sondierung wurde die Zahl der in Frage kommenden Werke auf 40 – 60 Stück geschätzt. Daher wurde für Mediasch ein Projekt formuliert, „das der Sicherung, virtuellen Bestandsrekonstruktion, wissenschaftlichen Erfassung, Interpretation und Einordnung des Schriftgutes dienen soll, das in der Stadt Mediasch seit Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Ende des 16. Jahrhunderts gelesen und gesammelt oder auch geschaffen worden ist: Codices, Inkunabeln, Frühdrucke und sonstige Quellen." Das Projekt soll einen Beitrag leisten „zur Rettung wertvollen Kulturguts der Siebenbürger Sachsen, das Aufschluss gibt über die Schriftlichkeit und Lesekultur der Pfarrer sowie der Bewohnerinnen und Bewohner von Mediasch vor und nach der evangelisch-lutherischen Reformation." Damit wird im Sinne von § 96 BVFG sowohl die Sicherung wichtiger Kulturdenkmäler der Deutschen im östlichen Europa ermöglicht, als auch die Forschung zur Kultur und Geschichte einer deutschen Siedlergruppe im südöstlichen Mitteleuropa weiterentwickelt und nicht zuletzt im In- und Ausland bekannt gemacht.

Das Vorhaben ist daher förderungswürdig nach den Richtlinien der BKM. Auf Antrag der HG Mediasch bewilligte die BKM eine auskömmliche Summe an Fördermitteln, um einem vierköpfigen Forscherteam eine auf zwei Jahre angelegte Forschungsarbeit zu ermöglichen. Das Team besteht aus Univ.-Doz. Dr. Adinel C. Dincă, Leiter des Zentrums TRANSSCRIPT für mittelalterliche Diplomatik und Paläographie der Babeș-Bolyai-Universität und Mitglied des Historischen Instituts „Gheorghe Bariţiu" der Rumänischen Akademie, beide in Klausenburg, dem erfahrenen Fotografen und Historiker Vasile Mizgan, der über die erforderliche Spezialausrüstung für die professionelle Dokumentation verfügt, sowie den Studierenden Livia Potop und Alexandru Frătean von der Klausenburger Geschichtsfakultät. Zu den rumänischen Wissenschaftlern gesellen sich Hon.-Prof. Konrad Gündisch (München) und Hansotto Drotloff von der HGM, die ehrenamtlich für das Projekt tätig sind.

Die ersten Arbeiten vor Ort wurden vom 13. bis 17. Juni 2022 durchgeführt. In einem ersten Schritt wurden die Druckschriften identifiziert, die aus der Zeit vor 1600 stammen, und an einen für die Lagerung der ältesten Bücher der ehemaligen Pfarr- und Gymnasialbibliothek geeigneteren Ort gebracht. Im Rahmen dieser schwierigen Operation erfolgten die Auswahl, teilweise Reinigung und stufenweise Umbettung von etwa 135 Büchern in den Sitzungssaal des Pfarramts. Für die Beförderung der durchschnittlich 2,5 kg schweren Bände wurde dank der Initiative eines Mitarbeiters der Mediascher Kirchengemeinde ein Flaschenzug installiert. Bei der Reinigung halfen dank der Vermittlung von Pfarrer Wolfgang Árvay auch Jugendliche der ev. Kirchengemeinde Mediasch mit, die als Kirchenführer in der Margarethenkirche beschäftigt sind.

Es folgten zwei Tage intensiver Arbeit an der Fotodokumentation der ausgewählten Bücher, zu denen Dokumente aus dem Archiv der Kirchengemeinde hinzukamen, insgesamt 139 in den Jahren 1470-1600 gedruckte Bücher, zwei Manuskriptbände aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, rund 60 Originaldokumente aus dem 14.-16. Jh. sowie einige Originale und Kopien aus dem 17. Jh., sowie etwa 10 Verwaltungsregister der Königlichen Freistadt Mediasch aus dem 16.-18. Jh., in deren Einbänden Fragmente mittelalterlicher Handschriften aus dem 9.-15. Jh. gefunden werden konnten. Insgesamt wurden rd. 4500 hochaufgelöste Digitalisate erstellt. Diese werden anschließend von Vasile Mizgan mit der Software LightRoom professionell bearbeitet; er wird auch eine Lösung für die Archivierung der Bilder vorschlagen.

Parallel erfolgte vor Ort eine erste schriftliche Erfassung der Funde. Für alle Kodizes und Dokumente wurden erfasst: Titel, Einbände, Besitzvermerke und handschriftliche Notizen vor allem auf den Vorsatzblättern der Drucksachen. Hinzu kam die detaillierte Dokumentation der gefundenen Fragmente alter Pergamenthandschriften.

Schließlich wurden alle Schriftstücke auf neuen, von der Kirchengemeinde zur Verfügung gestellten Metallregalen in einem klimatisch und sicherheitstechnisch geeigneten Raum aufgestellt.

Die fünf Tage waren sehr arbeitsintensiv, alle haben begeistert von 7:30 bis 19.30 Uhr (mit kurzer Essenspause) mitgemacht, auch bei den unangenehmen und anstrengenden Transport- und Reinigungsaktivitäten. Vorbildlich hilfsbereit waren die Mediascher Pfarrer Hildegard und Gerhard Servatius-Depner und Wolfgang Árvay sowie die Kirchenmutter Ursula Juga-Pintican.

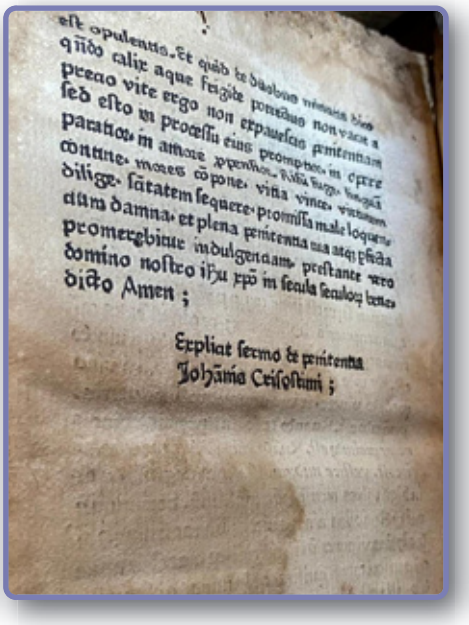
Die wichtigsten Ergebnisse dieser ersten Phase der Sicherungs-, Dokumentations- und Forschungsarbeiten sind folgende: Mit 135 Stück wurde eine weitaus größere Anzahl an alten Büchern vorgefunden als die geschätzten etwa 60.

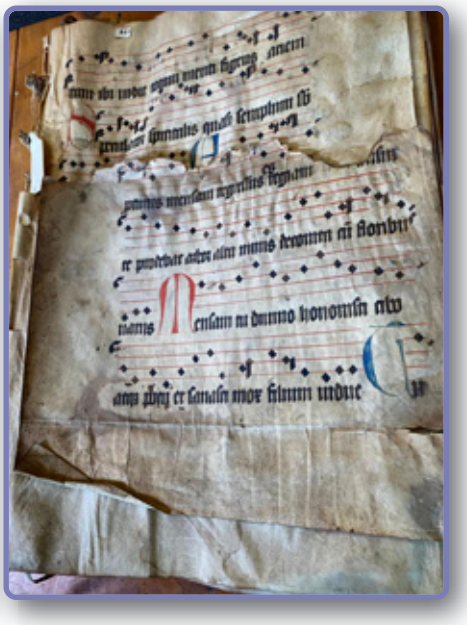
Etwa 95 % dieser Bücher verfügen noch über den Originaleinband, sind datiert und mit Besitzvermerken versehen, was im internationalen Vergleich außergewöhnlich ist und eine bemerkenswerte Forschungs-grundlage für dieses Projekt darstellt. Es wurde zudem eine große Anzahl von Bänden gefunden, die im Unterricht verwendet wurden, wie z. B. Lehrbücher für Latein. Viele dieser Bücher stammen aus den Federn von Luther, Melanchthon und Calvin, dazu kommen patristische und hebräische Texte. Als herausragendste Funde, beide leider stark beschädigt, erwähnen wir eine Inkunabel aus der Zeit vor 1470 – sie ist einzigartig in Rumänien und bisher nicht im Gesamtkatalog der Wiegendrucke aufgeführt – und eine Bibel aus dem Jahr 1511.

Die in Mediasch gesammelten Daten werden in Klausenburg mit besonderem Augenmerk auf die ältesten Stücke aufbereitet und auch mit Blick auf die kulturellen Beziehungen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa am Beispiel der Buchzirkulation bewertet. Über das Projekt wird auf den Plattformen My-Parish (warwick.ac.uk) berichtet, dem wichtigsten internationalen Forum für das Studium der Geschichte der Kirchengemeinden, sowie des Zentrums TRANS.SCRIPT - The Centre for Diplomatic and Medieval Documentary Palaeography der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg.

Ein weiterer Arbeitseinsatz vor Ort ist im August geplant. Insgesamt ist das Projekt bis Ende 2023 terminiert.

Aus dem Dornröschenschlaf geweckt, werden die Bücher gleich im Kirchhof von Staub und Spinnweben befreit. Jugendliche aus der Kirchengemeinde, die sich als ehrenamtliche Kirchenführer engagieren, unterstützen begeistert die Klausenburger Forscher. 135 Druckwerke, alle vor 1599 erscheinen, gilt es zu erfassen. Livia Potop, Vasile Mizgan und Alexandru Frătean werden über 22 Stunden konzentriert an der Groberfassung der Bücher arbeiten; ca. 4500 Fotos sind das Ergebnis. Beim näheren Hinsehen erkennt man auf den Buchrücken (Foto links unten) die alten Inventarnummern, anhand deren später ein Bestandsabgleich mit den alten Bibliothekskatalogen erfolgen kann. Ein Druckwerk des 15. Jahrhunderts und eine Liturgische Handschrift um 1500, später wiederverwendet als Buchumschlag, veranschaulichen die beiden letzten Fotos.





Gemeinsam die kleinen und großen Aufgaben stemmen – für die Zukunft der Kirchengemeinde!

Pfarrer Wolfgang Arvay im Gespräch

Ende Oktober 2021 gab es einen „Wachwechsel" an der Spitze der Mediascher Kirchengemeinde – Wolfgang Albert Arvay folgte Gerhard Servatius-Depner in der Funktion des geschäftsführenden Pfarrers, der dieses Amt die letzten zwölf Jahre hindurch innehatte. Wir vom Vorstand der HG Mediasch kennen Pfarrer Arvay nun schon seit bald acht Jahren, als er mit seiner Familie auf den Mediascher Pfarrhof zog. Wir haben sein besonderes Engagement für die jungen Gemeindemitglieder erlebt. Der Arbeit mit der Jungschar gilt sein besonderes Augenmerk, ebenso auch die rumänisch-sprachige Gemeindearbeit. Nachdem die Kirchengemeinde bald nach Beginn der Pandemie mit der Übertragung von Gottesdiensten begonnen hatte, erlebten wir Pfarrer Arvay regelmäßig auch als Prediger und wir erfuhren, dass er einer der „Macher" in dem Team war, das die Gottesdienste und vor allem deren digitale Übertragung vorbereitete. Hansotto Drotloff führte mit Wolfgang Arvay folgendes Gespräch, teils mündlich und teils fernmündlich.

Lieber Wolfgang, zunächst möchte ich Dir in meinem eigenen Namen, im Namen des Vorstands der HG und aller Mediascher, die Dich kennen und schätzen gelernt haben, herzlich zu dem neuen Amt gratulieren. Wissend, dass jedes neue Amt auch eine Bürde ist, so hoffen wir sehr und wünschen Dir, dass Du auch in Deinem neuen Amt zum Wohle aller tätig wirst, die Dir anvertraut sind. Für die Leser des „Mediascher Infoblatt" ist es sicher interessant, etwas über Deinen bisherigen Lebensweg zu erfahren.

Letztes Jahr habe ich ein halbes Jahrhundert erfüllt. So ist mein Lebensfaden schon recht lang. Ich habe einiges im Leben gearbeitet und bin an verschiedenen Orten gewesen. In Kronstadt war ich acht Jahre lang Diakon der Honterusgemeinde und Religionslehrer. Immer wieder freue ich mich, wenn sich da in der Stadt unter der Zinne noch jemand an mich erinnert und seine Kinder in die Zeltlager des Jugendwerkes schickt oder selber als Erwachsener konfirmiert. Auf diese Arbeit wurde ich in einer evangelischen Gemeindemitarbeiter-Schule in Österreich vorbereitet, die ich in den Jahren 1990-93) besuchte. Damals haben mich die Leute gefragt, wieso ich wieder nach Rumänien gehen wolle, da sich gerade die ganze sächsische Welt von Siebenbürgen verabschiedete. Nun, ich stamme aus Kronstadt und dort gab es in meiner Jugendzeit, vor der „Wende" im Jahre 1989, bei der Honterusgemeinde eine große Jugendgruppe. Wir waren bis zu 50 Leute, wenn alle zusammenkamen. Dort habe ich als Jugendlicher Halt und Orientierung im Glauben gefunden. Diese Erfahrung wollte ich auch anderen jungen Menschen weitergeben, und zwar in meiner Heimat Siebenbürgen. Gerne kümmerte ich mich nun in Kronstadt um die junge Generation, aber ich fuhr auch oft als Prediger in die Dörfer des Repser Ländchen. Ich arbeitete viel und gerne mit Pfarrer Hans Dieter Krauss zusammen und mit Mathias Pelger, dem Stadtpfarrer von Kronstadt.

Ich suchte von Anfang an auch Kontakt zu Jugendgruppen außerhalb von Kronstadt und versuchte Wolfgang Rehner jun. um beim Aufbau einer überregionalen Jugendarbeit der Landeskirche zu unterstützen. Dieser zog allerdings schon nach einem Jahr nach Österreich und Joachim Lorenz, ein junger Diakon wie ich, übernahm die Verantwortung für diesen Bereich, es kam noch Eberhard Beck von einer Missionsgesellschaft in Österreich dazu, und zusammen mit weiteren Studenten und Pfarrern scharten wir Jugendliche um uns und organisierten jedes Jahr mehrere Jugendlager - Zeltlager im Gebirge für Jugendliche, also die Altersgruppe 14 – 22 Jahre, Jungscharlager für die 9 – 12jährigen und Teeniecamps, für die 13 –

Cristina, Franziska, Christoph und Wolfgang Arvay am Nikolaustag 2021 in Mediasch.

Die "Brooser Liedertafel", der Kirchenchor der evangelischen Gemeinde im Jahre 2010. Alle Teilnehmer sind guter Laune, auch der "Jüngste" im Team beobachtet dieses interessiert mit einem Seitenblick.

16jährigen. Anfangs nahmen 20-30 Leute daran teil, doch bald wurden es 130 und mehr. Im Jahre 2006 wurde ich zum Vorsitzenden des neu gegründeten Jugendwerkes der Evangelischen Kirche gewählt und bin bis heute ehrenamtlich der Geschäftsführer.

Wenn es nach mir gegangen wäre, so würde ich mich immer noch als Diakon in der Jugendarbeit engagieren, denn die Arbeit machte mir viel Spaß. Leider fehlten und fehlen in gewissem Umfang immer noch Leute an maßgeblicher Stelle, die ein großes Herz für junge Menschen haben und bereit sind, die Jugendarbeit und dazu auch den Jugendreferenten zu finanzieren, was ich nicht ohne eine gewisse Enttäuschung feststellen musste. Es ist sicher sehr wichtig, für den Erhalt der Kirchenburgen und allgemein für das materielle Erbe unserer Vorfahren zu sorgen. Doch die Arbeit mit jungen Menschen ist eine ebenbürtige Aufgabe, und in diesem Bereich lässt sich mit einem Bruchteil der Mittel für die oben erwähnten Aufgaben Großes bewegen.

Man riet mir daher, Pfarrer zu werden, da diese Kirche „pfarrerzentriert" sei. So drückte ich mit 30 Jahren erneut die Schulbank und war kein ganz junger, aber umso eifrigerer Student. Parallel zu meinem Studium arbeitete ich ein Jahr als Pädagoge des Schülerheims der Landeskirche in Hermannstadt, ein Jahr lang studierte ich in Heidelberg, und weitere zwei Jahre hatte ich die Stelle des neu eingerichteten Amtsleiters der Hermannstädter Kirchengemeinde inne und war als solcher für die Verwaltung dieser größten evangelischen Kirchengemeinde in Siebenbürgen verantwortlich.

Im Jahre 2008 zog ich frisch verheiratet und motiviert als Pfarrer nach Broos, zu dessen Pfarramt sieben weitere Predigtstellen im Kreis Hunedoara gehörten. Gerne wohnten wir als Familie in dem schönen Pfarrhaus, unsere beiden Kinder sind dort geboren. Uns war wichtig, dass die mir anvertrauten Gemeinden fühlten, dass sie zusammengehören. Wir organisierten Kronenfest und Erntedank, Fasching und Partnerschaftsbesuche. Gleichzeitig hatten wir noch ein weiteres „Kind" – das Jugendwerk, wo Cristina, meine Frau arbeitete und ich mich auch mit vielen Initiativen einbrachte. Die Arbeit mit den Jugendlichen war gleichzeitig auch ein Ausgleich für die Arbeit in den Gemeinden.

Im Jahre 2014 folgten wir dem Ruf nach Mediasch, und so sind wir nun hier. Uns gefiel der persönliche Einsatz der Pfarrkollegen, der Organistin und der Angestellten, die vielfältigen Aufgaben, welche die Presbyter wahrnehmen – all das deutete für uns von Anfang an auf ein gutes Wirkungsfeld und wir bereuen es nicht, hierhergekommen zu sein.

Meine Eltern leben in Kronstadt, das ist zu weit, um sie mal kurz abends zu besuchen. Auch mein Bruder und meine Schwester wohnen dort, so haben wir immer noch ein Standbein in der Stadt unter der Zinne, wo ich, wie bereits erwähnt, viele Jahre in der Jugend- und Gemeindearbeit beschäftigt war und wo ich auch Cristina, meine Frau kennen gelernt habe. Unsere Kinder sind in ihrem kurzen Leben recht weit herumgekommen und daher „weltoffen" – sie sind in Haţeg geboren, Broos und Mediasch ist ihre Heimat, doch auch in Kronstadt fühlen sie sich zu Hause.

Wie ging es dir bisher in Mediasch?

Acht Jahre sind seit unserem Umzug nach Mediasch vergangen. Wir haben als Familie viel Zeit gebraucht um alles kennen zu lernen – die Kirchengemeinde, den Bezirk und die Diakonie. Mein Kollege, Pfr. Gerhard Servatius Depner, hat mich kompetent eingeführt, in seiner charmanten und verbindenden Art beugt er Konflikten vor und sein gewinnendes Wesen färbt ab auf die ganze Gemeindearbeit. Viel habe ich von ihm gelernt, der ja der Geschäftsführer war und in allen Aufgaben, die ich jetzt zu erledigen habe, kann ich ihn weiter fragen, wie man dieses und jenes am besten macht. Von jedem Pfarrer in unserer Gemeinschaft hier habe ich etwas gelernt und gerne im Team mitgearbeitet. Die Gemeinde hat uns als Familie aufgenommen und akzeptiert. Wir haben sowohl in der Stadt, als auch in den Dörfern viele Leute kennen gelernt, welche wir schätzen und welche auch uns schätzen. Das haben wir stets dankbar als Bestätigung in unserer Arbeit empfunden.

An dieser Stelle ist es vielleicht von Interesse, darauf hinzuweisen, dass die besondere Art, wie das Gemeindeleben in der Stadt und dem Kirchenbezirk organisiert ist, eine andere Organisationsform der täglichen Arbeit erforderlich macht, als dies in der Zeit vor der politischen Wende 1989 und dem dadurch ausgelösten Exodus eines Großteils der evangelischen Gemeindeglieder der Fall war. Da sich unsere Arbeit an verschiedenen Orten entfaltet, sieht der Einzel-

Teambilding im Jungscharlager bei Rosenau, Juni 2022 - im Hintergrund eine "Zeltstadt", die viel Spaß vermuten lässt.

Breite deine Flügel aus, ich bin bei Dir - Wolfgang Arvay zeigt im Jungscharlager, wie das geht ....

... während die Leiterin des Camps, Cristina Arvay, sich mit ihrem Team, das die Leiter trägt, mutig auf den Weg macht: "Einer trage des anderen Last!"

Die ganze Arvay Familie beim Fasching in Deva - hier zeigt sich, dass romantisch tanzen auch zu viert Spaß macht.

Die Jungschargruppe Mediasch bespricht sich im Stuhlkreis 2022.

ne meist nur einzelne Fragmente vom Einsatz der Mediascher Pfarrgemeinschaft. Wer am Dorf lebt, sieht den Pfarrer nur alle zwei Wochen mal vorbeikommen. Da kann sich die Frage aufdrängen, ob das nicht herzlich wenig ist für einen Pfarrer mit einer ganzen Norm?

Anderseits, wenn die Angestellten sehen, dass der Pfarrer erst gegen 8 oder 9 Uhr ins Büro kommt, denken sie vielleicht, das sei ja auch etwas spät – wer will es ihnen verdenken? Dem steht gegenüber, dass viele Aktivitäten der Gemeindearbeit erst am Nachmittag beginnen - Frauentreff, Chor, Bibelstunde, Jungschartreffen oder Geburtstagsbesuche. Dazu kommen die Vorbereitungen für die verschiedenen Veranstaltungen, Treffen mit zahlreichen Besuchern, Korrespondenz, Telefonate und alles, was sonst noch zur Verwaltung des Amtes gehört.

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner überreicht 2014 dem Ehepaar Arvay zur Begrüßung ein Exemplar des Bildbandes über Alt-Mediasch.

In meiner Arbeit war und ist mir meine Frau Cristina eine große Stütze, mit der ich viele Dinge, die mit dem Amt zusammenhängen, besprechen kann. Andrerseits tue ich das Gleiche für sie in Bezug auf ihr Engagement beim Jugendwerk. Während unserer Zeit in Broos war Cristina viel mehr mit den Leuten aus den Gemeinden verbunden, sie hatte dafür viel Zeit aufgewendet, reiste mit zu meinen Besuchen bei den Gemeindegliedern. Hier in Mediasch ist ihr Programm voller geworden: Sie hat eine ¾ Stelle Religionsunterricht in Hermannstadt und eine halbe Stelle beim Jugendwerk und selten reicht ihre Zeit für einen Kindergottesdienst oder einen Predigteinsatz. Inzwischen hat sie auch ein Theologiestudium absolviert, sich aber durch die Wahl eines verkürzten Vikariats bewusst dafür entschieden, auf ein Pfarramt zu verzichten und dafür eine Beschäftigung als Diakonin anzustreben.

Was wünschst du dir, was nimmst du dir im Rahmen der neuen Aufgabe vor?

Die Stelle als geschäftsführender Pfarrer habe ich nicht im Zuge einer Bewerbung übernommen, daher habe ich mir auch nicht irgendwelche hohe und gut formulierte Ziele auf die Fahnen geschrieben. Natürlich habe ich mir, was die Geschäftsführung betrifft, ein paar Schwerpunkte gesetzt. In Bezug auf die wirtschaftlichen Aspekte der Arbeit in der Kirchengemeinde sehe ich folgende Schwerpunkte: Wir wollen jedes Jahr mit dem Bauausschuss eine bis zwei Wohnungen aus dem Eigentum der Kirchengemeinde modernisieren um diese besser zu vermieten, dazu sollen bald auch die Höfe und Dächer der Häuser instandgesetzt werden. Mit dem Friedhof sind ebenfalls große Aufgaben verbunden. Unser Ziel ist es, sein Aussehen zu verbessern und mittelfristig wollen wir es möglich machen, dass er sich finanziell selbst trägt. Der Tourismus ist ein weiterer Punkt, wo wir unser Potential noch weiter entwickeln können und wollen, man könnte fast sagen; „Es ist ein MUß!" In diesem Bereich ist Pfrn. Hildegard Servatius Depner sehr engagiert, die sich u.a. auch um die Ausbildung der Jugendlichen aus der Gemeinde kümmert, die sich als Kirchenführer engagieren.

Dazu kommt noch ein großes Vorhaben, welches auch dem Presbyterium sehr wichtig ist, nämlich die Instandsetzung der Kirche und der Kirchenburg. An dieses Projekt denke ich nicht ohne ein gewisses flaues Gefühl im Magen, denn es hört sich nicht nur nach viel Arbeit an, sondern auch nach einer ganzen Reihe von Risiken, die es zu vermeiden gibt: die Meinungen von vielen Architekten und anderen Fachleuten in Einklang zu bringen, Vermeiden von Pfusch am Bau, Stress und Unsicherheit wegen knappen Terminen, dazu der Umgang mit strengen bzw. oft unklaren Auflagen seitens der Behörden. Doch ist dieses für Mediasch ein äußerst wichtiges Anliegen, welches schon meinen Kollegen und Vorgänger im Amt, Pfr. Gerhard Servatius-Depner seit vielen Jahren beschäftigt hat. Es kann nur gelingen, wenn wir hierfür eine großzügige finanzielle Förderung seitens der Europäischen Gemeinschaft bekommen; dies setzt voraus, dass wir dazu einen nicht unerheblichen Eigenbeitrag leisten. 2023-24 könnte das Projekt starten.

Für den Erfolg der Arbeit in der Kirchengemeinde ist eine gute Zusammenarbeit mit dem Presbyterium von größter Bedeutung, damit wir gemeinsam immer wieder gute Beschlüsse fassen können. Gerne arbeite ich auch mit dem neuen Kurator Septimiu Sârbu zusammen, er ist an vielen Aspekten der Verwaltung und des Gemeindelebens interessiert, er berät gut und entscheidet kompetent. Es freut mich auch, dass die Heimatgemeinschaft so vielfältig mit Mediasch vernetzt ist – durch das Weinfest, das Mediascher Infoblatt, durch das Projekt des Studiums der alten Bücher welches jetzt anläuft, bei der Bewirtschaftung des Friedhofs, der Unterstützung der diakonischen Arbeit u.v.a.m.

Pfarrer Gerhard Servatius-Depner tauft Franziska Arvay, Broos 2009.

Für die Gemeindearbeit ist nun wichtig, dass wir eine freie Pfarrstelle möglichst schnell wieder besetzen können, denn unsere fünf köpfige Pfarrergemeinschaft des Kirchenbezirkes hat 1,5 Pfarrer verloren. Der Weggang von Pfrn. Bettina Kenst und die viele Arbeit, welche Pfr. Servatius nun in seinem Amt an der Theologischen Fakultät in Hermannstadt leistet, führt dazu, dass sich die Arbeit für den Predigtdienst, bei den Kinderbibeltagen, der Konfirmandenarbeit, der Jugendarbeit, der Seniorentreffen, der Kontakte zu den HOGs und unseren Partnergemeinden, bei den Gemeindefesten usw. auf weniger Schultern verteilt, denn wir wollen ja auf keine dieser Aktivitäten verzichten, auch bei knappen Personalressourcen. Blickt man auf die Zahl der rumänisch sprechenden Gemeindeglieder, so haben diese das Potential auch eine schöne rumänisch-sprachige evangelische Gemeinde zu entwickeln, doch braucht es auch dafür jemanden, der sich darum kümmert. Das wäre was Neues und Zukunftsweisendes für unsere Gemeinde, neben der reichen Kinder- und Jugendarbeit.

Lieber Wolfgang, vielen Dank für dies aufschlussreiche Gespräch und Gottes Segen bei Deiner Arbeit in Mediasch und für die Mediascher.

“Ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge”

Ein Gespräch mit Pfarrerin Bettina Kenst aus dem Gemeindebrief „Schritte“

Bettina Kenst kam im Jahre xy als Pfarrerin nach Mediasch, zu Beginn des Jahre 2022 hat sie eine neue Aufgabe als Studienleiterin im Erholungsheim der evangelischen Kirche (dem „Elim“-Heim) in Michelsberg übernommen und hat daher Mediasch wieder verlassen. Die Leser des Mediascher Infoblattes haben Bettina Kenst durch zahlreiche Beiträge über das kirchliche Leben in Mediasch kennen und schätzen gelernt, viele von uns werden sich auch an die Predigt im Festgottesdienst beim Großen Mediascher Treffen in Dinkelsbühl im Jahre 2019 erinnern. Und während der Pandemie-Jahre kam auch die Stimme von Bettina Kenst in viele Wohnzimmer von Mediascherinnen und Mediaschern, die den Gottesdienst in der Margarethenkirche online mitgefeiert haben. Im Namen des Vorstands und den Mitgliedern der HG danken wir Pfarrerin Bettina Kenst für ihren segensreichen Einsatz in Mediasch und wünschen ihr für den weiteren Lebensweg alles Gute. Zur Würdigung ihrer Persönlichkeit und ihrer Arbeit drucken wir im Folgenden leicht gekürzt ein Gespräch zwischen Pfarrerin Bettina Kenst und den Mitarbeiter des Gemeindebriefs „Schritte“, Dorothea Kundi, Ioana Velțan und Septimiu Sîrbu ab. (hd)

Erzählen Sie uns bitte ein wenig aus Ihrer Kindheit und Jugendzeit.

Bettina Kenst: Ich bin als einziges Kind meiner Familie in Agnetheln geboren. Aufgewachsen bin ich in Mardisch - bis zum 4. Jahr - und nachher in Freck. Da gab es die deutsche Schule bis zur vierten Klasse und danach kam die große Auswanderungswelle. In der fünften Klasse brachte mich mein Vater nach Talmesch. Aber auch in Talmesch war es schwierig mit der deutschen Abteilung, weil auch dort wenige deutsche Kinder waren. Das war 1991, als man in Hermannstadt das evangelische Schülerheim eröffnet hatte für die Kinder, die vom Dorf kamen. So stellte sich auch für meine Eltern die Frage, ob sie das für mich so wollen. Ich persönlich wollte das nicht, ich war 12 Jahre alt, ich bin ins „kalte Wasser“ geworfen worden und musste im Schülerheim wohnen. Wir waren acht Kinder im Zimmer, mit mir gleichaltrig oder älter als ich.

Das erste Jahr war sehr prägend für mich, doch ich hatte Glück, weil mehrere Kinder aus Freck waren, so dass man noch einen Bezug nach Hause hatte. Wir hatten auch Samstag Schule und meine Eltern habe ich kaum gesehen. Sie arbeiteten auch am Sonntag; mein Vater war Pfarrer und meine Mutter war Organistin und so waren sie viel unterwegs. Ich kam Samstagabend nach Hause und war mit meiner Großmutter allein, dann gab es ein leckeres Essen, doch am Sonntag nach dem Mittagessen brachte mich mein Vater wieder zurück nach Hermannstadt. Die ganzen Jahre im Schülerheim waren für mich sehr prägend im Selbständig-Werden, im Denken und Arbeiten.

Wie sind Sie darauf gekommen, Theologie zu studieren? Haben Sie sich gewünscht, Pfarrerin zu werden?

BK: Ich habe im Schülerheim zum ersten Mal eine Frau in einem geistlichen Amt kennengelernt; Petra Steffmann war Diakonin und unsere Pädagogin, die mit uns auch Abendandachten gehalten hat. Obwohl ich in einer Pfarrfamilie aufgewachsen war und schon vieles kannte, so kannte ich keine Frauen in diesem Dienst. Also gewünscht habe ich es von Anfang an wohl nicht. Dass ich Theologie studiert habe, kommt letztendlich daher, dass ich aus einer Familie stamme, in der es in jeder Generation einen Pfarrer gab. Vielleicht ist das auch ein bisschen eine Prägung und ich war das einzige Kind in der Familie, welches diese Tradition weiterführen konnte.

Am Sonntagmorgen des 14. Großen Treffens 2019 in Dinkelsbühl predigte Pfarrerin Bettina Kenst in der evangelischen St. Paulskirche in einem bewegenden Gottesdienst.

Ich habe mir in der zwölften Klasse ein Studium in deutscher Sprache gewünscht. Was hatte ich denn für Möglichkeiten im Jahre 1997/1998? Ich hätte entweder Deutsch - Rumänisch, Deutsch - Englisch oder Theologie studieren können. Die andere Variante wäre gewesen, dass ich im Ausland studiere, doch das war finanziell für meine Eltern nicht möglich. Durch das gute Zureden meines Vaters, der gesagt hat „ganz egal, was für einen Weg Du in deinem Leben einschlägst, komm versuche es doch, studiere mal Theologie, es ist ein Studium, das dir im Leben weiterhilft". So kam es dazu, dass ich Theologie studiert habe.

Wenn es um mein Glaubensleben geht, so war ich schon als kleines Kind christlich geprägt, aber nicht so sehr durch meine Eltern, sondern eher durch meine Großmutter. Sie hat mich die ersten Gebete gelehrt, mit ihr habe ich die ersten Geschichten aus der Bibel gelesen. Wir hatten keinen Kindergottesdienst und auch keinen Religionsunterricht, ich kannte das gar nicht. Ich hatte einen unerschütterlichen kindlichen Glauben, ich hätte sagen können, alles was du von Gott willst, das gibt er dir in diesem Moment. Bis ich Theologie studierte. Im Studium bin ich wie aus allen Wolken gefallen, denn man lernt, dass die Bibel nicht vom Himmel gefallen ist und auch nicht von Gott geschrieben wurde, sondern von Menschen. Am Ende des Studiums habe ich mich nicht mehr wiedergefunden, ich habe mir nichts mehr darunter vorstellen können. Allerdings habe ich mich entschlossen, das Lehrvikariat zu machen, um danach entscheiden zu können, ob das Pfarramt wirklich etwas für mich ist oder ob ich in eine andere Richtung gehen muss.

Was sie anderen zu vermitteln versucht, lebt Bettina Kenst uns allen vor.

Dann kam ich nach Fogarasch ins Lehrvikariat und hatte dort die Aufgabe, meine praktische Arbeit über alte Menschen zu schreiben. Ich musste über 50 Interviews führen und ich bin so dankbar für diese Gespräche, denn alle haben mir fast dasselbe gesagt, was am Ende des Lebens der Glaube für sie bedeutet und es war dasselbe, was ich als Kind auch wusste - es hat nichts mit Wissenschaft zu tun, es hat etwas mit einem tiefen Vertrauen zu tun, das du zu Gott als Macht über dich hast, zu Gott, der dein Gutes möchte und der dich im Leben begleiten und beschützen will. Innerhalb dieses Jahres habe ich meine Festigkeit im Glauben wiedergefunden und das hat mich dazu gebracht, ja zum Pfarramt als meinem Beruf zu sagen."

Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Ihre Schritte nach Mediasch, zur Margarethenkirche gelenkt haben?

BK: Ich bin nicht direkt ins Pfarramt gegangen, weil ich mich damals noch als zu jung empfunden hatte für eine so gewichtige Aufgabe. In Kronstadt gab es ein Altenheim, das damals keine Geschäftsführung hatte und ich wurde gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, diese Arbeit zu übernehmen. So war ich für mehr als ein halbes Jahr im Altenheim tätig. In jener Zeit war auch Pfarrvakanz in Honigberg und Petersberg, so dass ich dort ausgeholfen und auch Gottesdienste gehalten habe. Dabei habe ich erkannt, dass es mir Freude bereitete, Predigten zu schreiben und das Pfarramt auszuüben. Damals gab es nur in Mediasch eine freie Stelle. So kam ich zum Vorstellungsgespräch nach Mediasch und saß mit Frau Wopalka, Herrn Schneider, Herrn Eitel und mit Pfarrer Guib zusammen."

Hoch über den Dächern der Stadt, in der sie so gerne gelebt und gewirkt hat: Bettina Kenst an Himmelfahrt 2021 am Keßler Berg.

Erzählen Sie uns bitte über Ihre Arbeit in der evangelischen Kirche A.B. aus Mediasch.

BK: Ich war ja die jüngste im Team und ich bin sehr dankbar dafür, dass ich nicht auf eine Pfarrstelle gekommen bin, wo ich alleine die Geschäftsführung hätte ausüben müssen; ich hatte wirklich Gemeindearbeit von Anfang an. Ich hatte die meisten Religionsstunden in der Schule für die kleinsten Klassen (1 – 4) - das waren zwölf Stunden pro Woche - und außerdem hatte ich die geistliche Betreuung einiger Gemeinden zu versehen. Bei der Arbeit in der Stadtgemeinde Mediasch habe ich mir alle Arbeiten mit den anderen Kollegen geteilt – Büroarbeit, Unterrichtsstunden, Andachten, Gottesdienste, Teilnahme an verschiedene Sitzungen. Erst nach und nach haben sich auch Dinge entwickelt, die vorher nicht da waren.

Wir haben mit Kindertreffen begonnen, wir gründeten die Jungschar, wir boten die jährlichen Kinderbibeltage an, die schnell ein großes „Event" wurden. Von Pfarrer Guib habe ich auch den Besuchsdienst bei Gemeindemitgliedern zu Hause übernommen. Später habe ich auch die Redaktion der „Schritte" von Pfarrer Servatius-Depner übernommen. Es waren sehr vielfältige Aufgaben, die mich forderten, mir aber auch sehr viel Freude bereitet haben.

Wie schon gesagt, bin ich sehr dankbar dafür, von Anfang an in ein Pfarrerteam gekommen zu sein, in dem ich wachsen konnte und wo ich auch herausfinden konnte, wo meine Stärken und wo meine Grenzen sind.

Was hat Ihnen in all den Jahren hier am besten gefallen und was hat Sie am meisten beeindruckt?

BK: Am meisten hat mich von Anfang an die Tatsache beeindruckt, dass ich mich als Frau in der Stadt Mediasch und im ganzen Bezirk im Amt wohlgefühlt und von den Menschen akzeptiert gefühlt habe. Das erschien mir am Anfang nicht so selbstverständlich.

Es gab damals nur zwei oder drei Pfarrerinnen in der Landeskirche, und ich habe auf den Dörfern auch gemerkt, dass man nicht so recht wusste, wohin man uns Pfarrerinnen platzieren sollte und was man mit uns anfangen sollte. Beeindruckt hat mich vor allem die Gemeinschaft, das Gemeindeleben, egal wo ich hingegangen bin. Es gibt hier ein sehr starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, das es nicht

überall in der Landeskirche gibt. Ich habe hier in Mediasch etwas erleben dürfen, was ich von meinen Eltern nur aus Erzählungen kenne – eine starke Gemeinschaft.

Gab es auch Momente, die Sie vielleicht lieber nicht erlebt hätten?

BK: Ich merke, dass sich in diesen Jahren vieles verändert hat durch den Weggang einiger Menschen, die diese Traditionen noch gelebt haben. Das sind etwa die Momente, wo wir einen Menschen zu Grabe getragen haben, der eine tragende Säule unserer Gemeinschaft war, oder wenn es in einem Ort keine Gemeinde mehr gibt, weil alle ihre Glieder weggegangen sind. Das ist ein Prozess, den ich miterlebt habe, den ich aber lieber nicht erlebt hätte. Also es tut weh das zu sehen.

Was werden Sie von Ihrem alten Job vermissen und wofür sind Sie dankbar für den neuen Job?

BK: Wie man so sagt, ich gehe mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Ich musste für ein Seminar meinen Taufspruch heraussuchen und nachdem ich die Urkunde gefunden habe, las ich dort den Spruch „Große und Kleine sollen mich kennenlernen spricht der HERR", eine Stelle aus dem Matthäusevangelium. In jenem Moment bin ich paff geblieben, als mir klar wurde, dass ich genau das mache, das ist mein Beruf oder meine Berufung und ich denke, das zieht sich wie ein roter Faden durch meine gesamte Arbeitszeit. Ich bin mir dessen bewusst, dass diese Aufgabe mir im Laufe dieser Jahre wichtig gewesen ist und dass sie prägend war für meinen Dienst. Und das werde ich zumindest anfangs im neuen Job nicht machen.

Meine neue Stelle ist Studienleiterin im Elimheim, dem kirchlichen Erholungsheim Michelsberg. Was heißt das? Es ist natürlich die Leitung des Heimes, aber nicht unbedingt die administrative Seite. Meine hauptsächliche Arbeit ist die Betreuung kirchlicher Gruppen. Da sehe ich meine Chance, wirklich mal selbständig die Möglichkeit zu bekommen weiter zu wachsen, Seminare zu leiten und selber diese Seminare inhaltlich zu gestalten und durchzuführen.

Wie blicken Sie in die Zukunft?

BK: Ich weiß ja nicht, was die Zukunft überhaupt bringt in dieser Welt, auch für unsere Gemeinde nicht. Die Arbeit wird nicht weniger, aber die Gemeinden werden immer weniger, immer weniger Menschen leben in ihnen, und wenn ich in die Zukunft blicke, stellt sich mir die Frage: In welche Richtung gehst du und was machst du, wo ist das Eine möglich und wo ist es nicht möglich?

Für mich war das immer wieder prägend zu sehen, dass ich an einem Ort gebraucht bin, dass man Menschen sucht, die etwas ganz Bestimmtes machen sollen. Dankbar bin ich einfach für weitere Perspektiven, andere Menschen, verschiedene Gruppen kennenzulernen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zu bleiben; das finde ich spannend und sehr interessant.

Ich wünsche mir, dass Gemeinschaften erhalten bleiben, dass neue Gemeinschaften entstehen, vielleicht von Menschen, die in unser Land zurückkommen, Menschen, die von hier weggegangen sind und sich vorstellen können, hier wieder ansässig zu werden. Das ist vielleicht nur ein Wunsch; ich weiß nicht, ob die Zukunft das bringt, aber das kann ja niemand genau wissen. Ich wünsche mir auch, dass wir als deutsche Gemeinschaft in Siebenbürgen Menschen finden, denen wir unsere Werte weitergeben können. Wenn das möglich ist, dann hat unsere Gemeinschaft eine Zukunft."

Bei der Beantwortung dieser Fragen sehe ich einen roten Faden in meinem Leben. Prägend war meine Großmutter für mein Glaubensleben, später dann mein Vater, der mich mit den Worten ermuntert hat „Versuche es, geh!", wirklich auch in die eingeschlagene Richtung zu gehen, und später waren es Menschen auf meinem Lebensweg, die mich immer wieder ermutigt haben, weiter zu gehen.

Liebe Bettina, wir wünschen Ihnen das Beste für die Zukunft! Es ist immer schwer, aus einem Rhythmus herauszukommen und was Neues beginnen. Genieße alles, was Du unternimmst nach dem Motto „Vergangenheit ist Geschichte, Zukunft ein Geheimnis und jeder Augenblick ein Geschenk."

Vor dem Gemeindehaus: Bettina Kenst am 7. Juni 2020 beim Gottesdienst am Trinitatis-Sonntag, der dieses Mal draußen im Pfarrgarten der Evangelischen Kirche Mediasch stattfand.

Sturmschäden am Dach der Margarethenkirche in Mediasch

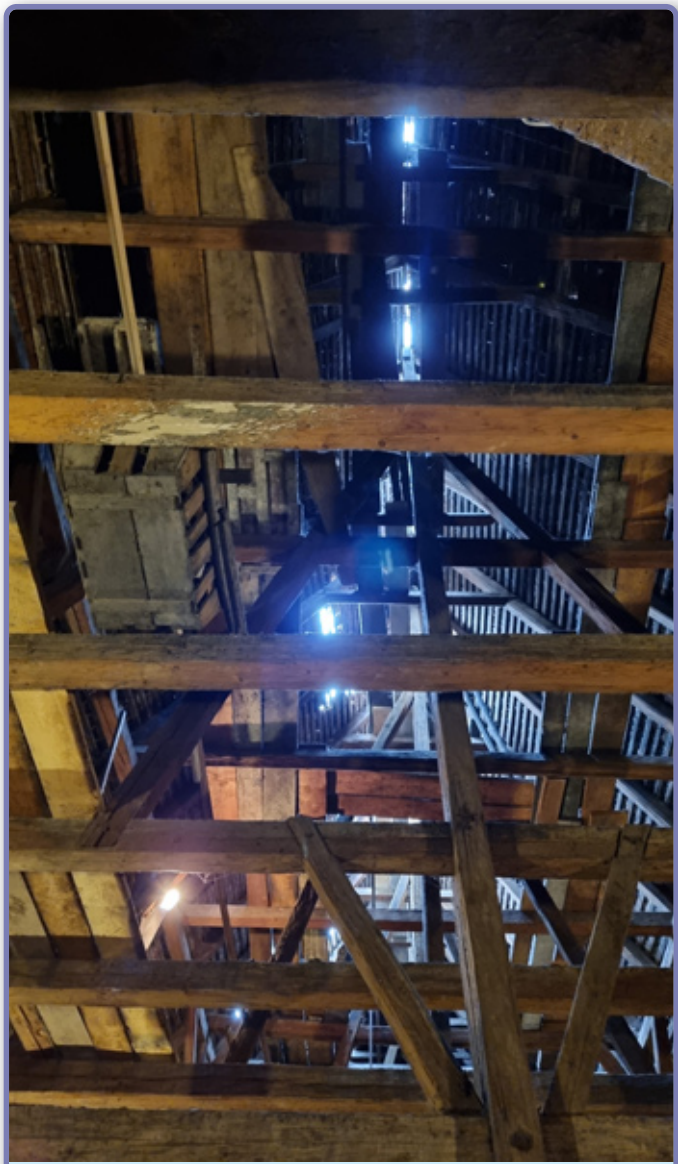
von Pfarrer Wolfgang Arvay

Ein schwerer Sturm fegte am 25. April 2022 um die Mittagszeit über Mediasch hinweg und verursachte besonders im Herzen der Stadt erhebliche Schäden. Unter anderem wurde auch unsere Kirche getroffen, wobei große Schäden besonders an der Nordseite des Kirchendachs zu beklagen waren. Die Windhose hat zahlreiche Ziegeln vom Dach heruntergefegt und große Löcher hinterlassen. Ein Blick auf den mit Ziegelbruchstücken übersäten Kirchhof widerspiegelt zum einen die Verwüstung am Dach. Zum anderen jagt das Bild dem Betrachter einen gehörigen Schrecken ein, wenn er daran denkt, dass der Kirchhof zugleich Schulhof der Hermann-Oberth-Schule ist. Zum Glück waren zu der Zeit in Rumänien Osterferien und der Schulhof war verwaist. Man möchte sich nicht vorstellen, was hätte passieren können, wenn der Sturm während einer Unterrichtspause über das Kirchenkastell gefegt wäre.

Für die Verantwortlichen der Kirchengemeinde galt es nun schnell zu handeln. Eine erste Inaugenscheinnahme zeigte die erheblichen Schäden, die es so schnell wie möglich, und sei es auch nur notdürftig zu beheben galt. Vor allem mussten die Löcher schnellstens geschlossen werden, um zu verhindern, dass eindringendes Regenwasser das Kirchengewölbe beschädigt. Zum Glück hatte die Mediascher Firma *Alpin Util,* die für derlei gefährliche Arbeiten spezialisiert ist, freie Kapazitäten, auch verfügte die Kirchengemeinde über einen Vorrat an geeigneten Dachziegeln, um bereits am Tag nach dem Sturm mit Sicherungsmaßnahmen zu beginnen.

Nach Abschluss der ersten Sicherungsmaßnahmen wurden folgende Arbeiten in Angriff genommen, um besser gegen einen Schaden wie diesen gewappnet zu sein: Zunächst galt es, den Vorrat an Ziegeln aufzufüllen, denn bei den ersten Sicherungsmaßnahmen

Der entsetzte Kurator Septimiu Sârbu führt nach dem Sturm eine erste Schadensanalyse durch. Jetzt ist schnelles Handeln gefragt.



Ohne feste Stege sind die Löcher, die der Sturm ins Dach gerissen hat, gar nicht sicher zu erreichen.

Der Kirchhof sieht aus, als es hätte die Natur Ziegelscherben regnen lassen. Doch kompetente Unterstützung eilt herbei und ...

... die schwindelfreien Mitarbeitern der Firma Alpin Util machen das steile Kirchendach wieder wind- und wetterfest.

war unser Vorrat vollständig aufgebraucht worden. Um sicher an die hohen Stellen des Daches zu gelangen mussten im Dachstuhl feste Holzstege angebracht werden, die jeweils auch mit einem Handlauf versehen sind. Das Holz dafür ist inzwischen gekauft und hochgeschafft worden und nun werden die Stege festgeschraubt. Die Dachreiter auf der Hälfte des Daches müssen neu gesetzt werden, dieses wird erledigt, sobald die Fachfirma *Alpin Util* dafür Zeit hat.

Wie das jüngste Sturmereignis uns deutlich vor Augen geführt hat, stellen Ziegeln, die vom Dach herunterfallen, eine große Gefahr für die Schulkinder auf dem Schulhof dar, aber auch für Gemeindeglieder und Touristen. Zwar sind am Kirchendach zwei Reihen von Gittern als Schneesicherungssysteme angebracht, doch machte das Schadensbild nach dem Sturm deutlich, dass diese keinen wirksamen Schutz gegen herunterfallende Ziegeln bieten. Wir haben als erste Maßnahme diese Gitter nach unten, also zum Dach hin verlängert, was den Schutz gegen unter den Gittern hindurch rutschende Ziegeln deutlich verbessern dürfte. Dennoch scheinen weitere Maßnahmen erforderlich zu sein. Geplant ist daher ein Fangnetz für Ziegeln, welches am Turm angebracht werden soll. Ein Kostenangebot liegt vor, doch müssen wir – unter anderem wegen des Denkmalschutzes - Genehmigungen einholen, die erfahrungsgemäß etwas Zeit benötigen.

Allerdings bereitet uns ein großer tragender Balken Sorgen, der an der Auflagestelle morsch geworden ist. Seit der Turmrestaurierung 2015/16 ist an diese Stelle offenbar immer wieder Regen eingedrungen; erst letztes Jahr konnte das Dach dort erfolgreich abgedichtet werden. Als wir nun wegen der Unwetterschäden den Dachstuhl sehr genau in Augenschein nahmen, erkannten wir den vollen Umfang des Schadens. Inzwischen hat ein Ingenieur den Schaden begutachtet und zugesagt, eine Lösung zu skizzieren, wie wir den Balken verstärken können.

Als der Sturm an jenem Freitag im April weggezogen war und wir zum ersten Mal auf den Dachboden gestiegen sind, um den Schaden zu begutachten, bewegten uns nicht nur bange Fragen technischer und logistischer Art. Wir überlegten natürlich auch, wie die Reparatur zu finanzieren sei. Doch bald erreichte uns eine Welle der Solidarität und Hilfsbereitschaft, die uns tief bewegt hat. Die HG Mediasch rief über die sozialen Medien zur Unterstützung auf, worauf sehr viele Mediascherinnen und Mediascher und auch Freunde der Stadt schnell und großzügig für die Behebung der Schäden spendeten. Für diese Spenden, die uns teils direkt, teils auf dem Weg über die HG Mediasch erreichten, danken wir von Herzen. Wir haben es als Zeichen einer tiefen Verbundenheit der Mediascher mit ihrer Kirche und ihrer Stadt empfunden, die für so viele weiter die Heimat der Herzen ist, wo auch immer sie heute auch leben mögen.

Die Arbeiten, welche hier aufgezählt wurden, sind entweder bereits erledigt oder werden in absehbarer Zeit durchgeführt sein. Durch sie kann das Dach notdürftig in Ordnung gebracht werden. Allerdings weist das alte Kirchendach viele weitere kleinere und größere Schäden auf, welche behoben werden müssen. So muss die Struktur des Dachstuhls stabilisiert werden, an vielen Stellen müssen die Dachlatten erneuert werden und danach müssen gleich große Ziegeln dicht verlegt werden, so dass der Sturm sich nicht mehr darin verfängt.

Das Presbyterium der Kirchengemeinde Mediasch ist sich seit längerer Zeit der Tatsache bewusst, dass im Zusammenhang mit dem Kirchendach Handlungsbedarf besteht. Allerdings sind an der Kirche und dem Kastell noch weitere, recht umfangreiche Instandsetzungsarbeiten erforderlich. Daher wurde in dem Gremium bereits im letzten Sommer darüber beraten, einen Antrag für eine Finanzierung aus europäischen Mitteln für Instandsetzungsarbeiten an der Kirche und dem Kirchenkastell zu stellen. Darin wäre dann auch die Sanierung der Mauern, der Wehrtürme und der Fassaden miteingeschlossen. Ein solches Projekt kann rasch ein Volumen von 700.000 bis zu 2 Millionen Euro haben, je nachdem, welchen Umfang an Arbeiten man darin plant.

Zur Begründung des Vorhabens ist es ratsam, eine umfassende Studie zu beauftragen, welche alle zu behebenden Schäden aufzeigt, um die Notwendigkeit der Arbeiten zu untermauern und bessere Voraussetzungen für eine Genehmigung zu erhalten. Eine solche Studie soll dem Vernehmen nach bereits einen fünfstelligen Eurobetrag kosten. Bei der Festlegung des Umfangs des Projektes werden wir mit Architekt Crişan beim Landeskonsistorium in Hermannstadt sprechen. Sobald auf Grund der Studie ein Kostenvoranschlag erstellt werden kann, gilt es, parallel mit der Vorbereitung der Antragsunterlagen an die Europäische Kommission die Werbetrommel zu rühren, um Eigenmittel für das Projekt einzuwerben. Die Gewährung europäischer Fördermittel setzt in der Regel einen Eigenanteil in Höhe von etwa 10 % voraus.

Wir haben sicherlich noch eine gute Strecke Weges zurückzulegen, bis wir es schaffen, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung durch unsere Freunde und Partner im In- und Ausland sind wir zuversichtlich, eine solche große Aufgabe stemmen zu können.

Wie man aus den Zitronen der Pandemie und des Sturmschadens Limonade macht...

von Andra Luca

Die letzten beiden Jahre waren sehr schwierig für die kleine Gemeinschaft rund um das Zentrumsforum der Deutschen in Mediasch. Wir konnten finanziell nur mit Mühe über die Runden kommen, und es waren kaum Aktivitäten im Präsenzformat möglich. Finanzielle Engpässe ergaben sich daraus, dass einerseits die Gästezimmer im Schullerhaus nur im Sommer nachgefragt und vermietet waren und dass andererseits die Gas- und Strompreise im letzten Jahr dramatisch gestiegen sind. Die Tatsache, dass wir unsere Rechnungen in den Wintermonaten überhaupt bezahlen konnten, verdanken wir der finanziellen Unterstützung durch die Heimatgemeinschaft Mediasch und den Katholischen Frauenbund Wegscheid.

Trotzdem hatten wir auch im Jahr 2021 interessante Aktivitäten im Schullerhaus. Es wurden drei Kammermusikkonzerte, zwei Filmkonzerte, Ausstellungen und Buchvorstellungen organisiert. Im September hat Helmuth Knall während des Weinfests eine Ausstellung mit Schautafeln eröffnet, die Mediascher Persönlichkeiten, Institutionen und Ereignissen gewidmet waren. Die 13 Tafeln waren folgenden Themen gewidmet: Mediascher Persönlichkeiten - Michael Ambrosi, Friedrich Caspari, Horia Lupu, Hermann Oberth, Ioan Raica, Stephan Ludwig Roth und Gustav Servatius; Institutionen - das Mediascher Männeroktett und die Siebenbürgisch-sächsische landwirtschaftliche Lehranstalt, besser als Ackerbauschule bekannt; Ereignisse - die Mediascher Nationalversammlung vom 8. Januar 1919, die den Beitritt der Siebenbürger Sachsen zum Königreich Rumänien erklärte. Eine Schautafel war dem Weinbau in der Kokelstadt gewidmet und schließlich galt eine Tafel einem ganz aktuellen Thema – auf ihr wurden die beiden Robotik-Teams der Stephan-Ludwig-Roth-Schule vorgestellt.

Im gleichen Monat durften wir mit Freude und Dankbarkeit 30 Jahre Rumänienhilfe Wegscheid - Mediasch (1991-2021) feiern; dazu wurde eine Fotoausstellung organisiert sowie ein Fotoalbum und ein Gedenkabzeichen gestaltet. Ebenfalls im vorigen Jahr konnten mit finanzieller Unterstützung durch das Departement für Interethnische Beziehungen im Generalsekretariat der rumänischen Regierung drei Publikationen finanziert werden: „Mit dem Turrepitz auf Entdeckungstour durch die Evangelische Margarethenkirche A.B. in Mediasch" (Redaktion Wolfgang Arvay, Text Raphael Toth und Christa Moldovan, Illustrationen und Konzept Wolfgang Arvay und Bettina Friederike Kenst, Fotografien Eduard Baak, Wolfgang Arvay und Andy Fronius), „Überlegungen zur Mediascher Postgeschichte" von Liviu Pintican-Juga und „Die Neubelebung der alten Weinmetropole Siebenbürgens 2005 - 2021 - Dokumentation aus 16 Jahren" von Octavian Isailă.

Wir freuen uns, dass der Frauenkreis weiterhin eine tüchtige Arbeit leistet. Glücklicherweise konnte das Sachsentreffen in Großau im September stattfinden, wo der Frauenkreis seine wunderbaren Arbeiten ausgestellt und verkauft hat.

Wir sind dankbar dafür, dass sich die pandemische Lage im Frühling dieses Jahres etwas entspannt hat und wir mehr Tätigkeiten organisieren konnten, und wir hoffen weiterhin darauf, dass das kulturelle und soziale Leben von nun an wieder seinen normalen Gang gehen wird.

Für das Jahr 2022 organisieren wir mit Unterstützung des Departements für Interethnische Beziehungen sechs Konzerte, drei Filmkonzerte, zwei Theater-Workshops für die Kinder der Oberth-Schule.

Kulturverein MUSIC-ON, Theater für Kinder: Der gestiefelte Kater (mit Musik untermalt).

Schüleraustausch im wunderschönen Klausenburg.

Schüler versammelt unter der Schillereiche im Hof des Mediascher Museums am Zekesch.

Im Rahmen eines Schüleraustauschs, an dem Schüler der X. D-Klasse des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums und eine X. Klasse des Nationalkollegs George Coşbuc aus Klausenburg teilnehmen, widmen sich die jungen Menschen dem Thema „Auf den Spuren der deutschen Minderheit".

Am 2. Juni haben wir in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeisteramt Mediasch und der Roth-Schule im Mediascher Museum eine Schillerfeier organisiert. Bereits im Jahre 2005 wurde im Hof des Mediascher Munizipalmuseums eine Eiche gepflanzt, die an den 200. Todestag des großen Dichters der Weimarer Klassik Friedrich Schiller erinnern sollte. Warum nun wurde ausgerechnet ihm im Mediasch des 21. Jahrhunderts ein Baum gewidmet? Er sollte gleichzeitig an die Schillereiche erinnern, den Mediascher Schüler im Jahre 1905 in den städtischen Anlagen unter der Vogelstange gepflanzt hatten. (Siehe hierzu den Beitrag auf S. 58/59 in diesem Heft).

Auch für 2022 sind zwei Buchausgaben geplant: „Familie Heydendorff im Dienst des Gemeinwohls" in Zusammenarbeit mit der HG Mediasch, dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim und

dem Munizipalmuseum Mediasch, und „Hermann Oberth in der Philatelie“ von Liviu Pintican-Iuga. Anfang August findet außerdem die Kulturwoche in Zusammenarbeit mit der Regionalgruppe Kokelgebiet des Verbands der Heimatortsgemeinschaften in Deutschland statt. Im September werden wir wieder ein Weinfest feiern, parallel dazu ist diesmal die Gemeinde Meschen Gastgeberin des jährlichen Sachsentreffens. Wir laden Sie alle herzlich zu unseren abwechlungsreichen Veranstaltungen ein.

Sturmschäden am Schullerhaus – die Teilzerstörung des Giebels beschädigte das darunterliegende Dach massiv.

Am 14. März hat in Rumänien eine Volkszählung begonnen. Wir haben dem Autozensus, der bis zum 27. Mai verlängert wurde, eine große Aufmerksamkeit geschenkt, da es uns klar ist, dass die Förderung aus dem In- und Ausland immer auch auf der Grundlage der Anzahl der Angehörigen unserer Gemeinschaft erfolgt. Die Personen, die unsere Unterstützung haben wollten, konnten sich im Mediascher Forum zählen lassen und die Bettlägerigen wurden zu Hause besucht. Mit Unterstützung des Siebenbürgen-Forums konnten wir auch für eine befristete Zeit eine Person anstellen, welche die Angehörigen der deutschen Minderheit in den Gemeinden im Mediascher Bezirk registriert hat.

Seit Ende März sind im Schullerhaus zwei ukrainische Mütter mit ihren Kindern untergebracht. Wir sind Frau Pintican, Frau Banyai und dem Personal des Evangelischen Diakonievereins sehr dankbar dafür, dass uns die Küche auf Rädern mit warmem Essen unterstützt. Ende März hat das Forum eine Spendenaktion „Wir tanzen für die Ukraine“ organisiert und das eingenommene Geld an das Rote Kreuz Mediasch gespendet. Vor Ostern hat eine andere Spendenaktion mit Kleidern für Flüchtlinge im Schullerhaus stattgefunden. Seit Ende Mai wohnt eine dritte ukrainische Mutter mit ihrem 17jährigen Sohn in einem unserer Gästezimmer.

Leider müssen wir auch Bedauerliches mitteilen; Bei dem schweren Sturm am 25. April ist ein Teil der Mauer am Dachgiebel des Schullerhauses umgekippt und auf das darunterliegende Dach gestürzt, das erheblich beschädigt wurde. Wir haben gleich Fotos gemacht und Spendenanträge an die Firmen aus Mediasch sowie Fotos in den sozialen Netzwerken hochgeladen und an unsere Freunde aus Deutschland geschickt. Leider hat keine der Mediascher Firmen reagiert, Hilfe kam nur aus Deutschland. Wir sind allen sehr dankbar, sowohl der Heimatgemeinschaft Mediasch als auch zahlreichen Privatpersonen, die sehr schnell auf unsere Bitte reagiert haben und es mit ihren Spenden ermöglichten, den Schaden umgehend zu beheben und so zu verhindern, dass das Gebäude z. B. durch eindringenden Regen weiter beschädigt wird.

Die Reparaturen wurden in der Woche vom 9. bis 13. Mai durchgeführt. Die eingestürzte Mauer wurde neu errichtet und die Lücke im Dach repariert. Damit wir aber unsere Tätigkeit auch weiter in diesem wunderbaren Gebäude fortsetzen können, müssen wir das ganze Dach renovieren, um zu verhindern, dass es zu einer Gefahr für die Bürger der Stadt wird. Deswegen sind wir weiter auf Ihre Spenden angewiesen.

Die intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Heimatgemeinschaft Mediasch, die Unterstützung des Siebenbürgen-Forums durch Herrn Bottesch und Herrn Ziegler, die gute Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde Mediasch, die positiven Rückmeldungen unserer Gemeinschaft über die Tätigkeit des Mediascher Forums sind für uns ein Antrieb, unsere Aufgabe als gewählte Vertretung der deutschen Gemeinschaft in der Stadt und dem Bezirk Mediasch mit Eifer fortzusetzen, und dazu auch dieses wunderschöne Haus im Mediascher Stadtzentrum zu verwalten und für immer mehr kulturelle Aktivitäten zu nutzen.

Anmerkung der Redaktion: Bei der Lektüre des diesjährigen Berichts über die Arbeit des Forums wurden wir spontan erinnert an den Spruch ***„Wenn Dir das Leben eine Zitrone gibt, mach Limonade draus.“****, den mancher vielleicht von Trinkbechern kennt, der allerdings ursprünglich der Titel eines Buches von Virginia E. Wolf war, das die Geschichte zweier alleinstehender Frauen in Amerika erzählt. Wir möchten dem verjüngten Team an der Spitze des Mediascher Forums mit der Wahl dieses Titels unsere besondere Wertschätzung für seine Arbeit ausdrücken, durch die es ihm gelungen ist, auch unter sehr widrigen Umständen eine tolle Arbeit zu machen.*

Durch die finanzielle Unterstützung der Freunden des Forums, allen voran der HG Mediasch, startete die Reparatur eilends.

Wie ich Mediasch kennen und lieben lernte

von Ulrike-Charlotte Conrad von Heydendorff-Wolfrum

Ulrike-Charlotte Conrad von Heydendorff-Wolfrum stammt von der namhaften Familie von Heydendorff ab, die von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis ins späte 19. Jahrhundert zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens von Mediasch und von ganz Siebenbürgen hervorgebracht hat. Der Urahn Samuel, von dem Ulrike, ihre Schwester und ihre Cousinen zehn Generationen trennen, kam aus Bistritz an die Kokel und begründete als Bürgermeister und Gubernialrat eine der angesehensten Familien des Mediascher Bürgertums. Ulrike besuchte 2019, in einer späteren Phase ihres Lebens, erstmals die Heimat ihrer Vorfahren zusammen mit drei in Deutschland und Italien lebenden Heydendorffs, als die Stadt Mediasch mit der HG und dem Siebenbürgischen Museum in Gundelsheim den 250. Geburtstag Michaels des Jüngeren feierten und damit auch erstmals die Verdienste dieser Familie öffentlich würdigten. Für Ulrike und ihren Mann Peter wurde dieser Besuch zu einem Schlüsselerlebnis mit weitreichenden, sehr erfreulichen Konsequenzen. Das schönste Ereignis in der Folge des ersten Besuches war die kirchliche Trauung des Paares am Tag ihrer goldenen Hochzeit, 50 Jahre nach der standesamtlichen Trauung am 21. Januar 1972. Doch lassen wir nun die goldene Braut selber zu Wort kommen, um zu erfahren, wie sich das alles gefügt hat. (hd)

Im Sommer 2018 fuhren meine Schwester Annemarie und ihr Mann Dieter mit einer Reisegruppe über Österreich und Ungarn nach Siebenbürgen, um in einer Rundreise das Land kennenzulernen. Dabei kamen sie rechtzeitig nach Hermannstadt für die Feierlichkeiten zu Ehren des Barons von Brukenthal. Dort trafen sie auch auf unseren Cousin Hansotto Drotloff.

Zurückgekehrt nahm Hansotto eines Tages Kontakt zu mir auf. Er wolle etwas zur Ehrung der Familie Heydendorff unternehmen. Einen willkommenen Anlass dafür bot der 250. Geburtstag von Michael Conrad von Heydendorff dem Jüngeren. Die HG Mediasch wolle zusammen mit der Familie am ehemaligen Heydendorff-Haus eine Gedenktafel anbringen lassen. Auch könnten wir am Grab der Familie auf dem evangelischen Friedhof - früher eine Gruft, die wegen Baufälligkeit schon vor längerer Zeit abgetragen worden war - eine Namenstafel anbringen. Vor allem Letzteres fand ich gut, damit die Familie, die so lange in Mediasch gelebt und gewirkt hatte, wieder dort ihren Ruhepunkt bekam.

Mein Vater Hans Conrad von Heydendorff, wie auch seine Geschwister Annemarie und Karl, waren noch in Mediasch geboren worden und dort zur Schule gegangen, bevor es den Großvater nach Bukarest zog, um eine Fabrik für Büromaschinen zu gründen. In den 1940er Jahren hatte es den Vater nach Deutschland in die Wehrmacht getrieben. Im Lazarett lernte er seine Frau kennen und kehrte noch einmal nach Mediasch zurück, um dort 1943 zu heiraten. Danach nie wieder.

So war es uns nicht vergönnt, Siebenbürgen kennenzulernen. Wir hörten zwar immer mal das Sächsische bei Tante Annemarie

Zusammen mit ihren Cousinen und deren Ehemännern besuchen Ulrike Conrad von Heydendorff-Wolfrum und ihr Gatte Peter im September 2019 die Grablege der Familie auf dem Mediascher Friedhof.

Suckow von Heydendorff in Bonn und verstanden beim aufmerksamen Zuhören einiges, aber mit Siebenbürgen hatten wir zunächst keine Berührungspunkte. Nachdem auch unser Onkel Karl Conrad von Heydendorff mit Frau Käthe und den Kindern nach Deutschland ausgewandert waren, riss die Verbindung in die Heimat unserer Vorfahren endgültig ab. Durch Onkel Karl und Tante Käthe hörten wir manches über die Familie und aus der alten Heimat, doch dadurch konnte der Funke freilich nicht überspringen. Das Interesse an der Familiengeschichte war allerdings geweckt worden, zumal Onkel Karl uns auch die Familiendokumente und die Portraits unserer Vorfahren im Original zeigte.

So war es gut, dass Hansotto durch sein Vorhaben für meinen Mann und mich eine Verbindung nach Mediasch aufbaute. Wir trafen uns nun mehrere Male, um über das Vorgehen zu sprechen und lernten so auch das Restaurant Sandplacken in Schmitten mit seiner rumänischen Küche kennen. Hansotto traf alle Vorbereitungen und organisierte für uns auch die ganze Reise und die Feier zur Ehrung der Familie im September 2019.

Am Freitag angekommen, zeigte er uns am Samstag Mediasch und Herr Hugo Schneider führte uns durch die Kirche. Am Sonntag besuchten wir den Gottesdienst und danach segnete Frau Pfarrerin Kenst das Grab in einer sehr bewegenden Feier. In den folgenden Tagen lernten wir noch die Umgebung von Mediasch kennen und vor unserer Abreise auch Hermannstadt und Klausenburg.

Dieser Aufenthalt hat bei meinem Mann und mir eine Sehnsucht ausgelöst, auch 2020 wieder nach Mediasch und Siebenbürgen zu fahren, um das Land und die Stadt meiner Vorväter richtig kennenzulernen. Insbesondere wollten wir mehr über die Arbeit der Heimatgemeinschaft und der evangelischen Kirche in Mediasch und ihrer ganzen Organisation erfahren, doch machte uns Corona einen Strich durch das Vorhaben.

Durch die Online Gottesdienste in der Corona Zeit konnten wir allmählich mehr über die Gemeinschaft der in Mediasch lebenden Siebenbürger Sachsen erfahren. Ich habe mich jede Woche schon auf den nächsten Gottesdienst gefreut. Hier habe ich die Verbundenheit mit der Gemeinde und die Nächstenliebe gefunden, die ich in unserer Kirche schon seit Jahrzenten vermisse. Die Gottesdienste sprechen den Menschen an und nehmen auch auf den jeweiligen Sontag durch die Feier Bezug.

Durch diese entstandene Verbundenheit wurde mein Wunsch, wieder in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche eingebundenen zu werden, gestärkt. So schlug ich meinem Mann vor, als wir mit unseren Nachbarn zusammen überlegt hatten, wie wir unsere goldene Hochzeit feiern wollen, nun endlich auch kirchlich zu heiraten. Mein Mann antwortete: „Aber wir heiraten nur in der Margarethenkirche in Mediasch."

Also schrieb ich im Mai 2021 an Pfarrer Gerhard Servatius-Depner und wir vereinbarten in Verbindung zu bleiben sowie uns während unseres Urlaubs im September 2021 mit ihm zu treffen, um unser Vorhaben genauer zu erläutern.

Eine goldene Trauungsfeier in der Margarethenkirche

In einem Gespräch mit der HG Mediasch stellt sich Ulrike von Heydendorff-Wolfrum den Interviewfragen der Redaktion und gewährt private Einblicke über die Vorbereitung und Feierlichkeit ihrer Goldenen Hochzeit in der Mediascher Margarethenkirche.

Red.: Liebe Ulrike, Euer Besuch im September galt dem Mediascher Weinfest, aber auch den Vorbereitungen einer ganz besonderen Feier, die Mitte Januar 2022 stattfinden sollte. Kannst Du uns bitte Näheres darüber berichten? Vielleicht begeistert eure Idee Jung und Alt und findet sogar Nachahmer.

Bei unserem Treffen mit Pfarrer Gerhard Servatius-Depner besprachen wir meinen Wunsch in die Margarethen-Kirchengemeinde aufgenommen zu werden und zu unserem 50. Hochzeitstag am 21.01.2022 vor Gott unserer Eheversprechen zu bekräftigen. Es lag mir fern wieder in die deutsche evangelische Kirche einzutreten,

Ein überglückliches Paar vor ihrer Hochzeitsfeier im Greweln.

deshalb hat Pfarrer Servatius-Depner alles für meine Aufnahme als Vollmitglied in die Gemeinschaft der Evangelischen Kirche AB Rumänien in die Wege geleitet.

Für den nächsten Schritt, die Trauung in der Margarethenkirche, hatte ich bereits Originale und Kopien unserer Heiratsurkunde aus Frankfurt, unserer Taufnachweise, mein Konfirmationszeugnis und Peters Abstammungsurkunde zu diesem Gespräch mitgenommen. Nachdem die Formalien geklärt waren, besprachen wir, wie wir uns die Trauung vorstellen. Im großen Ganzen vertrauten wir auf Pfarrer Servatius-Depners Erfahrung und überließen es ihm, den Ablauf der Trauung zu gestalten. Lediglich als er uns zum Wunsch eines Trauspruches befragte, entschied ich mich für meinen alten Konfirmations-Spruch, der nun auch unser Trauspruch sein sollte, weil er jahrelang so passend war und mir immer wieder geholfen hat. Danach unterhielten wir uns über die Auswahl an Kirchenliedern und besprachen gemeinsam verschiedene Vorschläge, dabei war uns wichtig, dass das Lied „Danke für diesen guten Morgen" ins Repertoire aufgenommen wird.

Die Reihenfolge der Lieder sowie den gesamten Ablauf der Zeremonie frischte Pfarrer Servatius-Depner am Vortag der Trauung noch einmal mit uns und zwei unserer Trauzeugen in der Margarethenkirche auf.

Red.: Wie beginnt man diesen besonderen Tag mit 50 Ehejahren im Gepäck und welche Gedanken hat man gleich am Morgen nach dem Wachwerden?

Es war im Vorfeld sehr viel los. Auch hatten wir etwas Pech gesundheitlicher Natur. Neben kurzfristig an Corona erkrankten Mediaschern, war auch unser mitgereister Nachbar ein paar Tage davor anderweitig erkrankt, weshalb ich mir eher um ihn Gedanken machte, ob er den Tag mit uns würde feiern können.

Eigentlich habe ich mich einfach nur gefreut, dass dieser Tag nun endlich gekommen ist. Auch über Peter, den die Kirche in der Vergangenheit nicht mehr viel tangiert hat, habe ich mich gefreut, dass er das alles wirklich will, sogar mit dem lebenslangen Eheversprechen und nicht nur mit dem einfachen.

Red.: Dann hattest Du Dich, um der Pechsträhne und dem Januarschnee zu trotzen, kurzfristig für ein korallfarbenes Kleid entschieden!?

Wir hatten uns von Anfang an einen kleinen, familiären Rahmen vorgestellt, folglich den Vorschalg angenommen, nicht die ganze Kirche zu nutzen und nur den Chorraum unter Einhaltung des vorge-

schriebenen Abstandes zu bestuhlen. Auch wählten wir für das Betreten der Kirche auf dem Weg zum Altar nicht das Hauptportal, sondern den seitlichen Eingang. Was das Kleid betrifft, so hatte ich Glück, dass ich es Anfang Januar noch in der fröhlichen Farbe gefunden habe, denn eine warme Farbe, die eine positive Stimmung bei sich selbst erzeugt, war mir wichtig – eine fröhliche Farbe fürs Leben lockert alles auf. Wir hatten Glück, dass nur am Morgen überall Schnee lag, denn als wir aus der Kirche kamen, schien die Sonne.

Vor dem imposanten Altar vollzieht Pfarrer Servatius-Depner die Zeremonie der kirchlichen Trauung mit dem Brautpaar.

Red.: Wo wurde die Feierlichkeit mit Eurer kleinen Hochzeitsgesellschaft, zu denen zehn aus Deutschland angereiste Personen und einige neue Mediascher Freunde gehörten, fortgesetzt?

Auf mehrere Autos aufgeteilt sind wir in den Greweln zum Mittagessen gefahren. Nachdem wir die Speisen mit großen zeitlichen Abständen serviert bekamen, stellte sich heraus, dass wir missverstanden wurden und uns quasi ein „Mittagessen in Raten" zuteil wurde, bei dem der Hauptgang erst um halb fünf auf dem Tisch landete. Bedingt durch unsere Abreise am nächsten Tag, war es eher eine kurze Feier. Meine schönen Blumensträuße, die mir zur Trauung geschenkt wurden, konnte ich ja nicht mitnehmen, deshalb erhielten diese einen Ehrenplatz am Altar der Margarethenkirche.

Red.: War es rückblickend betrachtet die richtige Entscheidung?

Ja, wir haben nichts bereut. Wir haben alles richtig gemacht und trotz einiger Pechsträhnen hatten wir viel Spaß und überlegen schon, wenn wir es in fünf Jahren schaffen, möchten wir das Eheversprechen gerne wiederholen.

Red.: Wir bedanken uns innig bei Ulrike und Peter für das herzliche Gespräch und wünschen ihnen im Sinne Ihres Trauspruches "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet." (Römerbrief Kap. 12, Vers 12) das Allerbeste für viele weitere gemeinsame Jahre.

Trauansprache am 21. Januar 2022
Gerhard Servatius Depner

Liebe Ulrike und lieber Peter, für euren heutigen wunderbaren Segenstag, genau 50 Jahre nach eurer standesamtlichen Trauung, haben wir gemeinsam in fröhlicher Runde ein Wort aus den Briefen des Apostels Paulus gewählt. So schreibt er an die Gemeinde in Rom im 12. Kapitel: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet."

Der 21. Januar ist für euch und nun auch für uns ein ganz besonderer Tag. In diesem Jahr ohnehin. So dass wir nolens-volens auch an die äußeren Umstände denken müssen. Es ist eine sonderbare Zeit, in der sich viele Gespräche wieder und wieder um das herumschleichende Virus drehen… Ich und bestimmt viele von euch, wenn nicht alle, hören seit bald zwei Jahren oft das Wort: „Bleib behütet!" oder „Bleib gesund!", viel inniger ausgesprochen als vor dem Beginn der Pandemie im Jahre 2020. Außerdem fällt es mir zum wiederholten Male auf, wie oft ich das Wort „hoffen wir" benutze. Vor allem dann, wenn es um unsere eigenen menschlichen Pläne geht, hören wir uns sagen: Hoffentlich wird nichts dazwischenkommen. Hoffentlich wird das einmal aufhören. Wir hoffen, dass wir uns dann wieder „präsentisch" sehen werden (was für eine Wortschöpfung der letzten Jahre). Was wollen wir nicht alles ausdrücken mit diesem Ausruf: „Hoffentlich!" Vermutlich kennt ihr das Sprichwort - ich habe es erst vor Kurzem gehört: „Hoffen und Harren hält manchen zum Narren." Dem könnte ich nur das heutige Wort für eure Trauung entgegensetzen: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet!

Doch für Ohren – und für Herzen – denen biblische Worte nicht so vertraut sind, mag vor allem der Imperativ daraus erst auffallen und auch stören. Wieder typisch Kirche! Seid fröhlich! Auf Befehl geht das ja kaum?! Wunderbarerweise musste ich bei keiner unserer Begegnung daran denken, dass man euch, liebe Ulrike und lieber Peter, befehlen müsste, fröhlich zu sein. Ihr seid es sowieso. Wobei ich ja weiß, dass weder in eurem, noch in meinem Leben alles nur Fröhlichkeit und Glück war und ist.

Heute ist der 21. Januar - ein besonderer Tag, mitten in aller Krise oder Unsicherheit oder sogar Angst. Wir wünschen uns heute, dass das Gefühl der Dankbarkeit überwiegt und sind in diese Kirche gekommen, um selber zu danken und durch lebendige Worte Kraft zu bekommen.

Allen diesen drei sogenannten Imperativen kann man auf den ersten Blick leicht widersprechen. Wenn ich an unsere Konfirmanden denke … da spricht der Unruhigste von ihnen während einer Schriftlesung im Unterricht: alles Quatsch! Und wenn ich ihm oder manchem Zeitgenossen sagen würde: „Sei beharrlich im Gebet!" würde ich die Frage zurückerhalten: Ja, was bringt denn das? So fragen nicht wenige…

Um noch kurz beim Konfirmandenunterricht zu bleiben: wir sprechen oft darüber, dass Gott nicht alle unsere Gebete erhört, aber er erfüllt seine Verheißungen. Verändert das Gebet, das Beten die Welt? Ja, nein, vielleicht? Gott scheint einen langen Atem zu haben. Wir merken es oft nicht, ob unsere Gebete etwas verändern. Aber eins verändert das Beten: die betenden Menschen selbst! Das Gebet muss nicht lang sein, es kann auch nur ein Seufzen sein, wie es in einem Lied heißt. Immer wieder gesprochen machen Gebete für lange Zeit Mut. Wir könnten das Lebensmut nennen. Außerdem bedeutet Beten nicht nur verlangen, sondern auch Danken und Loben. Und andere ins Gebet einschließen und dafür das Herz weit machen.

In der Mitte des Trauspruches heißt es: „Seid geduldig in Trübsal." Welche Trübsal ist da gemeint? Wenn wir zuerst an die Adressaten des Paulusbriefes denken, die Christen in Rom - was hatte der Briefschreiber Paulus vor Augen? Oft wird in dem Zusammenhang die Christenverfolgung genannt. Einen großen Stadtbrand von Rom im Jahr 64 nutzt Kaiser Nero, den Christen die Schuld dafür zu geben.

Die Strafe dafür war der Tod vieler Unschuldiger. Nun ist aber der Römerbrief einige Jahre davor geschrieben worden. Ob Paulus schon ahnte, was kommen würde?

Wie auch immer - wir alle, ihr, Ulrike und Peter, und wir, die heute diese feierliche Stunde hier erleben, fühlen uns angesprochen. Wir kennen bei aller Fröhlichkeit solche Stunden oder vielleicht auch Tage, wo wir einfach betrübt sind, und dann auch so bleiben wollen, weil wir in dem Moment gar nicht anders können. Es heißt so schön: Trübsal blasen! Nicht aus einem bestimmten Anlass, vielmehr ganz allgemein, z. B. über die so genannte „Corona-Zeit". Aber es gibt auch viele andere Gründe, die uns niederdrücken können; wir haben es auch hin und wieder erlebt, wie Menschen trotz (oder gerade wegen?) wachsendem Wohlstand depressiv werden. Da wird die Geduld auf die Probe gestellt - Geduld mit den Betroffenen und seitens der Betroffenen selbst. Geduld ist fast immer etwas, das wir zu verlieren drohen - vor allem die Geduld mit uns selbst, nicht wahr?

Der große Moment, in dem der Ring feierlich überreicht wird.

Auf die Frage, wie wir die Geduld zurückgewinnen können, gibt uns der Briefeschreiber Paulus eine ziemlich klare Antwort: Indem wir uns an Gott halten. Oder indem unsere Seele nicht vergisst, Gott zu loben und ihm zu danken. Er ist Licht in der Dunkelheit, er ist der, der uns die Liebe lehrt, ja Gott selbst ist die Liebe, von der uns nichts und niemand trennen kann! (Röm. 8, 39)

Nun könnte jemand einwenden: Wozu dann überhaupt noch beten? Gott ist ja ohnehin die Liebe und denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten, so heißt es doch im Römerbrief, nicht wahr? Der Hamburger Theologe Helmut Thielicke hat auf solche Fragen eine richtig gute und einleuchtende Antwort gegeben. Zu einer Liebe gehören zwei. Ganz klar, nicht wahr? Wie in der Ehe, wenn zwei sich gegenseitig Liebe versprechen und dies Versprechen auch halten. Was geschieht in einer Ehe, wenn man aufhört, miteinander zu sprechen? Ja, die Liebe erkaltet.

Zwischen Gott und den Menschen ist es genauso: Wenn du aufhörst mit Gott zu sprechen, erkaltet deine Liebe zu ihm auch… Da klingt in meinen Ohren das schöne Lied von Mendelssohn: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Denn seine Gnade reicht, so weit der Himmel ist und keiner wird zuschanden, der seiner harret"

Dann könnt ihr, liebe Ulrike und lieber Peter, und wir mit Euch am Ende tatsächlich fröhlich werden in Hoffnung. Ihr habt bereits gemerkt, dass ich den Vers umgedreht habe, der nun so klingt: Sei beharrlich im Gebet, gewinne neue Geduld in deinem Trübsal, dann kann neue Hoffnung keimen - und auch wachsen! So möge euch und eure Freunde und Weggefährten am heutigen besonderen 21. Januar 2022 die bleibende Botschaft von der Fröhlichkeit, der Geduld und der Beharrlichkeit begleiten. Das sind neben der Liebe zueinander die drei Hauptzutaten, die euer gemeinsames Leben bisher reich beschenkt und gestärkt haben!

Ja, wir erleben einerseits eine sonderbare Zeit, und viele sagen immer wieder „bleib behütet" oder mit einer neu gewonnen Wortbedeutung: „bleib negativ"; auch hören wir immer wieder das Wort „hoffentlich!". Nehmen wir daher heute diese drei Hauptzutaten in unseren Herzen mit nach Hause: froh sein, geduldig sein und beharrlich sein.

Wenn ihr, liebe Ulrike und lieber Peter, diesen Vers nicht immer nur im Imperativ hören oder lesen wollt, dann hört ihn ruhig auch im Indikativ, wie es schon in manchen Bibelübersetzungen versucht wurde: In der Hoffnung freuen wir uns, in der Bedrängnis üben wir Geduld, am Gebet halten wir fest.

So wird dieses Wort für euch und für uns alle eine Anleitung für eine Lebenshaltung voll Vertrauen, und zwar so, dass uns dann das Leben und alles, was auf uns zukommen mag, nie völlig niederdrückt, sondern immer wieder aufstehen und stark werden lässt, bis zuletzt. Amen

Das frisch getraute Paar Ulrike und Peter mit allen aus nah und fern angereisten Hochzeitsgästen vor der Margarethenkirche in Mediasch.

„Ass Trupp“ – Wandern mit Freunden

von Waltraud Dietrich und Reinhold Kraus

Wer des Sächsischen mächtig ist, versteht den Namen der Gruppe „Ass Trupp“ (im Mediascher Dialekt „Eas Trupp“) gleich: gemeint ist „Unsere Gruppe“. Die Mitglieder sind überwiegend Mediascher, stolze Siebenbürger, die in einem freundschaftlichen Verhältnis zueinander stehen. Sie vereint die Vorzüge einer Gemeinschaft und die Liebe zum Wandern, Klettersteige gehen und Skifahren.

Die Gründer von „Ass Trupp“ sind Waltraud (Wally) und Erich Dietrich, die vor acht Jahren begonnen haben, Freunde für das Bergsteigen zu begeistern. Einige von ihnen hatten wenig Gebirgserfahrung, geschweige denn mit Klettersteigen. Das Besondere daran: die meisten Mitglieder waren über 50 Jahre alt, als sie der Gruppe beitraten. Die Dietrichs sind seit 1997 Mitglieder der Alpingruppe Adonis und haben im Geiste dieser Gruppe gehandelt: anderen Menschen Freude bereiten, eigene, positive Erfahrungen weiterzugeben, hilfsbereit und selbstlos zu sein. Erich brachte sich als Kassenwart und Tourenleiter ein, unterstütz von Wally. Zwischen 2000 und 2010 nahmen sie an vielen Aktivitäten der Alpingruppe Adonis teil, damals mit ihren zwei Söhnen Adrien und Alexander. Am beliebtesten waren die Kletterwochenenden am Garda- und Comersee und Skiwochen in der Schweiz und Österreich.

Als die Kinder erwachsen waren, suchten sie neue Betätigungsfelder und gründeten „Ass Trupp“. Wally war schon als Kind vom Sport begeistert. Sie war Mitglied im Mediascher „Voința“-Sportverein und wurde rumänische Landesmeisterin im Orientierungslauf. Im Mediascher Infoblatt Nr. 30 ist Näheres darüber zu lesen.

Nachfolgend berichtet Waltraud Dietrich (Wally) über die Entstehung der Gruppe und den Beginn einer langjährigen Leidenschaft.

„Ich möchte meinen Bericht mit einem großen Dankeschön beginnen, und zwar an die erfahrenen Organisatoren und Tourenleiter der Alpingruppe Adonis. Sie haben uns ihr Wissen über das Bergsteigen, welches sie durch ständiges Weiterbilden erweiterten, vermittelt und so haben wir enorm viel von ihnen gelernt. Die Freizeitwochen am Gardasee mit unseren Kindern zwischen 2000-2007 sind unvergesslich, weil sie sehr unterhaltsam, lehrreich und abenteuerlich waren. Im Vordergrund stand die Gemeinschaft, die Freude und Spaß am Wandern und Klettern sowie die Sicherheit in den Bergen.

Danke Grete und Horst Kraus, wir haben eure Anweisungen verinnerlicht und denken oft daran. Uns war es wichtig, dass die Kinder die Werte, die hier gelebt wurden, verinnerlichen. Als sie erwachsen wurden und selbst ihre Touren planten, hatten wir die Idee, mit guten Freunden in die Berge zu gehen. Einige unter ihnen hatten wenig Bergerfahrung und wir sahen unsere Aufgabe darin, sie für das Bergsteigen zu begeistern.

Im September 2014 suchte Erich eine kleine Pension im Rosengarten - Die Meierei - aus, der Geburtsort von „Ass Trupp“. Die ersten Ass Trupp-Mitglieder waren Karin und Martin Lorenz, Hans und Renate Brius unsere Flachländer Helmine und Wilhelm (Willy) Mantsch, Alfred Weber (Freddy) und wir.

In guter Erinnerung habe ich unsere Einlauftour von unserer Pension in Richtung Niger Pass. Wir starteten voller Elan und guter Laune natürlich mit genügend Proviant und Vesper im Rucksack. Unvergesslich die Worte von Willy: „Wie schön und imposant die Berge im Hintergrund sind, und so nah“. Meine Antwort: „Was glaubst du wie herrlich das Panoramabild vom Gipfel aus zu sehen ist“. Daraufhin meinte er: „Da hoch, nie im Leben!“. Er erreichte den Gipfel. Es folgte der Paolina Höhenweg im Rosengarten und danach wurden die Touren anspruchsvoller. Eine der schönsten Touren im Latemar führte von Obereggen aus mit der Bahn hoch und über die Gamsstallscharte zur Hütte Torre di Pisa auf 2671 m. Eine super Leistung! Wir waren erschöpft, aber überglücklich oben angekommen.

Waldtraud und Erich Dietrich im Eggental, 2016.

Besonders zufrieden waren wir auf unseren Touren, wenn alle Gruppenmitglieder den Gipfel erreichten. Hervorheben möchte ich, dass auf den Wanderungen überwiegend gute Laune herrschte, weil die Teilnehmer motiviert waren (steigend von Tour zu Tour), aber auch weil genügend Proviant in flüssiger und fester Form vorhanden war: Speck, Wurst, Käse, Gemüse und Obst wurde aufgetischt, so wie in alten Zeiten.

Die üppige Brotzeit wird gerade vorbereitet.

Brotzeit á la Ass Trupp im Rosengarten, 2021.

In der Gruppe gibt es zwei Hobbymetzger, Stefan Neumayer und Hans Brius, die mit ihren traditionellen siebenbürgischen Fleischprodukten, wie Bratwurst, Grieben, Sommersalami u.v.m. die Gaumen begeistern. Selbstverständlich ist der Flachmann mit Pelsenpali und Vişinată ein unverzichtbares Ausrüstungsstück eines jeden Mannes (und wohl auch mancher Frau? Anm. d. Red.).

Unsere Erlebnisse halten wir gerne in Bildern fest. Renate Brius ist eine unserer emsigsten Fotografinnen, die manchmal viel Mühe hatte, das ideale Bild der enthusiastischen Gruppe zu schießen. Um ein brauchbares Bild zu fotografieren wurde vereinbart, dass beim Kommando „Ass Trupp" alle stehen bleiben und in die Kamera schauen. So entstand der Name unserer Gruppe „Ass Trupp". An jedem Gipfelkreuz malte ich in das Gipfelbuch das Wappen der Adonisgruppe und dazu das Symbol von „Ass Trupp", einen „Coloradokäfer".

Mit Genugtuung blickte ich in die strahlenden Gesichter von Martin und Willy, nachdem sie ihren ersten Klettersteig kletterten, und zwar den Rotwandklettersteig, der auf den höchsten Gipfel im Rosengarten, den Kesselkogel (3004 m) führt.

2015 wechselten wir das Quartier nach Ciurnadu im Gadertal. Dieses bildet zusammen mit dem Grödner Tal das Ladinische Herz Südtirols. Wir schätzten die unberührte Natur der Naturparke Puez-Geisler und Fannes-Sennes sowie die Hochebene der Sella. In diesem Jahr zog das Wetter alle Register und wir erlebten in einer Woche alle vier Jahreszeiten, mit Sonnenschein, Regen, Schneefall und Nebel. Inzwischen hatte sich unsere Gruppe vergrößert und es wurde noch unterhaltsamer. Die Neuen waren Renate und John Hermann, Irmi und Ernst Dengel, Karin und Helmut Müller, Hermine und Hans Kraus, Rosi und Hans Kloos, Helga und Michael Dietrich, Ingrid Schenker und Wolfgang Nodes.

Am Sassongher (2665 m), 2019.

Unsere Touren von 2015 bis 2019 führten uns in diese Gebiete: Pares (2396 m) von Ciurnadu, Pra de Rit, Enzianhütte, Stevia Hütte – über die Nadelscharte, Langkofelrunde, Gardenacia von Pralongia zum Piz Sorega, Sass Rigais (3025 m), Sassongher (2665 m), Sentiero 441 del Cai am Passo Falzarego, Pordoi, Wanderung zum Kronplatz, von Ütja de Börz zu dem Peitlerkofel (2975 m) usw. An eine der Touren erinnere ich mich besonders gerne, die Armentara-Runde zur Ranch de Andre´. Im Schnee stampfend, singend und bester Laune kamen wir an der Ranch an. Gestärkt mit Polenta und Pilzen, anschließend noch mit heimischen und einheimischen Getränken, fingen wir an, für unsere Ladinischen Gastgeber Rita und Alexander das siebenbürgische Lied „Willst du Gottes Werke schauen" umzudichten (eine Strophe auf Ladinisch) und sangen es ihnen am Abend vor. Demensprechend groß war ihre Begeisterung.

Der Hunger nach Klettersteigen blieb weiter ungebrochen. Wir entdeckten „Les Cordes" auf die Gardenaccia Hochfläche, Klettersteige auf die Große Cirspitze (2592m), auf die Kleine Cirspitze vom Grödner Joch aus und den Pisciadu-Klettersteig. Den Reiz des Senkrechten im steilen Felsgelände und den Nervenkitzel beim Blick in die Tiefe erlebten Renate und John Hermann, Karin und Martin Lorenz, Willy, Hans Kraus, Erich und ich.

Im Jahr 2020 übernahm Karin Müller die Organisation der Wanderwoche, weil wir auf Reisen waren. Karin fand eine großartige Unterkunft, das Hotel Pine´ in Tiers, mit Wellness-Bereich, Swimmingpool, mit herrlichem Bergausblick und netten Wirtsleuten.

Am Gipfelkreuz Settsass (2571 m), 2019.

Freude am Wandern, Rosengarten 2021.

Wanderung vom Nigerpasse zur Unterkunft Meierei im Rosengarten, 2015.

Die Ass Trupp Band vor der Skihütte Erich-Steinböck, 2020.

Besenritt auf der Seiser Alm, 2021.

Pausenfreude auf dem Weg zum Sassongher, 2019.

Wanderun im Rosengarten startend vom Karersee, 2021.

Frauenpower bei Wanderung zur Gardenacia Hütte, 2018.

Klettergruppe am Masare Klettersteig, 2018.

Michael Dietrich und Reinhold Kraus, der sich unserer Gruppe anschloss, organisierten in diesem Gebiet die Wanderungen. Im darauffolgenden Jahr 2021 setzten wir die Erkundung des Rosengartens fort. Besonders schön war die Wanderung vom Refugio Cantinacio zum Rifugio Vajolet, die durch ein breites Tal führte und eine Traum-Bergkulisse bot. Von dort aus stiegen einige zum Rifugio Re Albergo – Gartlhütte auf, um die Vajolettürme aus der Nähe zu betrachten. Auf diese drei Klettertürme sind Adonismitglieder vor Jahren mit drei Seilschaften gleichzeitig hochgeklettert. Ein Schmankerl war der Masare-Klettersteig im Rosengarten, den ich sehr genossen habe, da er eine mittlere Schwierigkeit aufweist.

Die Abschlusswanderung 2021 führte an einem Bachlauf entlang auf eine Bergwiese. Erich hatte zu einer 60er Party mit Brotzeit eingeladen. Sowohl während des Aufstiegs als auch auf der Wiese kamen wir in den Genuss von Gitarrenklängen. Unser Musikant ist Willy Mantsch, der uns mit seiner Stimme und dem Gitarrenspiel viel Freude bereitet. Dieses Mal löste ihn Reini von Zeit zu Zeit ab. Dank des Sonnenscheines, der üppigen Brotzeit und des Blickfangs der weißen Kalksteinberge herrschte eine ausgelassene Atmosphäre. Es wurde sogar getanzt.

Weil die Skiwoche, welche die Adonisgruppe seit 28 Jahren angeboten hatte, ausfiel, organisierte Erich die Skiwochen von Ass Trupp. Die ersten zwei 2017/2018 und 2018/2019 in der Erich Steinböckhütte am Weißsee (Bezirk Zell am See). Das ist eine Hochgebirgsschutzhütte in den Hohen Tauern, die auf 2300 m direkt an der Skipiste liegt. Bei unserem letzten Aufenthalt konnten wir diese leider nicht oft nutzen. Es schneite ununterbrochen und somit konnten wir die Hütte drei Tage nicht verlassen, weil sie eingeschneit war. Proviant war genug da und Irmi backte täglich frisches Brot für alle. Trotz allem wurde es nicht langweilig. Mit Spielen, Singen, Essen und Trinken überbrückten wir die Zeit. Dabei festigten sich unsere Freundschaften, dank des besseren Kennenlernens.

Im darauffolgenden Jahr 2019/2020 wechselten wir das Skigebiet nach Chamonix. 2020/2021 fiel die Skiwoche wegen der Corona Pandemie aus. Aber 2021/2022 waren wir erneut aktiv, und zwar wieder in Frankreich, in Morillon.

Ich möchte mich herzlichst bei jedem Mitglied von Ass Trupp für seinen Beitrag, für die wunderbare gemeinsam Zeit und die gute Freundschaft bedanken."

Der Bericht von Wally hebt insbesondere die Harmonie hervor, die in dieser Gruppe herrscht, gespeist vom Zugehörigkeitsgefühl und der Bereitschaft des Einzelnen, sich für das Wohl der anderen einzubringen. Gemeinschaft macht glücklich, ein guter Grund, den siebenbürgischen Vereinen und Institutionen beizutreten, diese zu kräftigen und ehrenamtlich zu unterstützen. Auf diesem Weg können Werte an die kommende Generation weitergegeben werden, für ein glückliches und zufriedenes Leben.

Ass Trupp im Rosengarten 2021. Unten vlnr.: Willhelm Mantsch, Karin Müller, Helmut Müller, Reinhold Kraus, Dagmar Götz, Waltraut Dietrich. Mitte vlnr.: Irmgard Dengel, Renate Hermann, Michael Dietrich, Ingrid Schenker ,Wolfgang Nodes, Helmine Mantsch, Hans Kraus, Hermine Kraus. Oben vlnr.: John Hermann, Martin Lorenz, Helga Dietrich, Erich Dietrich, Karin Lorenz, Hans Brius, Ernst Dengel.

Unterwegs auf der Via Transilvanica von Mediasch über Baaßen bis Großprobstdorf

von Feri Teglas

Der Fernwanderweg Via Transilvanica, der von der rumänisch-ukrainischen Grenze bis zum Eisernen Tor führt, ist sicher eines der interessantesten Projekte im heutigen Rumänien, der die geographisch und kulturell so unterschiedlichen Regionen in der Bukowina, in Siebenbürgen und im Banat verbindet. Auf Schusters Rappen, mit dem Fahrrad oder hoch zu Ross kann man Land und Leute aus der Nähe kennenlernen. Man kann aber auch nur die nähere Umgebung des eigenen Wohnortes erkunden und wird staunen, wie viel Neues es zu entdecken gibt. Das Mediascher Infoblatt berichtete erstmals im Dezember 2020 über dieses Projekt und hat in den letzten Heften regelmäßig Touren rund um unsere Heimatstadt vorgestellt.

Unser Freund Feri Teglas vom Sportverein „Dianthus" lädt uns heute ein, ihn mit dem Rad von Mediasch nach Baaßen und weiter bis Großprobstdorf zu begleiten. Der erste Teil der Tour (Mediasch – Baaßen) wurde bereits im Dezemberheft 2020 ausführlich beschrieben. So kommt unser Autor heute mit wenig Text zurecht, zumal die Via Transilvanica gut markiert ist – das rote T auf rundem weißem Grund führt uns zielsicher von einem der granitenen Meilensteine zum nächsten und schließlich ans Ziel. (hd)

Mediasch ist mit einer beinahe natürlichen Lage gesegnet. Im breiten Tal der Großen Kokel gelegen, auf das die teils bewaldeten, teils von Hutweiden geprägten Berge herunterblicken, biete es dem Betrachter zahlreiche bezaubernde Ausblicke. Von Reichesdorf kommend erreicht die Via Transilvanica den Mediascher Hattert am Bußder Plateau und lässt sich durch das nach einem früheren Eigentümer unter dem Namen Binder Bubi in die Stadt hinunter. Am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium vorbei und durch die Badergasse geht es über die Fußgängerbrücke (gemeinhin auch von den Sachsen als „Pasarela" bezeichnet; Anm. d. Red.) ins Krähenwiesenviertel und danach hoch in den Weberln. Hier erklimmt der Pfad den nördlich der Kokel gelegenen Höhenzug, lässt die Wasserscheide und das Wirtshaus „Lele Anä" (besser bekannt als der „Hule-Bloch", Anm. d. Red.) rechts liegen und folgt eine Weile dem Kamm, um dann langsam nach Baaßen abwärts zu verlaufen. Ehe wir den Wald betreten, sehen wir dort aber den ersten Weinberg, der auf dem Mediascher Hattert nach dem völligen Erliegen des Weinbaus angelegt wurde. Von hier wurde im Jahre 2020 der erste Wein, ein Riesling, gekeltert, den man beim Weinfest 2021 probieren konnte.

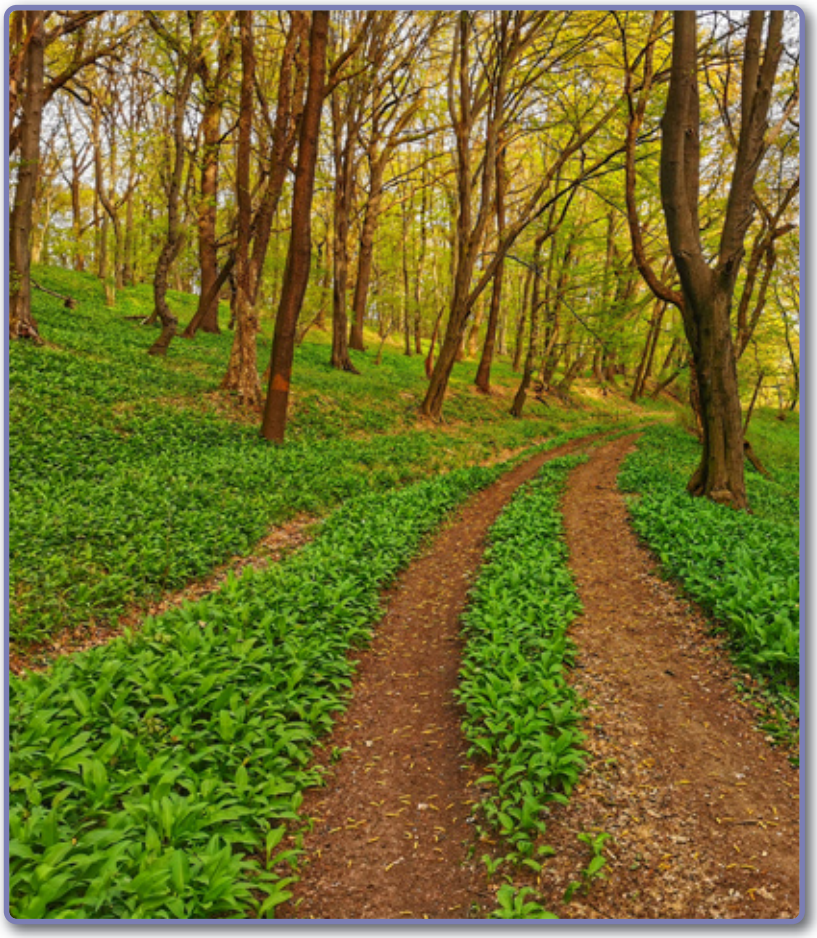
Mit in wenig Glück hat man bei schönem Wetter mit klarer Sicht einen weiten und atemberaubenden Blick über das Kokeltal. Ein farbenfrohes Panorama erstreckt sich von der in sattem Grün gebetteten Eibesdorfer Kirchenburg bis hin zur majestätischen Kette der Südkarpaten, auf deren Gipfel noch Schneefetzen des letzten Winters liegen. Das Teleobjektiv staucht die Perspektive so kunstvoll zusammen, dass die in circa 70 km Luftlinie entfernten Berge zum Greifen nahe scheinen.

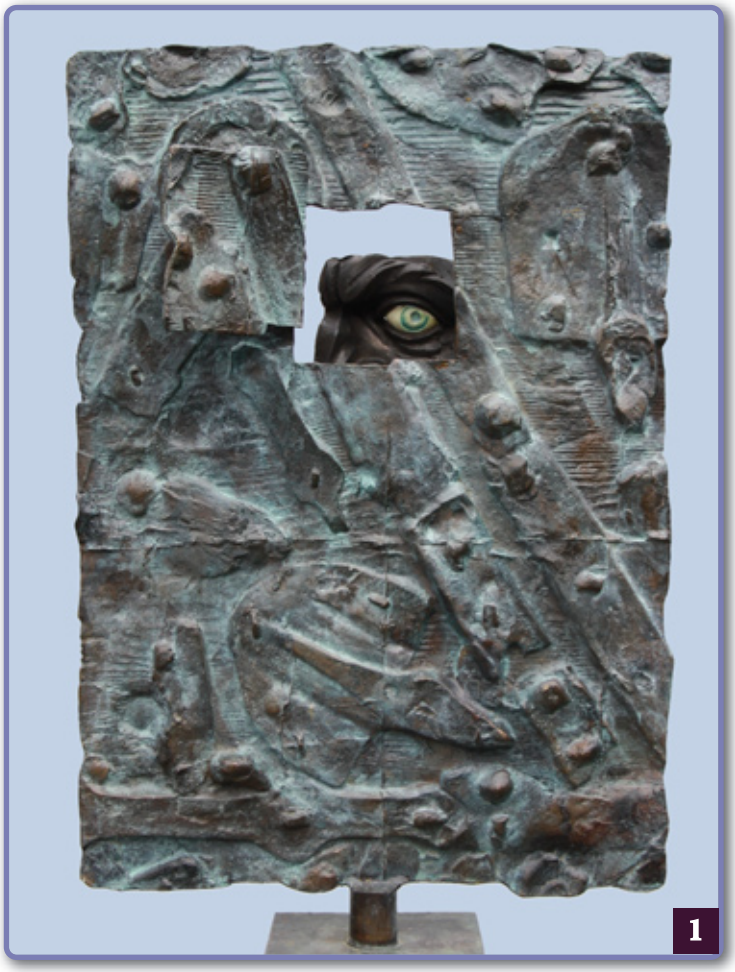
In Frühjahr erfüllt der Duft von Bärlauch die Luft, der den Waldboden in dichten Teppichen bedeckt. Der Wald ist in jeder Jahreszeit wunderbar, hat in jeder Jahreszeit einen ganz eigenen Zauber. Bald verlässt unser Pfad den Wald und der Blick erfasst das weite Baaßner Becken mit seinen sanft gewellten Wiesen und Weiden. Durch das Bad geht es weiter die Hauptstraße entlang bis zur evangelischen Kirche, von wo wir in südwestlicher Richtung nach Großprobstdorf weiterfahren. Die Luft ist klar und rein, Wiesen, Weiden und kleine Baumgruppen erfreuen das Auge, bis wir wieder in den Wald eintauchen, um zurück auf den Bergkamm zu gelangen.

Die Landschaft lebt, nicht selten beobachten wir Rehe, Hasen, Eidechsen und erfreuen uns am Gesang zahlreicher Vögel. Im Frühjahr und Sommer gibt es außerdem zahlreiche Blumen und ihre Besucher, die Schmetterlinge zu bewundern. Besonders im frühen Frühjahr, wenn die Kronen der Bäume noch nicht ganz dicht begrünt sind, erfreuen auch die Sonnenstrahlen, die durch das Blätterdach dringen, Herz und Sinne.

Durch ein schmales Seitental geht es nun vom Bergkamm hinunter nach Probstdorf. Nach Mediasch führt leider kein Fahrradweg zurück, so dass wir wohl oder übel der Landstraße folgen. Wer weiter auf der Via Transilvanica unterwegs sein will, folgt der Markierung und den Meilensteinen Richtung Kleinprobstdorf, Kopisch, Frauendorf, Kleinschelken und Micăsasa (der deutsche Name Feigendorf, sächsische Fejenderf ist uns wohl weniger geläufig, Anm. d. Red.).

Wir aber sind dankbar, dass unsere Tour über Mediasch nach Großprobstdorf uns über weite Strecken durch den kühlen Wald führte.




1

3

4

2

5

6

7

8

9

Ukraine-Hilfe und Osterfest

Gott lebt das Leben – in allen seinen Facetten - mit uns!

von Hildegard Servatius-Depner

Die Leser des Mediascher Infoblattes hatten wiederholt Gelegenheit, Einzelheiten aus der Jugendarbeit der evangelischen Kirchengemeinde zu erfahren. Die fünf Pfarrer, die bisher den Dienst rund um die Margarethenkirche und den 46 Gemeinden des Bezirks versehen, legen ein besonderes Augenmerk auf die Kinder und Jugendarbeit, wissend, dass dies eine Investition in die Zukunft jedes Einzelnen und der Gemeinschaft ist. In diesem kurzen Bericht wollen wir ein paar Streiflichter aus der Jugendarbeit im Frühjahr 2022 vorstellen.

Die evangelische Kirchengemeinde Mediasch hat sich unmittelbar nach Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine und dem Eintreffen der ersten Flüchtlinge in Mediasch in der Ukraine-Hilfe engagiert.

Mit dabei waren auch die Mitglieder der Jungschar, die beim Packen von Lebensmittelpaketen mitgeholfen haben. Diese wurden von freiwilligen Helfern an die Grenze in der Bukowina gefahren, von wo aus sie die Notleidenden in dem Nachbarland erreichten.

Der „Kreuzweg der Jugend“ hat in Mediasch schon eine recht lange Tradition. Karfreitag 15 Uhr! Man sagt es sei die Todesstunde Jesu. In Mediasch herrscht strahlender Sonnenschein und so können sich die Jugendlichen und Konfirmanden nur schwer auf den Leidensweg Jesu einlassen. Doch mit jeder weiteren Station, mit jedem Text, Gebet und Lied, das gesprochen und gesungen wird, kommen sie zur Ruhe. Symbole und Symbolhandlungen versuchen die Dramatik der Situation zu veranschaulichen. Selbst mal zu spüren wie die Balken des Kreuzes auf den Schultern schmerzen prägt sich ein. Der Weg, den Jesus gegangen ist, hat ihn durchs Leid hindurchgeführt. Sein Weg hört aber am Kreuz nicht auf! An seiner Seite können auch wir Leid und Tod überwinden.

Ostersonntag! Auferstehungsandacht. Der Tod wurde überwunden, das Leben hat gesiegt. Verzweiflung wird durch Hoffnung abgelöst, Trauer durch Freude. „Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Zuerst kommen die Worte nur schwer über die Lippen, doch dann lernen wir sie zusammen auszusprechen und zu verstehen.

Dankbar teilen wir auch die mitgebrachten selbstgebackenen Häschen, roten Eier, die „gefüllten Eier“, die „Salade de Beuf“ und andere Leckereien. Wir feiern ein richtiges Festmahl. Im Anschluss besuchen alle den Festgottesdienst.

Gustav Servatius zum Gedenken

„Wenn durch einen Menschen ein wenig mehr Licht und Wahrheit in der Welt war, hat sein Leben einen Sinn gehabt“ (A. Delp)

von Karin Servatius-Speck

Ein Jahrhundert ist seit der Geburt von Gustav Nikolaus Servatius, 1922, vergangen, in dem der Mediascher verdiente Lehrer 87 ereignisreiche Jahre gelebt, in seinem umfassenden öffentlichen Wirken und privat Bleibendes hinterlassen hat. „Nicht nutzlos flog die Zeit“, liest man in seinen späten Memoiren.

Temeschburg war seine Geburtsstadt, aber schon 1923 übersiedelte die junge Familie nach Mediasch, wo der Vater, Gustav Servatius sen., Kaufmännischer Direktor der „Westen AG“ (später Emailul Rosu) wurde.

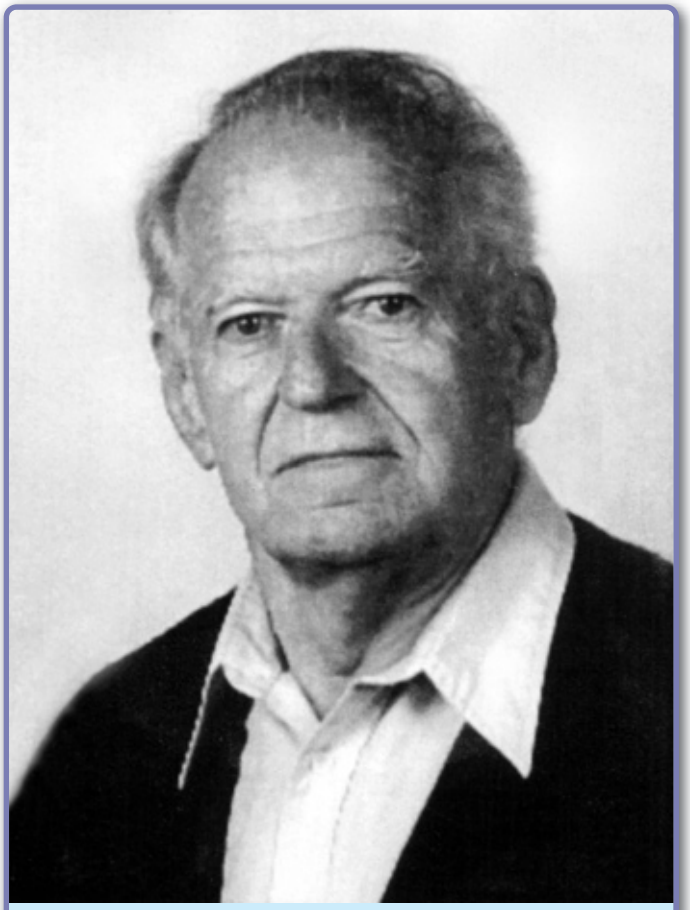
In der Familienvilla am Stadtrand, die ihm ein Leben lang „wie eine ruhige Insel, warmes Heim, später in der Fremde sehnsüchtig erstrebter Hafen“ war, wuchs er mit seinen drei jüngeren Geschwistern auf, weit entfernt vom städtischen Treiben, ganz nahe am Wald und den Weinbergen, mit weitem Ausblick über die Stadt, das Kokeltal und die heimischen Berge. Diese gewachsene Verbundenheit mit der heimatlichen Natur sollte sein ganzes Leben und Wirken, Lehren und Forschen bestimmen. Er schreibt: „Es hat mich immer wieder in die Natur hinausgetrieben, und dieses Naturerlebnis, das Kennenlernen der Heimat, habe ich dann jahrzehntelang der jungen Generation beizubringen getrachtet, dies als den Sinn meines Lebens gesehen“. Vom Vater, gebürtiger Bukarester, vielsprachig und weltoffen, auch passionierter Ahnenforscher und akribischer Chronist, hat er Bildung, Wissens- und Forscherdrang mitbekommen, ebenso die außergewöhnliche Kraft zu Planung und Durchsetzung seiner Ziele.

Das Leben nach seinem tieferen Sinn befragen, erfüllt schon den nachdenklichen Jugendlichen:

„Wenn ich des Lebens Sinn könnt leicht verstehen,
wie leicht wär´ es, den richt´gen Weg zu gehen …“

liest man in einem Gedicht nach seiner Matura 1941, dem Abschluss der Schulzeit am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium, bewährter Hort siebenbürgisch-deutscher humanistischer Prägung. Oft sollte dieser Lebensweg anders als geplant verlaufen.

Eigentlich sollte sein Studium für Bergbau in Innsbruck folgen, aber die bewegte Zeit bestimmte es anders. In seinem verpflichtenden Völkischen Dienstjahr (VDJ) in Diemrich (Deva) im Banater Bergland, mit Lehrgängen in Kronstadt und Berlin, erfolgte im fremden Umfeld, mit oft außergewöhnlichen Anforderungen und Belastung, dank zahlreicher Begegnungen mit Menschen, deren Schicksal ihm nahe ging, sein „Eintritt ins Leben auf eigenen Füßen“ (G. S.). Es wundert nicht, dass da sein Entschluss reifte, Philosophie und Geschichte an der Hermannstädter Universität zu studieren, aber schon nach dem ersten Semester, 1942, wurde er zum Militärdienst in der rumänischen Armee einberufen. Eine zweijährige Ausbildung zum Flieger und Gebirgsjäger begann in unterschiedlichen Landschaften und Ortschaften Rumäniens. Als Reserveoffizier der Gebirgsjäger und selbst Ausbilder schloss er den Militärdienst ab. Ab März 1944 nahm er dann als Leutnant eines Gebirgsjägertrupps aktiv am Kriegsgeschehen teil, erlebte den Frontenwechsel, den Systemwechsel im Land, erfuhr bei der Heimkehr von der Deportation der Deutschen Rumäniens zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion. Auf abenteuerlichem Weg gelangen ihm Flucht und Untertauchen im Bukarest der kargen Nachkriegszeit, an dessen Universität er umgehend das Studium der Geografie, Geologie und Pädagogik aufnahm. Mit immensem Leistungseinsatz auch für die Finanzierung von Studium und Lebensunterhalt als Hauslehrer, Holzfäller, in den Ferien als Hüttenwart im Bucegi, schloss er 1947 sein Studium erfolgreich als Diplompädagoge ab und wurde im gleichen Jahr Lehrer für Geografie am



Gustav Servatius (1922 - 2009).

Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium seiner Heimatstadt, an deren Schulen er bis zu seiner Pensionierung 1982, am Axente-Sever-Lyzeum, wirken sollte.

Alle Stufen der Lehrerlaufbahn, vom Referendar einschließlich „Lehrer ersten Grades“ (Profesor gradul I) hat Gustav Servatius erfolgreich durchlaufen; im Jahr 1972 wurde er mit der höchsten Ehrung für Pädagogen Rumäniens „Profesor emerit“ (Verdienter Lehrer) ausgezeichnet. Für die Verteidigung seiner abgeschlossenen Doktorarbeit zu einem meteorologischen Thema wurde ihm ein Aufschub leider nicht gewährt, den der vielbeschäftigte Lehrer und nun Familienvater beantragt hatte. 1948 hatte er Grete, geborene Schmidt, geheiratet, die Familie wuchs, die Kinder Karin (*1949) und Klaus (*1953) wurden geboren, es galt eineinhalb Lehrerdeputate zu bewältigen, seit 1950 die Sommerkurse für Geografielehrer (I.C.D.) zu leiten. Von 1963 bis 1967 war er Leiter der Klassenlehrerkommission des deutschen Gymnasiums, von 1964 bis 1984 Leiter der Mediascher Filiale der Geografischen Gesellschaft Rumäniens, (Societatea de geografie), von 1965 bis zur Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland 1985 Mitglied des Redaktionskollegiums der Fachzeitschriften *Natura* und *Terra*, gleichzeitig Mitglied im Führungsausschuss der Geografischen Gesellschaft Rumäniens. Von 1950 bis 1982 war er als Methodist beim Kreisschulamt Mediasch für die Optimierung des Geografieunterrichts zuständig. Obwohl nie-

Die Abiturklassen 1959 mit ihren Klassenlehrern Maja Breckner und Gustav Servatius.

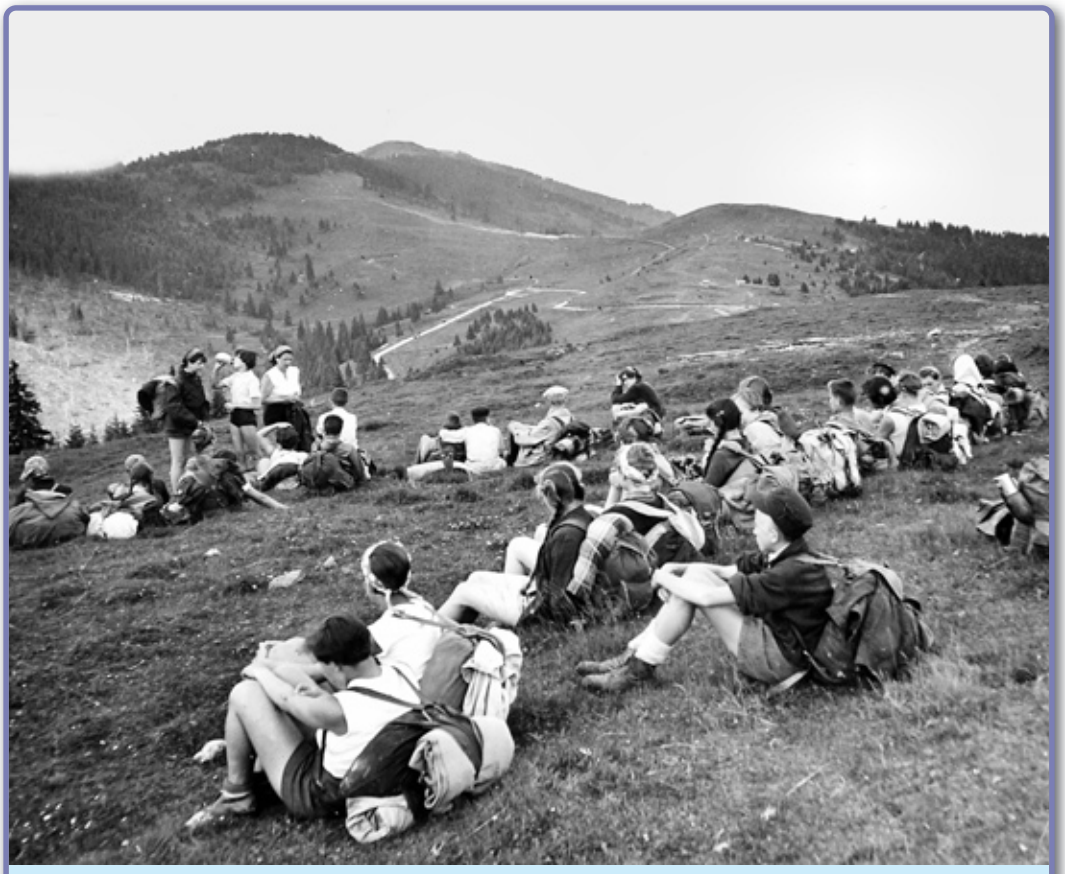
Der Lehrraum für Geografie.

mals Mitglied der Kommunistischen Partei, wurde er von 1965 bis 1982 kontinuierlich zum Mitglied im Stadtrat der Kreisstadt Mediasch gewählt.

In einem Interview mit einem Journalisten des *Neuen Weg* befragt, wie er all seine Vorhaben in 24 Stunden unterbringe, hat er schlicht geantwortet: „Immer eines nach dem anderen".

Als Lehrer und Pädagoge hat Gustav Servatius weit über die verpflichtenden Aufgaben hinaus gewirkt. „Ich hatte mir vorgenommen, kein Philister - wie wir die unbeliebten Lehrer nannten - zu werden, wollte das Vertrauen, die Zuneigung der Schüler, ermahnen, wenn notwendig …". Der Schule wollte er „mein Lebenswerk widmen" Und diesem Credo ist „Serva" gefolgt, wenn er Generationen von Schülern und Schülerinnen das Wissen um die Heimat und den Respekt für die hier gewachsenen Werte, gerade auch der deutschen Gemeinschaft beibrachte, Heimatverbundenheit, Selbstwertgefühl in der Gemeinschaft und gleichzeitig Weltoffenheit lehrte. Ein Lichtblick in den dunklen Jahren der gezielten Persönlichkeitsnivellierung im Realsozialismus Rumäniens.

Heimatkunde er-fahren.



Marschpause mit Weitblick.

Begreifbar erklären.

Abenteuer unter dem Dach.

Auf der Goldenen Bistritz.

Dozent an der Volkshochschule in Mediasch.

Exkursion mit der Volkshochschule zu den monumentalen Kunstwerken von Constantin Brâncuşi in Târgu Jiu (hier das „Tor des Kusses“).

Erarbeiten der Karten für das Gemeinschaftsprojekt Wegemarkierung.

„Generationen von Schülern horchten seinem plastischen Vortrag, folgten ihm auf ungezählten Wanderungen und Fahrradtouren, in Zeltlager und zu Orientierungswettkämpfen. Seine ausgedehnten Schulreisen, auch ins benachbarte Ausland, waren unvergessene Urlaubsfahrten, (…) große, wertvolle Geschenke, die wir seinem unermüdlichen Einsatz verdanken", schreibt Hansotto Drotloff 2009 in seinem Nachruf für den einstigen Lehrer. Die Ausflüge waren nicht nur Lehrexkursionen, sondern gezielt auch Schulungen des Kollektivgeistes zu Eigenverantwortung, auch zu ehrenamtlichem Einsatz, wie beim Markieren von Wanderwegen in den Karpaten.

Die Methodik des Unterrichts von Gustav Servatius basierte auf modernsten Erkenntnissen, die er sich zusätzlich zu seiner Erfahrung auf Kongressen und Fortbildungen, auch im Ausland aneignete. In dem von ihm vorbildlich mit Lehrmaterial eingerichteten Fachraum für Geografieunterricht erstellten Schülerinnen und Schüler unter seiner Anleitung Landschaftsreliefs Rumäniens, die in Ausstellungen in Bukarest, Zagreb und Tokio Auszeichnungen erhielten. Seine für ihre Zeit ungewohnt modernen Forschungsprojekte für Schüler zu Klima, Hydrologie, Archäologie und demografischen Themen des heimatlichen Umfeldes lehrten die Jugendlichen zusätzlich Ernsthaftigkeit und auch Erfolgsstolz bei deren Publikation in Fachzeitschriften. Der von ihm 1955 in Rumänien neu mitinitiierte Orientierungslauf als Wettkampfsport brachte Groß und Klein die Umwelt näher. Als Mitbegründer der Volkshochschule 1952 und Kursleiter ihrer deutschen Sektion führte er als Dozent auch Erwachsenen in Exkursionen durchs Land und in ungezählten wissenschaftlich dokumentierten und spannenden Diavorträgen auch weit über die Grenze des Eisernen Vorhangs hinaus. In selbst herbeigeführter Kooperation mit Universitäten der Bundesrepublik Deutschland brachte er deren Studenten Rumäniens Geografie und Kultur auf landesweiten Exkursionen nahe.

Nach seiner Ausreise mit Grete 1985 zu den Kindern in die Bundesrepublik, führte er in und von Freiburg aus sein Wirken ungebrochen weiter - in Form von Vorträgen, Wanderungen und Exkursionen im Rahmen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, der ihn 2004 mit der Stephan-Ludwig-Roth-Medaille ehrte, im Rahmen des Deutschen Alpenvereins, dessen Ehrenmitglied er wurde, im Rahmen der Tagungen des Arbeitskreises für Siebenbürgische Landeskunde, in dessen Sektionen Naturwissenschaft und Genealogie, ebenso als Mitglied der HG Mediasch mit seinen Beiträgen im *Mediasch-Buch*, 2009, und der *Mediascher Zeitung* / *Mediascher Infoblatt*.

Nahezu 100 Beiträge in Fachzeitschriften Rumäniens und in Deutschland belegen die fachliche Kompetenz und den Fleiß des Pädagogen und Wissenschaftlers Gustav Servatius. Dabei zeigt sich von besonders aktuellem Interesse seine erstaunliche Weitsicht in der Erforschung des Bereichs Umweltschutz mit den Schwerpunkten Klima, Luftverschmutzung, Überschwemmungen. Der *Reiseführer Siebenbürgen*, 1993 herausgegeben mit Dr. Heinz Heltmann, wiederaufgelegt und erweitert als *Reisehandbuch Siebenbürgen*, ist sein bleibendes Standardwerk, Nachfolger basieren darauf. Sein zweites Großprojekt, ein akribisch erarbeitetes Nachschlagewerk zu den Geografen Siebenbürgens, liegt als Typoskript zum Druck vor.

Im Jahr 2009 verstarb Gustav Servatius, „pädagogisches Urgestein der Siebenbürger Sachsen" (Hansgeorg von Killyen) nach schwerer Krankheit in Freiburg im Breisgau.

Hansotto Drotloff schrieb: „Ein reiches Leben ist vollendet. Und wir danken für das Geschenk einer Saat, die noch lange ihre Früchte trägt". Im Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium wurde 2021 seine Ehrentafel in der Reihe verdienter Mediascher Persönlichkeiten angebracht.

Letzte Ruhestätte auf dem Hauptfriedhof Freiburg im Breisgau.

Gedenken an Peter Madler

von Pfr. i. R. Hannes Georg

Am 6. April 2022 ist mein Freund Pfarrer i.R. Peter Madler im Alter von 78 Jahren von uns heimgegangen. In Schäßburg erblickte er am 28. Februar 1944 das Licht der Welt, als erstes Kind von Erna und Franz Madler. Erste Worte und Schritte, Kindheit und Schule, Jugendzeit, Freundeskreis, erste Liebe und Erwachsenwerden - die Burg ist der Ort wo dies alles geschieht und das Leben seinen Lauf nimmt. Nach dem Abitur 1962 jobbte er viel und ist unter anderem Pädagoge in einem Schäßburger Internat. Nach dem Theologiestudium in Hermannstadt (1966-1970) war er ein Jahr Vikar und fünf Jahre Pfarrer in Nimesch.

1970 heiratete er Marietta Lupean-Schuster aus Mediasch und in die Nimescher Zeit fällt die Geburt der beiden Kinder Frank und Veronika. Es folgte unsere gemeinsame Zeit in Mediasch, wo Peter Madler von 1976 bis 1986 wirkte.

In der Zeit der Suche nach neuen Wegen nach der Auswanderung (1986) erlebte er unter anderem in Weinsberg bei Heilbronn auch den Status eines ABMlers.

Pfarrer Peter Madler predigt auf der Kanzel der Kirche in Baumerlenbach

Am fünften Sonntag nach Trinitatis - 11. Juli 1993 – wurde er in Baumerlenbach im Gottesdienst in das Pfarramt Baumerlenbach-Möglingen eingeführt. Im Pfarrdienst fand er Freunde und viel Verständnis unter den Kollegen. Eine Siebenbürgen-Reise, die er für den Pfarrkonvent vorbereitete, schaffte noch tiefere Bindungen.

Ein schwerer Fahrrad-Sturz veränderte alles in seinem Leben und am dritten Sonntag nach Epiphanias -21. Januar 2007 – wurde er in Baumerlenbach aus dem Pfarramt verabschiedet. Nach einem schweren Schlaganfall im September 2021 kam Peter zunächst ins Krankenhaus und danach in stationäre Pflege.

Am Ende des ersten Tages der Rückkehr in die Wohnung in Heilbronn ist er erlöst und versöhnt eingeschlafen. Am 21. April 2022, um 11 Uhr (in Mediasch läuteten die Glocken), haben wir die Urne mit seiner Asche im Waldfriedhof in Eberstadt/Weinsberg beigesetzt.

Sein ehemaliger Dekan im Dekanat Öhringen, Pfr. i.R. Joachim Stier,

Konfirmation in Mediasch 1981, ein vertrautes Bild: Vorneweg die Pfarrherren (von links Hannes Georg, Stadtpfarrer Michael Paulini und Peter Madler), dahinter die Konfirmandinnen in Tracht und die Konfirmanden meist nur mit Trachtenhemd und Anzughose, werden sie bald durch das Westportal in die Kirche einziehen.

und sein ehemaliger Kollege Pfr. i.R. Karl Gerlinger versahen den letzten Dienst unter dem Wort: „Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen. Und eure Freude soll niemand von euch nehmen. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden," (Joh. 16, 22.33), begleitet auch von der Musik aus Johannes Brahms´ Deutschem Requiem. Sie verabschiedeten ihn auch im Namen der Kolleginnen und Kollegen. Als Freund bin ich mit seinen Lieben und den Anwesenden einen ganz persönlichen Weg des Abschieds gegangen.

Abschied von Peter.

Über den Weg der Erinnerung sagt Jörg Zink:

Die Trauer ist ein Gang hinüber und herüber,
hinüber dorthin, wohin der andere ging,
und zurück, dorthin, wo man mit ihm war
alle die Jahre des gemeinsamen Lebens.
Denn da ist etwas abgerissen.
So ist dieses Hin- und Hergehen wichtig.
Die Erinnerung fügt es wieder zusammen, immer wieder.

Vor 55 Jahren kamen unsere Lebenswege zusammen: dein zweites Studienjahr begann, ich stieg ins Studium ein - im Theologischen Institut mit Universitätsgrad in Hermannstadt. Hier haben wir in drei gemeinsamen Jahren viele, viele Stunden diskutiert und studiert, gefeiert, getanzt und die Philharmonie-Konzerte besucht, die ausländischen Autos und Fotoapparate bewundert, im großen Bachchor gesungen (Du Tenor, ich Bass); und wir haben die Bergwelt der Südkarpaten erwandert.
Die Kollegen nannten dich Muller, ich blieb bei Peter.

Wir entdeckten auch Jörg Zink, seine Sprache, seine Bilder. Wir lasen die neuen Theologen. Wir fanden jeweils den Weg in unsere ersten Gemeinden. Was später zum regelmäßigen hilfreichen Begleiter wurde, entdeckten wir auch: Lo und Le, also Losungstext und Lehrtext der Losungen, so wie sie die Herrnhuter Brüdergemeinde herausgibt. Da steht heute:
Lo: *„Hasst das Böse und liebt das Gute, richtet das Recht auf im Tor, vielleicht wird der HERR, der Gott Zebaoth, gnädig sein." (Amos 5,15)*
Le: *„Lebt als Kinder des Lichts. Das Licht bringt nichts als Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor." (Epheser 5,8-9)*

Ich erinnere: es war oft ein kontroverses Reden über das Unsagbare (z.B. HERR, Gott Zebaoth), ein Ringen nach und mit Argumenten der Hoffnung und Zuversicht, ein mit Leidenschaft Suchen und Finden von Gewissheit und Freiheit. Die Rigidität der Tradition war eine große Bürde. Dein freier Umgang damit hat mich bestärkt.

Vor 45 Jahren kamen unsere Lebenswege wieder zusammen. Wir teilten bei unserer Arbeit im Weinberg der zweitgrößten Kirchengemeinde der ev. Landeskirche AB in Rumänien - Mediasch - den Kirchenraum der gotischen Margarethen-Kirche, den Altar, die Kanzel, den Andachtsraum, den Schreibtisch und Stuhl des Pfarramts im alten Befestigungsturm des Kirchenkastells.

Wir haben viel miteinander erlebt im großen Pfarrhof: du, Etta, eure Kinder Frank und Veronika; wir: Helga und ich, unsere Söhne Markus und Stephan. Ich erinnere, wir erinnern viele schöne Abende, in eurer Küche, in unserer Küche, oft bei einem Glas Merlot, viele Spaziergänge und manche Ausfahrt mit unseren ersten Autos; auch angespannte Situationen im Kollegenkreis, in Presbyteriums- und Gemeindevertretungssitzungen - auf jeden Fall nicht wegzudenkende lebenswichtige Stunden und Zeiten.

Ich erinnere: es einte uns auch das Beschreiten neuer Wege, die Befreiung von althergebrachten Lasten. Ich erinnere auf uns gerichtete, ausgestreckte, drohende Zeigefinger alter Kollegen: ihr macht unsere Kirche kaputt. Mit deinem wachen und scharfen Geist, mit klaren und deutlichen Worten, mit zagendem Herzen und tragendem Verstand hast du oft überzeugt und mir so auch geholfen – in den acht gemeinsamen Jahren in Mediasch.

Vor 35 Jahren trafen wir uns wieder - hier in Deutschland. Es war eine schwere Entscheidung auszuwandern, es war schwer, hier neu anzufangen. Selbstzweifel (was kann ich den Menschen hier predigen?), Arbeitslosigkeit, die so empfundenen ungewohnten Gepflogenheiten und Denkmuster hier - das war zu überwinden. Die Freundschaftsdienste der gegenseitigen Besuche waren darum auch wichtige Impulse für die Neuanfänge und die Arbeit hier. Du wurdest ein geschätzter Kollege und angesehener Pfarrer.

Einen längst fälligen Besuch mussten Helga und ich, bedingt durch die Corona-Bedingungen, aufschieben. Den geplanten Besuch in der letzten Phase der Krankheit konnten wir nicht mehr machen. Das tut uns sehr leid.

Nun sind wir hier, traurig. Aber wir empfinden mit Jörg Zink:
Da ist etwas verloren gegangen.
Die Erinnerung sucht es auf und findet es….
und es wird in der Verbundenheit mit dem Dahingegangenen ein fester Bestandteil des eigenen Lebens sein und bleiben.

Das Gottesbild unserer Verkündigung - wir haben oft darüber gesprochen - findet sich in Lo und Le: das Gute, das Recht, Licht, Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit - sie entspringen der göttlichen Kraft, die uns innewohnt. Wenn ich mich ihr „befehle", darauf vertraue, darauf baue, bin ich zum Leben befreit.

Ruhe im göttlichen Frieden.
Danke für deine Freundschaft.
Hannes

Peter Madler im Mai 2021.

Andreas und Hilda Eitel zum Gedenken

von Hugo Schneider und Pfrarrer Gerhard Servatius-Depner

Zwei unserer treuesten, ältesten und beliebtesten Gemeindeglieder haben uns fast gleichzeitig verlassen:
Andreas Eitel (1936 – 2020) und Hilda Eitel (1924 – 2020).

Beide waren sie spürbar geprägt von ihrer Gemeinde, der sie seit über acht Jahrzehnten angehörten. Und sie selbst haben diese Gemeinde mitgeprägt durch eine gottesfürchtige Lebensweise, aktiv und immer bereit für ihre Belange einzustehen. Sie haben diese Kirchengemeinde schon gekannt, als sie mit über 10.000 Seelen die größte unserer Landeskirche war, und miterlebt, wie sie heute auf 700 schrumpfte.

Schon in ihren jungen Jahren waren sie beide fest eingebunden in die kirchliche Jugendarbeit in Mediasch. Später, nach ihrer Heirat, waren sie unentwegt in der Gemeinde tätig, besonders in der Bibelarbeit, wo Hilda Eitel auch als Musikerin tätig war. Beide waren viele Jahre hindurch verlässliche, sehr geschätzte Sänger im Kirchenchor, Andreas Eitel auch eine tragende Stimme im Mediascher Männer-Oktett.

Viele Jahre war Herr Eitel Mitglied der Mediascher Gemeindevertretung, langjähriges Mitglied im Presbyterium, ein vorbildlicher Kirchenvater und auch ein tätiges Mitglied im Bezirkskonsistorium, stets einsatzbereit, wo immer er gebraucht wurde. Und sie wurden gebraucht! Ob beim Backen von Weihnachtsgebäck im Stadtpfarrkeller, beim Beschaffen, Aufstellen und Schmücken des Weihnachtsbaumes, bei der Beschaffung, dem Packen und Verteilen der Lebensmittelausgaben vor Weihnachten, beim Entladen der Sattelschlepper mit Spenden aus Deutschland. Sie haben für unseren schönen Friedhof Verantwortung übernommen und bei der Friedhofspflege mitgearbeitet. Und, und, und, die Aufzählung all dessen, was Hilda und Andreas Eitel für die Gemeinde und in der Gemeinde geleistet haben, kann noch beliebig verlängert werden.

Andreas Eitel (3.v.l.) im Jahre 1998 bei der ersten Probe des in Mediasch neu gegründeten Oktetts.

Beide waren Gründungsmitglieder unseres Diakonievereins, wobei Andreas Eitel, bis zur Übersiedlung des Ehepaars ins Carl Wolff-Altenheim in Hermannstadt, auch ununterbrochen als Mitglied im Vorstand des Vereins war. Er kannte alle Gemeindeglieder und wusste um deren Nöte und Bedürf-nisse.

In seinem langen Berufsleben in Kleinkopisch und in der Hohlglasfabrik „Vitrometan“ war er hoch geschätzt für seine Fachkenntnisse, seine Verlässlichkeit, seinen Fleiß und seine beispielhafte Lebensführung. Auch heute noch erkundigen sich viele seiner einstigen Arbeitskollegen und Vorgesetzten nach ihm. Gesegnet mit großem Gottvertrauen, mit viel Erfahrung im Umgang mit Menschen in Leid und Not, mit offenen Augen und offenen Ohren durchs Leben gehend und bereit zu helfen, wo immer es der Hilfe bedarf, haben Hilda und Andreas Eitel sich großes Vertrauen und die Achtung und Wertschätzung seitens unserer Gemeindeglieder erworben.

Andreas Eitel (3.v.l.) beim Auftritt des Oktetts am 8. September 2012 in Mediasch bei der Enthüllung der Gedenktafeln für Adolf Haltrich.

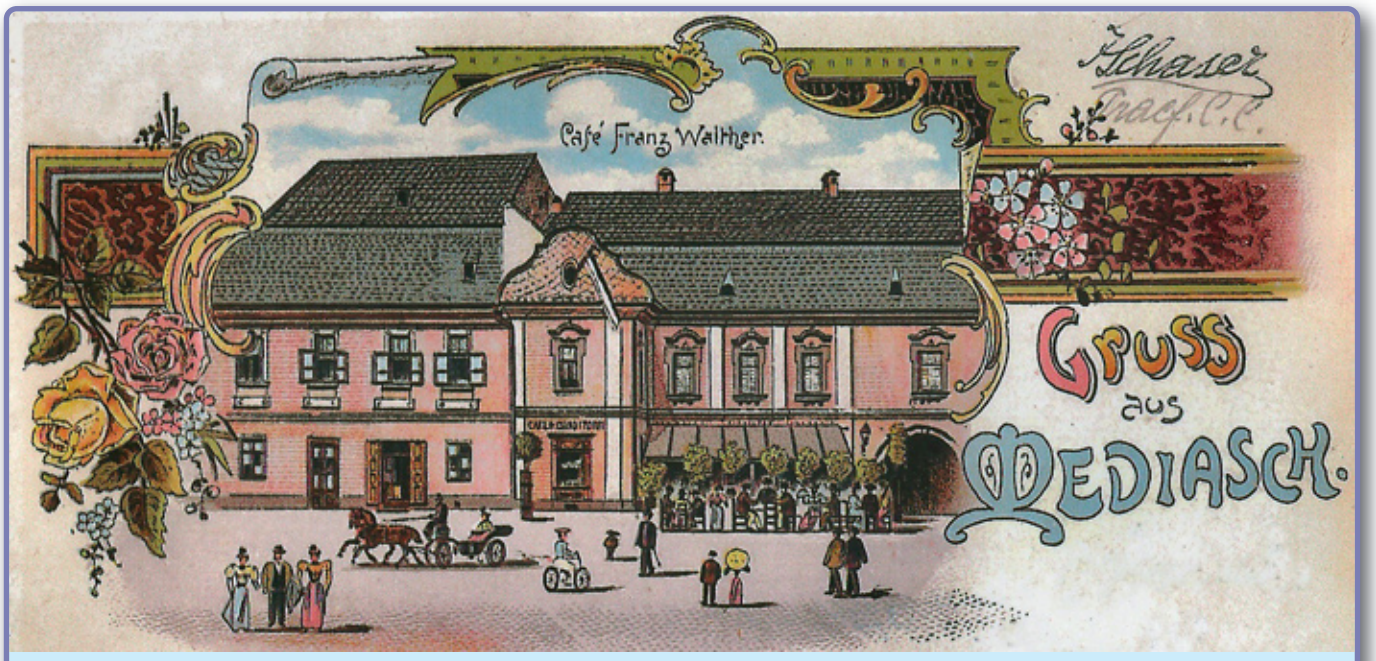
Nicht lange leiden und nicht lange Einer ohne den Andern bleiben zu müssen, dafür bete er, vertrau-te mir Herr Eitel, einmal an. Der liebe Gott hat seine Gebete erhört!

Ruhet in Gottes Frieden, liebe Hilda und lieber Ointz!

„Aus dem Dunkel zum Licht“

Versuch einer Familiengeschichte der Kartmanns

von Rolf Kartmann



Gasthof und Hotel "Zur goldnen Traube" (links) und das Café Franz Walther. Lithographie, bei Edgar Schmidt, Budapest Dresden, um 1898. Der Kaffehausbesitzer Walther erhielt im März 1898 die Erlaubnis, Tische und Stühle und ein Schutzdach am Trottoir aufzustellen.

Es wird wohl um das Jahr 1770 (Geburtsjahr Beethovens) gewesen sein, da lebten in Böhmen zwei Völkergruppen, die miteinander gut zurechtkamen. Das Land Böhmen wurde damals von Wien aus regiert und dadurch war die Katholische Kirche privilegiert. Darunter hatten die evangelischen Christen zu leiden, denn sie wurden stets benachteiligt, wenn es um Anstellung oder Förderung ging. Auch waren viele sehr tüchtige Handwerker unter ihnen, die sich nicht entwickeln konnten, weil sie zum evangelischen Glauben gehörten. So machten sich viele von ihnen auf und suchten anderswo günstigere Arbeits- und Lebensbedingungen.

Darunter waren drei Brüder: ein Goldschmied, ein Kupferschmied und ein Fassbinder. Sie hatten Kunde davon, dass im Fürstentum Siebenbürgen günstige Arbeitsbedingungen, aufstrebendes Handwerk und Handel herrschten. Da erwarben sie mittels eines „Freibriefs“ die Erlaubnis, sich in Siebenbürgen niederzulassen und dort ihrem Handwerk nachzugehen. Auf diesem handschriftlichen Dokument wurden sie namentlich genannt als Petrus, Michael und Daniel Kartmann. Der älteste von ihnen, Petrus, suchte in der Stadt Mediasch als Goldschmied sein Glück; ein zweiter, Michael, zog 10 km weiter nach Hetzeldorf, wo er als Kupferschmied für seine Erzeugnisse gute Absatzmöglichkeiten fand und der dritte und jüngste, Daniel, zog weiter die Große Kokel hinauf und fand seinerseits in einem Seitental – inmitten des Weinlandes – in der Gemeinde Waldhütten für seine Arbeit günstige Voraussetzungen: viel Wald mit gutem Holz für seine Fassbinderarbeit und auch guten Absatz bei den Weinbergbesitzern. Alle drei Brüder wurden schnell heimisch und heirateten in ihrem neuen Zuhause. Sie profitierten von diesem damals aufstrebenden Landesteil und hatten jeweils viel Glück mit ihren neu gegründeten Familien und waren somit gern gesehene Mitglieder ihrer jeweiligen Zünfte. Dies war der erste Schritt aus dem Dunkel ins Licht, aus einer Umgebung von Benachteiligung und Beeinträchtigung im Handwerk zu einer aufstrebenden Entwicklung in einer Gesellschaft, in der ihr Fleiß und Können Anerkennung und Beachtung fand.

Die Stadt Mediasch erlebte damals einen wirtschaftlichen Aufschwung und die Bürger dieser Stadt konnten Bedeutendes leisten in Handwerk, Handel und Baukunst. Ein hervorragendes Zeugnis davon ist die einzigartige architektonische und künstlerische Gestaltung des Turmes der Evangelischen Margarethenkirche – des sogenannten „Tramiten-“ oder „Trompetenturm” (seiner trompetenähnlichen Form wegen so genannt). Man hatte ihm eine Holzfigur beigegeben, die an einer Turm-Ecke, also zwischen zwei Zifferblättern, angebracht worden war. Diese zwei Meter hohe Holzfigur betätigte mit einer Hand eine kleine Glocke, die den Stundenschlag der Turmuhr ankündigte; sie erhielt den volkstümlichen Namen „Turre-Pitz“ (Turm-Peter), den sie bis heute führt.

Die drei Kartmann-Brüder hatten in der Folgezeit zahlreiche Nachkommen. Allerdings hatte einer der Nachkommen der drei Brüder - nämlich Michael in Hetzeldorf - keine männlichen Nachkommen mehr und kam mit dem Verwandten in Waldhütten überein, einen seiner Söhne zu adoptieren. Dieser hieß (so wie sein Urahn) mit Vornamen Daniel. Jener hatte in Hetzeldorf eine neue Heimat gefunden und eine Familie mit zahlreichen Nachkommen gegründet. Einer davon wurde im 19. Jahrhundert Bürgermeister in Hetzeldorf. Besagter Daniel Kartmann war mein Großvater. Er genoss in der Gemeinde als sehr tüchtiger Bauer großes Ansehen.

Im 19. Jahrhundert herrschte allgemeine Not durch die Vielfelder-Wirtschaft. Das Erbteil der vielen Nachkommen wurde durch die Felderteilung immer kleiner und konnte letztendlich die Nachkommen nicht mehr genügend ernähren. Deshalb wollten viele nach Amerika auswandern, darunter auch mein Großvater mit seiner Familie. Aber die Bauern aus Hetzeldorf baten meinen Großvater, seine Heimat Hetzeldorf nicht zu verlassen, weil sie in ihm einen der besten und tüchtigsten Bauern hatten. Er möge die Zurückgebliebenen

nicht im Stich lassen, baten sie. Er versprach zu bleiben, aber unter einer Bedingung: Sie sollten ihn zum Bürgermeister wählen und er wolle ihnen helfen, die Notlage zu überwinden. Als gewählter Bürgermeister ging er gleich daran, im Dorf die Kommassation der Felder durchzuführen. Das geschah, indem der gesamte Feld- und Weinbergbestand vermessen und in Kategorien eingeteilt wurde, wonach die vielen durch Erbteilung entstandenen Felder bewertet und danach aufgelöst wurden. Jeder Bauer erhielt nach der Bewertung der kleinen Teile der Felder die Möglichkeit, einen einzigen Teil des Feldes, entweder einen kleineren in der Nähe des Dorfes oder eine größere Fläche in entfernteren Teilen des gesamten Flurbestandes. Die klügsten Bauern wählten ein Feldanteil in der Nähe des Dorfes, andere wieder wählten größere Flächen in größerer Entfernung vom Haus, so dass sie zur Bewirtschaftung weite Entfernungen in Kauf nehmen mussten. Manche von ihnen mussten mit ihren Ochsenwagen bis zu 6 km fahren und verloren viel Arbeitszeit durch die lange Anfahrt. Insgesamt gab es aber einen wirtschaftlichen Aufschwung, vor allem dank der Bauern, die zwar kleinere Flächen besaßen, diese aber leichter und effizienter bearbeiten konnten. Die Maßnahme hatte zur Folge, dass sich die wirtschaftliche Lage der Bauern allgemein verbesserte.

Luise und Daniel Kartmann führten über 20 Jahre lang das Hotel "Zur Goldenen Traube" am Großen Marktplatz in Mediasch.

Mein Großvater ließ seinen ältesten Sohn Michael und auch den zweiten, Heinrich, studieren. Ersterer wurde Lehrer, der andere Arzt. Die Tochter Mathilde heiratete den reichen Bauernsohn Oczko, der auch die einzige Mühle im Dorf besaß, der jüngste Sohn Daniel erhielt sein Erbteil ausgezahlt. Nachdem sein Vater starb, verwaltete seine Mutter dessen Erbteil. Inzwischen war der Erste Weltkrieg ausgebrochen und die Mutter - falsch beraten von sogenannten Finanzfachleuten - zeichnete das gesamte Geldvermögen meines späteren Vaters Daniel als Kriegsanleihe, während mein Vater selber als Kriegsteilnehmer an der Front im Einsatz war. Die Kriegsanleihe ging verloren - vermutlich, weil Österreich-Ungarn den Krieg verlor. Nach Ende des Krieges entschloss sich mein Vater, das stadteigene Restaurant und Hotel in Broos zu pachten. In Broos heiratete er Mathilde Zerbes. Leider hatte er in dieser Ehe kein Glück: seine Frau starb nach der Geburt des Kindes im Kindbett und das Kind ebenfalls.

Nach diesem Schicksalsschlag suchte mein Vater einen Ausweg und es zog ihn wieder in die Heimat nach Hetzeldorf. Hier heiratete er seine Jugendfreundin Luise Chrestel und zusammen wagten sie einen Neuanfang.

Als im Jahre 1925 das Mediascher Hotel und Restaurant „Zur Goldenen Traube“ zur Pacht angeboten wurde, erhielt Daniel Kartmann vom Magistrat den Zuschlag und so zogen die Familie nun in die in der Nähe ihres Heimatdorfes gelegene Stadt, wo viele Familienangehörige beider Ehegatten lebten und zwar der Familien Kartmann und Chrestel. Über 20 Jahre lang sollte dies Unternehmen unter seiner Leitung in der Folgezeit wachsen und prosperieren und einen guten Namen in der Stadt und in der Umgebung haben.

Um die "Goldene Traube" drehte sich ein großer Teil des gesellschaftlichen Lebens in Alt-Mediasch. Dazu zählte erstens das - manchmal auch als Stadtwirtshaus bezeichnete - Restaurant mit einer "Kredenz", einem "altdeutschen Zimmer" und dem Stadtsaal, in dem Bälle, Konzerte und im Jahre 1900 die ersten Vorführungen mit einem Kinematographen stattfanden.

Mein Vater modernisierte das Haus, nachdem er sich drei Monate in Wien informiert hatte, wie ein Hotel mit Restaurant zu funktionieren hatte. Er vergrößerte das Hotel um ein Geschoß auf insgesamt 24 Zimmer. Das Restaurant war nach Wiener Vorbild möbliert und dazu kam noch eine Gartenwirtschaft für die warme Jahreszeit. Der günstige Standort auf dem Marktplatz bot allen Gästen aus der Stadt und vielen Reisenden die Möglichkeit, hier einzukehren und sich hier für kurze oder längere Zeit wohl zu fühlen. Hochzeiten und gesellschaftliche Veranstaltungen wurden hier vortrefflich durchgeführt und fanden großen Anklang. 27 Angestellte sorgten für das Wohlergehen der Gäste. Inzwischen war mein Vater auch zum Vorsitzenden des Vereins der Gastwirte gewählt geworden; zu jener Zeit gab es 37 Gastwirtschaften in der Stadt.

Zu dem Hotel- und Restaurantbetrieb hatte Daniel Kartmann auch eine Ziegelfabrik, die „Gloria" gekauft. Dazu rief er auch eine kleine Knopfmanufaktur ins Leben und gründete zusammen mit einem Kompagnon die erste Lotterie in Mediasch. Und auch für seine Familie war aus dem Dunkel der Vergangenheit eine lichtvolle Ge-

Daniel Kartmann modernisierte das Haus, nachdem er sich drei Monate lang in Wien informiert hatte, wie ein Hotel mit Restaurant funktionieren sollte. Hier eine zeitgenössische Aufnahme des Speisesaals....

... und hier ein Blick in eines der gediegen möblierten Hotelzimmer.

genwart geworden: Dem Ehepaar wurden vier Söhne geschenkt, die in der Stadt an der Kokel aufwachsen durften.

Auf der Ostseite des Marktplatzes, dem König-Ferdinand-I-Platz, gab es ein Stoffgeschäft mit dem Firmenschild „Carthmann". Mein Vater suchte den Inhaber auf und sie tauschten ihre Erfahrungen und Erlebnisse aus. So erfuhr mein Vater, dass zum Ende des 18. Jahrhunderts, also um das Jahr 1775, die eingangs genannten drei Brüder aus Böhmen nach Siebenbürgen gezogen waren. Über diese Geschichte besaß Herr Carthmann das handgeschriebene Original des „Freibriefs" der drei Brüder. Mein Vater bat darum, dies Dokument fotografieren zu dürfen, das Original sollte selbstverständlich im Besitz von Carthmann bleiben, da er ein Nachkomme des ältesten Bruders Kartmann sei. Das lehnte dieser jedoch ab. Nach seinem Tod suchte mein Vater die Witwe auf und musste zu seiner großen Enttäuschung erfahren, dass die Frau „diese alten Papiere", wie sie die Dokumente bezeichnete, alle verbrannt habe. Also blieb meinem Vater nur die Erinnerung an dieses Originalzeugnis von der Herkunft unserer Vorfahren. So hat mein Vater mir dies alles erzählt.

Die Zeiten verschlechterten sich. Es begann eine dunkle Periode in unserer Geschichte: Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg, Deportation unserer Volksgenossen, Kommunismus und die damit verbundenen unglücklichen Jahre der Verfolgung und Benachteiligung unseres Sachsenvolkes.

In den Kriegsjahren war auch in Mediasch eine Einheit der deutschen Wehrmacht stationiert. Die Offiziere dieser Einheit besuchten fast täglich das Restaurant der „Traube". Mein Vater lernte einen dieser Offiziere kennen und erfuhr von ihm, dass dieser auf Urlaub in seine Heimat fahren werde. Er stammte aus Böhmen. Mein Vater bat ihn, in die ihm in Erinnerung gebliebene Stadt mit Namen Glatz zu fahren und dort zu suchen, ob es da noch den Namen „Kartmann" gäbe. Er solle auf dem Friedhof alte Grabsteine suchen oder auch zum Pfarramt gehen und nachfragen, ob der Name in den Kirchenbüchern vorkomme. Dieser Offizier war gewillt, meinem Vater diesen Wunsch zu erfüllen und berichtete ihm nach seiner Rückkehr, dass auf dem Friedhof der Name nicht vorkam; er sei auch im Pfarramt gewesen und der Pfarrer sagte ihm, dass es den gesuchten Namen dort nie gegeben habe. Dass aber der Name „Kurtmann" sehr verbreitet war. Es ist anzunehmen, dass im Namen auf dem von Hand geschrieben „Freibrief" leicht aus einem „u" ein „a" geworden sein könnte. Demnach gibt es wohl die Namensform mit „a" nicht in Böhmen, sondern nur in Siebenbürgen.

Abdruck der Stampiglie des "Hotel zur Traube" und seines Pächters Daniel Kartmann.

Die Zeiten verdüsterten sich. Mein Vater war Mitglied im Landeskonsistorium der siebenbürgischen Landeskirche und wollte in dieser Eigenschaft im Jahre 1945 mit einem Freund aus Hermannstadt, ebenfalls Mitglied im Landeskonsistorium, eine Audienz beim damaligen Ministerpräsidenten Dr. Petru Groza erwirken, um gegen das große Unrecht der Deportation der deutschen Volksangehörigen aus Siebenbürgen und dem Banat zu protestieren. Da letztendlich aber niemand bereit war, mit ihm nach Bukarest zu fahren, machte er sich allein auf und versuchte beim Ministerpräsidenten vorgelassen zu werden. Er wurde abgewiesen, blieb aber drei Tage und drei Nächte vor dem Eingang zum Palast sitzen. Diese Aktion missfiel den Sicherheitsbehörden. Die Siguranța beobachtete ihn in der Folgezeit und suchte einen Grund, um einzugreifen. Schließlich wurde er verhaftet und für drei Jahre ohne Prozess und Urteil (!!!) in verschiedenen Gefängnissen im Land eingesperrt. Es war klar, dass

*Vier Mal Kartmann: Kurt *1922, Erhard *1924, Bruno *1926 und Rolf *1933.*

sein gesamtes Vermögen konfisziert wurde: Hotel und Restaurant, Ziegelfabrik und Wohnhaus wurden enteignet und meine Mutter wurde gezwungen, in Abwesenheit meines Vaters einen sogenannten „Kaufvertrag" über das gesamte Vermögen gegen einen symbolischen Betrag von 1 Leu (!!!) zu unterschreiben. Mein Vater wurde nie rehabilitiert. Meine Eltern starben kurz hintereinander, meine Mutter im Mai und mein Vater am 24. Dezember 1969.

Meine Eltern hatten Kurt, ihren Ältesten, in den Wirrnissen des Krieges verloren (er wurde als vermisst gemeldet und sein Verbleib konnte bis heute nicht geklärt werden). Der dritte Sohn, Bruno, erlag als Zwölfjähriger dem Bauchtyphus. Es ist ganz besonders zu schätzen, dass unsere Eltern meinen Bruder Erhard und mich in den schwierigen Kriegs- und Nachkriegszeiten studieren ließen; Erhard in Zwickau/Sachsen und mich Theologie in Hermannstadt.

Während meines Studiums an der Theologischen Fakultät in Klausenburg und Hermannstadt durfte ich fünf Jahre lang als Organist die Sonntagsgottesdienste der Theologischen Fakultät mitgestalten; worüber ich noch heute sehr stolz bin. Seitens des Dekanats habe ich sogar ein Zeugnis über diese Tätigkeit erhalten. In der Zeit als Pfarrer in Siebenbürgen habe ich in einem Arbeitskreis des Landeskonsistoriums mitgearbeitet, der ein Orgelbuch für die Begleitung des neu eingeführten Gesangbuches erstellen sollte.

Erst 1989 eröffnete sich für mich die Möglichkeit, mit meiner Frau und den drei Kindern zu meinem Bruder nach Deutschland auszuwandern. Auch in der neuen Heimat stand mein Leben unter dem Stern der Musik. Ich leitete 19 Jahre lang den Kirchenchor der evangelischen Gemeinde in Egenhausen/Schwarzwald. Mein ältester Sohn Daniel hat an der Musikhochschule Stuttgart Schlagzeug/Jazz studiert und ist inzwischen ein bekannter und geschätzter Musiker geworden. Meine Tochter lernte Geige spielen und hat Kunstgeschichte studiert; sie ist zurzeit Kuratorenassistentin in einem namhaften Mannheimer Museum. Mein Jüngster hat in Sindelfingen Kontrabass spielen gelernt und arbeitet zurzeit in Frankfurt/Main als Theatermanager und gelegentlich als Lehrbeauftragter an der dortigen Goethe-Universität.

Unsere fünf äußerst musikalischen Enkelkinder stärken uns, wenn sich mal Dunkelheit ankündigt, und so hoffen wir auf eine lichtvolle Zukunft für unsere gesamte Familie.

Ein sächsischer Beitrag zur Entdeckung neuer Bodenschätze in Siebenbürgen

von Volker Möckesch

Im Jahre 1967 wurde ich von Alfred Fielk, dem Korrespondenten der „Hermannstädter Zeitung" und Lehrer am deutschen Gymnasium in Mediasch, interviewt. Kurz darauf erschien der Artikel „Geologe aus Passion" in der Zeitung. Quintessenz des Artikels: Wenn der Beruf Freude bereitet und zur Passion wird, lassen die Erfolge nicht mehr lange auf sich warten.

Schon während meiner Schulzeit wurde mein Interesse für die Natur von meinen Lehrern, vor allem durch Karl Kloos, geweckt. Später entfachte mein Geografie- und Geologielehrer Gustav Servatius mein Interesse an der Geografie und später an den Gesteinen. Ihm verdanke ich es, dass ich 1959 das Studium der Geologie an der Universität Klausenburg aufgenommen habe. Dort traf ich wieder auf Lehrkräfte, deren Passion für ihren Beruf ansteckend für mich wurde. So erwähne ich z. B. die Koryphäe in der rumänischen Paläontologie Professor Ioan Maxim, der während der praktischen Arbeiten, beim Beschreiben seiner Lieblingsfossilien, den Ammoniten (Kopffüßler) ableckte, um dessen spiralartige Windungen besser beschreiben zu können.

Volker Mökesch Foto aus „Geologe aus Passion" - Alfred Fielks Artikel der Hermannstädter Zeitung, 1967.

Nach der Hochschule wollte ich mein theoretisches Wissen durch praktische Erfahrung vervollständigen und arbeitete bei der zum Geologischen Komitee gehörenden Explorationsfirma „IGEX" (Întreprinderea pentru Explorări Miniere) in Bukarest. Mein Arbeitsgebiet waren die Fogarascher Gebirge, Sitz der Niederlassung war Porumbacu de Jos, am Fuße der Berge. Die geologischen Oberflächenkartierungen hatten am Nordhang der „Fogarascher" zwei interessante Explorationsprojekte ergeben, eine Marmorstein-Lagerstätte am Oberlauf des Porumbacu-Tales, unterhalb der Negoi-Schutzhütte und eine Buntmetall-Lagerstätte im Arpasch-Tal, in Höhe der Turnuri-Hütte im weiter östlich befindlichen Podragu-Tal.

Das abbauwürdige Marmorsteinlager (1964-1966)

Die Oberflächenkartierungen zeigten im kristallinen Schiefer im Bereich der sogenannten Mezozone (mittlere Umwandlungszone) Linsen von Marmorstein, bekanntlich ein unter hohem Druck oder hoher Temperatur aus Kalksteinsedimenten umgewandeltes Ge-

Marmorsteinbruch im Porumbacu-Tal im Fogarascher Gebirge.

stein. Die größte kartierte Linse befand sich im Bereich des oberen Porumbacu-Tales, nördlich der Negoi-Schutzhütte, wo übrigens zu jener Zeit ein Mediascher, Gerhard Mederus, Hüttenwart war. Ich erinnere mich gerne an diese Zeit. Jedem Neuankömmling in der Hütte wurde zur Begrüßung ein Alpenrosentee serviert. Im Frühsommer 1965, nach der Schneeschmelze in den Bergen, begannen die ersten Erkundungen. Mit kleinen Bohrgeräten wurde die Ausweitung der Lagerstätte in der Tiefe erforscht und an den gezogenen Bohrkernen wurden geotechnische Untersuchungen durchgeführt, um eine Aussage über Reserven der Lagerstätte und die Qualität des Marmors machen zu können. Wir kamen zu dem Schluss, dass der im Steinbruch aufgeschlossene und in den Bohrungen nachgewiesene Marmor ein einfarbiges, weißes, monomineralisches, d.h. nur aus Calciumcarbonat bestehendes Gestein darstellte.

Die gesamte Lagerstätte ist geklüftet, so dass große Blöcke nicht abgebaut werden konnten. Das Gestein konnte nur für den Straßenbau, Steinteppiche u. a. verwendet werden. Jahrelang wurde der Marmor von Porumbacu abgebaut, es entzieht sich meiner Kenntnis, ob der Steinbruch noch genutzt wird.

Buntmetallerze im Arpasch-Tal (1964-1966)

Im Arpasch-Tal hatten die Oberflächenkartierungen eine Buntmetall-Lagerstätte gezeigt und unsere Aufgabe im Sommer 1965 war es, durch Schürfungstätigkeiten die Lagerstätte zu erkunden. Die Lagerstätte, kartiert im oberen Arpasch-Tal in Höhe der weiter östlich gelegenen Turnuri-Hütte (Podragu-Tal), war eine Zone im kristallinen Schiefer mit höherer Kristallisation mit Kupfer-, Blei- und Zink-Mineralen und konnte nur mit erheblichen finanziellen Mitteln erkundet werden. Bei den Arbeiten wurde erstmals in Rumänien ein Hubschrauber eingesetzt, um die Bohranlage, die Geräte für den Bergbau und andere Materialien in eine Höhe von ca. 1500 m zu transportieren. Fünf Bohrungen wurden abgeteuft, um eine Aussage über die Ausdehnung der Lagerstätte in die Tiefe machen zu können, zwei Stollen wurden in den Berghang getrieben, um die westliche Ausweitung der Lagestätte zu definieren. Die entnommenen Gesteinsproben wurden auf ihre Mineralisation überprüft.

Bis September 1965, vor dem Wintereinbruch in den Bergen, lebten und arbeiteten bis zu 20-30 Personen im Camp. Nachdem der Hubschrauber nicht mehr zur Verfügung stand, wurden die Lebensmittel mit Eseln zur Siedlung gebracht. Da Alkoholverbot auf der Baustelle angeordnet war, fanden die jungen Arbeiter während ihrer Freizeit einen Ausweg, um aus der Einsamkeit der Berge zu entfliehen. Sie erklommen einen Steilhang mit einer Höhendifferenz von 300 – 400 Metern, denn auf der anderen Seite des Bergkammes erwartete sie die Turnuri-Schutzhütte. Dort waren dann in kürzester Zeit die Weinbestände des Hüttenwartes aufgebraucht.

Als Ergebnis der Schürftätigkeiten mussten wir feststellen, dass die Anreicherung an Buntmetallerzen in der Lagerstätte und deren Ausdehnung leider zu gering für eine wirtschaftliche Nutzung waren. Vor allem wegen der notwendigen Investitionen für den Straßenbau und der Tatsache, dass der Abbau nur in den Sommermonaten möglich sein würde, haben letztendlich das Projekt unwirtschaftlich gemacht.

Helikoptereinsatz im Arpasch-Tal im Fogarascher Gebirge.

Neue Erdgasfelder im Siebenbürger Becken (1966-1983)

Der wichtigste Bodenschatz in Siebenbürgen ist das Erdgas. Bei einer jährlichen Fördermenge von über 300.000 m3 zu Beginn der 1980er Jahre stellte es über 90% der rumänischen Förderung dar. Der Hauptsitz der rumänischen Erdgasindustrie war Mediasch. Der damalige Leiter der geologischen Abteilung bei der „Intreprinderea de Foraj Gaz Metan Mediaş“ Hans Lorenz, übrigens auch ein Mediascher, war sich dessen bewusst, dass in der Erdgasprovinz „Siebenbürgisches Becken“ noch riesige Vorkommen schlummern und entdeckt werden könnten - ein interessantes Betätigungsfeld also für einen jungen Geologen. So benötigte er nicht viel Zeit, um mich zu überzeugen, seinem Team beizutreten. Am 1. Oktober 1966 trat ich meinen Dienst beim Bohrunternehmen an und war dort zusammen mit drei Kollegen zuständig für die geologische Betreuung der über zwanzig oft gleichzeitig eingesetzten Bohrgeräte. Drei Jahre später wechselte ich zur Zentrale für Erdgas, die sich in Mediasch im Gebäude neben dem Bahnhof befand. Als Explorationsgeologe war ich zuständig für neue Aufschlussprojekte, später koordinierte ich die geologischen Tätigkeiten des Förderunternehmens „Întreprinderea de Extracție Gaz Metan“ ebenfalls in Mediasch.

Während der 17-jährigen Tätigkeit als Geologe bei „Gaz Metan“ habe ich den Boom der Branche erlebt und konnte dazu beitragen, die Erdgasreserven und die Fördermengen zu mehren. Gute Fündigkeiten erzielten wir in der Nordhälfte des Beckens in der sogenannten „Câmpie“, vor allem in Sânmartin, Ulieş, Grebeniş, Zău de Câmpie.

Die Erdgaslagerstätte 3 Schäßburg (2000-2004)

Am 3. März 1983 konnte ich mit meiner Familie in die Bundesrepublik Deutschland aussiedeln. Obwohl schon im fortgeschrittenen Alter (42 Jahre), aber mit viel Erfahrung, bekam ich beim damals größten Player der deutschen Erdöl- und Erdgasindustrie, einer 100-prozentigen Tochter der BASF Ludwigshafen, bei der Wintershall AG in Kassel eine Stellung als Geologe. Während meiner ersten Jahre bei der Firma hatte ich die Möglichkeit, mein Wissen und Können bei Bohrprojekten im Emsland, im Alpenvorland, im Oberrheingraben und an der Deutschen Nordsee zu erweitern. Im Jahr 1988 wurde ich zum Explorationsmanager für Deutschland ernannt und leitete diesen Bereich mit gutem Erfolg und reichen Fündigkeiten bis Ende der 1990er Jahre.

Nach der Wende 1989 in Rumänien unternahm ich diverse Versuche, mit der staatlichen Romgaz in Mediasch eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Firmen in die Wege zu leiten. Ich war überzeugt, dass in meiner alten Heimat, in Siebenbürgen noch ein beträchtliches Erdgaspotential schlummert und dies mit moderner Technik und entsprechenden finanziellen Mitteln aufgespürt werden kann.

Die Erdgasproduktion in Rumänien erreichte im Jahr 1982 ihren Höchststand mit 37 Mrd. m3; davon kamen, wie bereits erwähnt, ca. 90% aus der Erdgasprovinz Siebenbürgen. Als ich 20 Jahre später in meine Heimat zurückkehrte, wurden nur noch 10,8 Mrd. m3 Gas pro Jahr gefördert. Da der Verbrauch im gleichen Jahr (2002) auf 17,4 Mrd. m3 angestiegen war, musste entweder teures Erdgas importiert, die Produktion der alten Felder erhöht oder die Suche von neuen Lagerstätten angekurbelt werden. Wegen fehlenden Kapitals sah sich der rumänische Staat gezwungen, ausländischen Investoren Zutritt zum Erdgasmarkt zu gewähren. So hatte ich mit meiner Firma, der Wintershall AG, ausgestattet mit den notwendigen finanziellen Mitteln und der Technik die Möglichkeit, nach neuen Erdgaslagerstätten zu suchen.

Im Frühjahr 1999 sprach ich mit meinem damaligen Vorstandschef Herrn Detharding und bat ihn mein Projekt „Erzielung einer Fündigkeit innerhalb von 3-4 Jahren in der rumänischen Kohlenwasserstoffprovinz Siebenbürgisches Becken“ zu genehmigen. Rasch bekam ich grünes Licht dafür, am 07.07.2000 wurden zwischen Romgaz und Wintershall Verträge abgeschlossen, wonach Wintershall 50% am Explorationsblock „Transilvania-Sud“ und gleichzeitig die Federführung erhielt und somit unter meiner Leitung die Aufschlusstätigkeiten beginnen konnten.

Die Bohrung 3 Schäßburg am Kirchberg oberhalb des Bahnhofes von Schäßburg.

In der Zwischenzeit hatte ich zusammen mit einer Gruppe von jungen Geologen und Geophysikern von Wintershall die von Romgaz zur Verfügung gestellten Bohrungsunterlagen und seismischen Messungen mit moderner, computergestützter Technik neu bearbeitet und interpretiert. Die Entscheidung, wo erkundet werden sollte, fiel auf das Gebiet von Scharosch an der Kokel bis nach Schäß-

Lichtung des Buchenwaldes am Kirchberg; im Hintergrund ist die Silhouette der Aufschlußbohrung 3 Schäßburg.

burg, wo wir mindestens zwei bis drei interessante Strukturen ausgemacht hatten. Nachdem die rumänische Regierung die Verträge genehmigt hatte, führten wir noch Ende 2000 seismische Detailuntersuchungen im höffigen Gebiet durch. (Der Begriff höffig, der aus der Bergmannssprache kommt, bedeutet allgemein ein reiches Vorkommen versprechend, Anm. d. Red.). Wir entschieden uns schließlich für das Bohrprojekt 3 Schäßburg, wo die erwarteten Reserven die höchsten zu sein versprachen und das Risiko das geringste war.

Bereits im Jahr 2000 hatten wir unsere Wintershall-Niederlassung in Mediasch gegründet, als Generalmanager war mein Sitz zunächst in der „Vila Flora", später, nachdem einige Mitarbeiter aus Kassel zum Team dazukamen, erwarb ich ein größeres Anwesen nahe dem „Vatikan" in der Ioan Slavici Straße. Im Frühjahr 2002 wurde in der Lichtung des Buchenwaldes am Kirchberg, oberhalb des Schäßburger Bahnhofs, mit den Bohrtätigkeiten bei der Aufschlussbohrung 3 Schäßburg begonnen. Die Bohrung, die mit einer modernen Bohranlage F320 von der Firma Dafora aus Mediasch abgeteuft wurde, erreichte innerhalb von 49 Tagen die Endteufe von 2.666 Metern. Aufgrund der Interpretation der Bohrlochmessungen und der Kerndaten wurde das Bohrloch verrohrt, zementiert und die besten Trägerhorizonte geöffnet und getestet. Dabei konnten Förderraten bis zu 160.000m3/Tag gemessen werden. Während der Testphase haben wir die geöffneten, gasführenden Schichten einem Frackverfahren (ein Aufbruch des Gesteins durch hohen Druck und Rissbildung) unterzogen. Nach Freiförderung konnte der Faktor 3-4 der ursprünglichen Förderrate erzielt werden. Ein weiteres Novum bei der Förderung dieser Bohrung war der Einbau einer doppelten Komplettierung d. h. über zwei Förderstränge konnten gleichzeitig druckstärkere und druckschwächere Bereiche gefördert werden.

Die moderne Bohranlage F320 der Firma „Dafora" aus Mediasch, welche die Bohrung 3 Schäßburg abgeteuft hat.

Nach dem Bau einer ca. 1,4 km langen Anbindungsleitung konnte die Bohrung mit dem Leitungsnetz der ebenfalls in Mediasch ansässigen Firma Transgaz verbunden werden. Die Bohrung 3 Schäßburg wurde am 27. März 2004 mit einer Tagesrate von 500.000 m3 in Förderung genommen. Für meinen Arbeitgeber - die Wintershall AG - war dieses nun ein lukratives Unternehmen. Ich konnte mein Versprechen gegenüber dem Vorstandsvorsitzenden der Firma halten und am Ende des Jahres, nach getaner Arbeit, in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

Volker Mökesch - Abschied von der Wintershall Mediasch, 2004.

Die beiden anderen Strukturen (auch Leads genannt) konnten weiter westlich von Schäßburg in Halvelagen, nördlich der Großen Kokel, und in Birthälm, rechts der Straße, die von Scharosch nach Birthälm führt, ausgemacht werden. Das Lead Birthälm rückte gleich in den Mittelpunkt unserer weiteren Untersuchungen. Hier im Raum Birthälm hatten wir eine Strukturandeutung von etwas geringerem Ausmaß im oberen Stockwerk des Beckens, aus dem auch das Gas der über 130 bekannten Lagerstätten in Siebenbürgen kommt, und eine riesige Aufwölbung im unteren Stockwerk, wo noch kein Erdgas gefunden wurde, ausmachen können. Dieses tiefere Stockwerk des Beckens umfasst den Bereich unter dem (fast) kontinuierlichen Salzhorizont und dem sogenannten Tuff von Dej bis zum Beckenboden, dem kristallinen Untergrund. Es ist, nicht zuletzt wegen der großen Tiefe, noch Neuland in der Exploration und deshalb mit höherem Risiko behaftet. Wir nannten diese riesige Struktur im Untergrund das „Birthälm-Tief" und planten eine Bohrung, deren erstes Ziel die mit geringerem Risiko behafteten Gashorizonte des oberen Stockwerks waren. Bei Gasführung im oberen Stockwerk sollte das Bohrloch bis auf ca. 2800 m Tiefe verrohrt, zementiert und zu einem späteren Zeitpunkt von dort in Produktion gehen. Um das zweite Ziel, das untere Stockwerk, zu erkunden, sollte die Bohrung anschließend bis auf 5.000-5.500 m vertieft und auf Kohlenwasserstoffführung (Öl, Gas) hin untersucht werden.

Letztendlich konnte ich das Projekt nicht durchführen. Vom Vorstand der Wintershall AG wurde mir nahegelegt, ich solle erst mit der Bohrung 3 Schäßburg Geld verdienen und dann könne man die ca. 15 Mio. Dollar in die Hand nehmen, um ein weiteres Vorhaben zu realisieren. Ende 2004 bin ich in Rente gegangen. Meine Firma, die sich kurz danach aus dem Rumäniengeschäft zurückgezogen hatte, hinterließ Romgaz unsere gesamten Untersuchungsergebnisse, so auch das Projekt Birthälm-Tief. Über 17 Jahren später, im Jahre 2022, soll Romgaz nun angeblich ernsthaft planen, eine Tiefbohrung in Birthälm in Angriff zu nehmen.

Bei mir hatte sich damit der Kreis des Arbeitslebens geschlossen. Die ersten Schritte im Beruf habe ich in meiner Heimat Siebenbürgen getan. Ich hatte eine gute Ausbildung, war jung und dynamisch und wollte etwas erreichen. Aber mit dem Stempel, einer (deutschen) Minderheit anzugehören, hatte ich keine Chancen zu promovieren oder mehr Verantwortung in der Firma zu übernehmen. In Deutschland angekommen, habe ich dann richtig Gas gegeben und letztendlich das erreicht, was ich mir erträumt hatte: Erfolg. Und als sich mein Abschied aus dem Berufsleben andeutete, bin ich noch einmal in meine Heimat zurückgegangen und habe - nachdem ich ihr vieles zu verdanken hatte – versucht, ihr auch etwas zurückzugeben. Gott sei Dank ist es mir gelungen, die Erdgaslagerstätte Schäßburg zu entdecken und diesem reichen Land noch ein Glied in die Perlenkette der Bodenschätze einzureihen.

Gratulanten bei Viktor Rideli

von Hansotto Drotloff

Im Mediascher Infoblatt Nr. 39 vom Sommer 2020 wurde auf Seite 44 ein Bild abgedruckt, das eine größere Zahl von Herren zeigt, die an einer langen Tafel teils sitzen, teils daneben Aufstellung genommen haben. Dr. Hans Christian Hedrich, der Enkel des Senators Dr. Hans Hedrich, stellte das Foto aus dem Besitz seines Großvaters für seinen Beitrag zur Verfügung. Er nahm an, dass sich unter den Teilnehmern der illustren Runde einige politische Größen jener Zeit befanden, insbesondere führende Köpfe der rivalisierenden völkischen Gruppen aus Hermannstadt und Kronstadt. Allerdings erreichten uns kurz nach Erscheinen des Infoblatts mehrere Hinweise von Leserinnen und Lesern, die auf dem Bild bekannte Gesichter entdeckt hatten. Dadurch stellte sich die ursprüngliche Zuordnung der Personen - bis auf Senator Hedrich - als vermutlich unzutreffend heraus. Im Gespräch mit einigen der ältesten HG-Mitglieder gelang es, viele der auf dem Bild versammelten Persönlichkeiten zweifelsfrei zu identifizieren, in manchen Fällen allerdings bleiben Zweifel, andere konnten, sofern das Gesicht überhaupt dem Fotografen zugekehrt war, nicht identifiziert werden. Vielleicht erkennt die eine Leserin oder der andere Leser weitere Teilnehmer der Runde? Die meisten Herren wurden in der Zeit von 1880 – 1905 geboren, das heißt, dass die Chance, dass ihre Enkel noch leben, gar nicht so klein sein dürfte.

Das im Juni-Infoblatt publizierte Bild stammt, wie bereits erwähnt, aus dem Archiv der Familie Hedrich und ist in das Jahr 1936 datiert. Das Original ist 52x52 mm groß. Mittlerweile ist ein zweites, identisches Exemplar in einem Fotoalbum aufgetaucht, das sich im Besitz von Josef („Sepp") Buresch befand. Im Jahre 1899 geboren, gehört er auch der gleichen Altersgruppe an wie die Mehrheit der Anwesenden. Möglicherweise war er sogar der Fotograf des Bildes.

Viktor Rideli als Stadtpfarrer von Mühlbach (1943) ...

Ein kleiner Beitrag in der Mediascher Zeitung vom 27. Juni 1936 berichtet über das Ereignis auf dem Bild unter dem Titel „Professor Rideli zum Mühlbacher Stadtpfarrer gewählt." Viktor Rideli, geboren 1886 in Arbegen, war damals geschätzter Lehrer („Professor" im lokalen Sprachgebrauch) am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium. Der Zeitungsbericht, der von der spontan stattfindenden Gratulationsrunde berichtet, vermittelt und einen seltenen Einblick in das das gesellschaftliche Leben der Mediascher sächsischen Gemeinschaft in den 1930er Jahren. Wir lesen in der Mediascher Zeitung: „Am vorigen Sonntag (21. Juni 1936, Anm. d. Red.) wurde Professor Viktor Rideli zum Stadtpfarrer von Mühlbach gewählt. Um 4 Uhr nachmittags kamen die Herren Schunn und Bock, die beiden Kirchenväter der dortigen ev. Kirchengemeinde, in Mediasch an und überbrachten ihrem einstimmig gewählten Stadtpfarrer den Wahlbrief. Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile, und alsbald begaben sich Verwandte, Freunde, der Lehrkörper der St. L. Roth- und der Volksschule und des Mädchengymnasiums, die Beamten der Hermannstädter Sparkasse, Vertretungen von Vereinen usw. in reicher Zahl in das Rideli´sche Haus in der Forkeschgasse, um ihre Glückwünsche darzubringen. Herr Stadtpfarrer Römer beglückwünschte den ehemaligen Schüler und nun Berufsgenossen zu seinem neuen Amte und hob die Verdienste hervor, die Herr Rideli sich in der Schule, in der Kirchengemeinde, im Stadtrat und sonst auch im öffentlichen Leben seiner Vaterstadt erwarb. Tief ergriffen und bewegt dankte er seinem einstigen Lieblingslehrer und gab seiner Verbundenheit mit Mediasch Ausdruck. Herzliche Abschiedsworte richtete er an die Roth-Schüler, deren Blasmusik es sich nicht hatte nehmen lassen, ihrem verehrten und geliebten Lehrer schmetternde Glückwünsche darzubringen. Die reichgedeckten Tische in den Zimmern reichten sehr bald nicht mehr aus, und so wurden flugs einige Tafeln auch im Hof gedeckt. Hier leitete die Klingenspohr-Gesellschaft, zu deren engerem Freundeskreis Rideli gehört, die Stimmung allmählich in den heiteren Teil des „Strempels" über. Herr Bürgermeisterstellvertreter Fabini verabschiedete den Freund in bekannt humorvoller Art aus der Klingenspohr-Gesellschaft als deren Vorsitzer und gab den beiden Kirchenvätern unter allgemeinem Beifall einige beherzigenswerte Ratschläge. Herr Rideli dankte den Freunden gleichfalls in heiterem Tone. Bankleiter Simonis sprach auf die neue Frau

... und als Gymnasialprofessor in Mediasch (1936).

Erst sich ausgiebig mit Brötchen, Erfrischungen einschließlich Sodawasser und gutem Wein aus Karaffen stärken …

... bevor die Kapelle des Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasiums ihrem geliebten Lehrer Blasmusik als schmetternde Glückwünsche darbrachte, wie es die Mediascher Zeitung formulierte.

Die älteren Herrschaften betrachten das Geschehen belustigt, aus gebührendem Abstand beinahe wie Zaungäste, ...

... wie sich die älteren „Studenten" über einen bezaubernden Damenbesuch freuen.

Die Mitglieder der Klingenspohr-Gesellschaft am 21. Juni 1936 beim Gratulationscour für Viktor Rideli anläßlich seiner Wahl zum Stadtpfarrer von Mühlbach

Der Bauingenieur Josef Fabini, Vizebürgermeister und Vorsitzer der Klingenspohr-Gesellschaft spricht zum bevorstehenden Abschied des Freundes.

Namensliste der "Tafelrunde"

1. Michael Graeser, Bankdirektor, *1894
2. Dr. Otto Csallner, Arzt, *1884
3. Julius Soos, Volksschullehrer, *1883
4. Josef Karres, Lederhändler, *1881 ?
5. Michael Girscht, Professor, *1903
6. Victor Schunn, Professor, *1881
7. Johann Prainer, Volksschullehrer, *1895
8. Fritz Hammrich, Bankbeamter, *1902
9. Johann Schuster, Volksschullehrer, *1867
10. Michael Bell, Bankbeamter, *1893
11. Unbekannt
12. Wilhelm Oberth, Kaufmann, *1909
13. Unbekannt
14. Unbekannt
15. Michael (Misch) Bonfert, Dr. vet. *1887
16. Unbekannt
17. Friedrich (Fritz) Karres, Beamter, *1899
18. Josef Fabini, Baumeister, stellv. Bürgermeister *1894
19. Michael Schmidt, Dir. Gaswerk, *1892 ?
20. Unbekannt
21. Unbekannt
22. Unbekannt
23. Dr. Adolf Jekeli, Arzt, *1889
24. Ernst Thullner, Zahnarzt, *1898
25. Hans Juga, Volksschullehrer, *1888
26. Senator Dr. Hans Hedrich, Politiker, *1889
27. Unbekannt
28. Unbekannt
29. Wilhelm Lösch, Volkschullehrer, *1896
30. Unbekannt
31. Josef Pauer, Volkschullehrer, *1896

Stadtpfarrerin. … Es war bald 8 Uhr abends. Die Mühlbacher Herren verabschiedeten sich, weil ihre Abfahrt mit der Bahn unaufschiebbar war. Die „Hof"-Gesellschaft blieb aber noch beisammen, da sich ein Männerchor unter Botradis Leitung zusammenfand und mit unermüdlichem Singen das „Strempel"-Fest verschönte. Allmählich wurde es jedem helle, dass es dunkle und der Tag zu Ende sei. Herr Fabini sprach das Schlusswort, und mit dem Dank an das gastfreundliche Haus begann der Aufbruch. Der allgemeine Eindruck: Mediasch verliert und Mühlbach gewinnt; und ganz Mediasch ist bei der Pfarreinführung in Mediasch dabei."

Doch nun zu dem Bild der „Tafelrunde", die sich Juni-Nachmittag im Hause Rideli in der Forkeschgasse Nr. 33, einem der typischen langgezogenen Innenhöfe der Mediascher Altstadt versammelt hatte. Rund um eine lange, rechteckige, mit einem weißen Tischtuch gedeckten Tafel haben sich insgesamt 31 Männer versammelt – dem Zeitungsbericht zufolge sind sie wohl alle Mitglieder der „Klingenspohr-Gesellschaft", einer Vereinigung, über deren Existenz bisher nichts bekannt ist. Auf dem Tisch stehen die wohlbekannten Siphonflaschen mit „Sodawasser", in den Flaschen daneben dürfte sich Wein befunden haben, den man zur Zubereitung der beliebten „Spritzer" brauchte. Auf Tellern liegen flache, längliche Gegenstände, die nicht zu identifizieren sind; einzelne Herren der Tafelrunde halten sie mit einer fast andächtig wirkenden Geste in der Hand. Ob es Zigarren sind?

Von den 31 Herren konnten 11 nicht identifiziert werden. Vier davon sind durch ihre Nachbarn so stark verdeckt, dass man sie nie wird identifizieren können, bei den anderen sieben besteht jedoch eine realistische Chance dazu. Zu 20 der Anwesenden haben wir einen Namen genannt, dazu den Beruf und das Geburtsjahr. 18 glauben wir, dass wir sie recht sicher identifiziert haben, bei 2 Zuordnungen sind wir nicht ganz sicher: Fritz Schembra (18), Michael Schmidt (19), Dr. Adolf Jekeli (23). Neben diesen Namen stehen Fragezeichen.

Die am zahlreichsten vertretene Berufsgruppe ist jene der Lehrkräfte, acht der Anwesenden sind Volksschullehrer oder Professoren am Gymnasium. Es folgt die Gruppe der Ärzte (4) und Beamten (4), Kaufleute (2), ein Fabrikant, ein Direktor und ein Politiker - Senator Hans Hedrich, das wohl prominenteste Mitglied der Runde.

Mit Abstand der Älteste ist der Volksschullehrer Johann Schuster (geboren 1867), der Jüngste hingegen der Eisenwarenhändler Wilhelm Oberth (*1909). Alle anderen gehören den Jahrgängen 1881 – 1903 an.

Friedrich Schiller und seine Eichen in Mediasch

von Hansotto Drotloff

Vielleicht erinnert sich der eine oder andere Leser daran, dass das Mediascher Infoblatt bereits einmal über die Schiller-Eichen berichtet hat (MIB Nr. 11, Juni 2006, S. 13-17). Wir wollen das Thema heute noch einmal kurz aufgreifen, erstens weil Mediascher Gymnasialschüler im Frühjahr 2022 eine Feier an der Schillereiche im Hof des Museums am Zekesch veranstaltet haben, und zweitens, weil wir das MIB inzwischen in Vierfarbdruck produzieren und wir die interessanten Bilder unseren Lesern somit in ihrer bunten Schönheit zeigen können.

Das Landeskonsistorium der evangelischen Kirche in Siebenbürgen hatte angeordnet, am 9. Mai 1905 an allen sächsischen Schulen würdig zu begehen. In Hermannstadt wurde damals eine Büste auf dem heute nach dem Dichter benannten Platz aufgestellt. In Mediasch fanden zahlreiche literarische Veranstaltungen im Gymnasium statt, die das Publikum über die Bedeutung Schillers in der deutschen Dichtung informieren sollten. Am 9. Mai fand dann in den städtischen Anlagen eine „solenne Schulfeier" statt, wie die Mediascher Wochenzeitung ankündigte. Was die „städtische Anlagen" waren und wo sie sich befanden, vermag heute kaum noch jemand zu sagen. Es handelte sich um einen weitläufigen Stadtpark, der sich von der Südseite des Bahnhofs zwischen dem evangelischen, dem orthodoxen und dem katholischen Friedhof den Berg hinauf bis unter die sogenannte „Vogelstange", die höchste Erhebung der Umgebung erstreckte. Eine alte Ansichtskarte zeigt jenseits der Bahngleise einen Weg, der durch die Anlagen führte. Oben angekommen, erreichte man den Schießplatz des Mediascher Jagdvereins und einen romantisch wirkenden Holzbau mit Veranda und zwei Türmchen, mal als Pavillon in den Tannenanlagen, mal als Schützen- oder Jägerhäuschen bezeichnet. Zeitweilig befand sich in dem Häuschen auch eine Restauration, bis es (nach Brandstiftung?) einem Feuer zum Opfer fiel und nicht wieder aufgebaut wurde.

Die gepflegten, von korrekt geschnittenen Hecken gesäumten Wege führten zu einem zentralen Platz in den Anlagen. Hier wurde am Morgen des 9. Mai 1905 in einer feierlichen Zeremonie eine aus den Wäldern der Stadt stammende junge Eiche eingepflanzt und zur Ehre Friedrich Schillers auf dessen Namen getauft. Der Mediascher Fotograf Eduard Schuller hielt das Ereignis im Bild statt. Seine Aufnahme wurde auf eine Postkarte gedruckt und gelangte in Umlauf. Drei dieser Karten wurden nach Deutschland versandt, an die Schillermuseen in Marbach und Weimar und an Schillers Enkel, den Freiherrn von Gleichen-Rußwurm. In Marbach wird diese Karte noch im Archiv des Schillervereins aufbewahrt, von wo wir seinerzeit eine Kopie bekommen haben, so dass die Karte – zumindest virtuell – nach Mediasch zurückkehren konnte.

Nach dem ersten Weltkrieg verfielen die Tannenanlagen, die gepflegte Parkanlage verwilderte und die Schillereiche geriet in Vergessenheit; vermutlich fiel sie irgendwann einer Axt zum Opfer. Es ist das Verdienst des Geschichtslehrers am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium und rührigen Geschichtsforschers Hellmuth Julius Knall, dass im Jahre 2005, einhundert Jahre nach der Schillerfeier in den Tannenanlagen eine neue Feier in Mediasch stattfand – diesmal anlässlich der 200. Wiederkehr von Schillers Tod.

Die Feier fand im Hof vor dem Mediascher Munizipalmuseum statt, wo damals noch Bürgermeister Daniel Thellmann den Baum in die Obhut der Stadt übernahm.Seither sind schon wieder einige Jahre ins Land gegangen und die Schillereiche gedeiht prächtig. Für das Jahr 2020 – 15 Jahre nach dem Pflanzen – war erneut eine Feier an der Schillereiche geplant, konnte allerdings wegen der Corona-Pan-

Am 9. Mai 1905 versammelten sich festlich gekleidete Mediascher in den Tannenanlagen, wo die Schillereiche (Kreuz) feierlich gepflanzt wurde.

Eine Tafel erinnert an den Tag, an dem die Eiche gepflanzt wurde, und an die Institutionen, die das Ereignis ausgerichtet haben.

demie nicht stattfinden. Hellmuth Julius Knall und seine Schüler haben dies nun am 2. Juni 2022 nachgeholt.

Zu den versammelten Schülern sprachen neben dem Historiker noch Dr. Viorel Ştefu, verantwortlicher Museograf am Mediascher Munizipalmuseum. Einige Schüler trugen zudem Gedichte des großen Klassikers der deutschen Literatur vor. Auch erhielt nun die im Jahre 2005 gestiftete Gedenktafel ihren definitiven Platz.

Eichen wurden übrigens in Mediasch auch bei anderer Gelegenheit zu Orten des Gedenkens an verdiente Persönlichkeiten erklärt. So widmete die Freiwillige Feuerwehr drei Eiche ihren verdienten Oberhäuptern. Einmal im Jahr demonstrierte der Verein in einer öffentlichen Löschübung ihre Einsatzbereitschaft. Anschließend zog man gemeinsam ins Weberln, wo eine große Portion Lammtokana und reichlich Kokelwein für frohe Stimmung beim Waldfest sorgten. Dort wurden im Laufe der Jahre Theodor Schneider, Johann Buresch und Friedrich (Mixi) Binder je eine Eiche aus dem Bestand gewidmet. Heute sind die Namenstäfelchen nicht mehr an den Bäumen angebracht und die Erinnerung daran, wo diese Bäume standen, ist auch verblasst.

„Vivat, crescat, floreat…" – das wünschen die Teilnehmer an der Feier dem jungen Baum. Einige der Schülerinnen tragen rumänische, sächsische und ungarische Trachten.

Am 14.04.2005 pflanzten Bürgermeister Daniel Thellmann (links) und Helmuth Julius Knall die Eiche ein.

Helmuth Julius Knall unter der nun schon kräftig gewachsenen Schillereiche am 2. Juni 2022.

Einladung zu der Feier am 2. Juni 2022.

Gedenktage im ersten Halbjahr 2022 – philatelistisch betrachtet

von Hansotto Drotloff und Liviu Pintican-Iuga

Der Mediascher Dipl. Ing. Liviu Pintican-Iuga ist nicht nur durch seine Leidenschaft für das Briefmarkensammeln und sein besonderes Interesse für Hermann Oberth in der Philatelie bekannt.

Gedenkbriefumschlag aus Reschitza mit der Oberth-Medaille, die in Mediasch im Jahre 2017 zum 750. Stadtjubiläum geprägt wurde.

Er ist es, der in den letzten Jahren regelmäßig an Mediascher Gedenktage erinnert und dafür sorgt, dass die Erinnerung an wichtige Ereignisse der Vergangenheit und bedeutende Persönlichkeiten aus unserer Heimatstadt in kreativ gestalteten Gedenkbriefumschlägen festgehalten wird.

Die sächsischen Einwohner schätzen dabei insbesondere, dass er dabei ein waches Interesse für ihre Geschichte hat, viel mehr als das „offizielle Mediasch", auf dessen Agenda sächsische Gedenktage nur sehr selektiv vorkommen. Lange Zeit hindurch erging es Liviu nicht andres als den sächsischen Gedenktagen – das „offizielle Mediasch" nahm seine Aktivitäten bisher ebenfalls nur selektiv wahr. Das hat sich erfreulicherweise in diesem Jahr geändert. Neuerdings begeht die Stadtverwaltung den 3. Juni, den Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt, jährlich als „Mediascher Tag" („Ziua Mediaşului") mit einer Art Volksfest.

Am 3. Juni 2022 ehrte das Bürgermeisteramt einige Persönlichkeiten „in Anerkennung und Wertschätzung für ihre gesamte beruflichen Tätigkeit und ihren Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Mediasch." Liviu Pintican Juga zählte neben Helmuth Julius Knall und Octavian Isailă zum Kreis derer, die eine Plakette mit dem Wappen der Stadt und einer Ehrenurkunde aus der Hand des Bürgermeisters entgegennehmen durften. Wir gratulieren den drei Freunden der HG Mediasch herzlich zu dieser Ehrung und freuen uns, dass ihr langjähriger und unermüdlicher Einsatz für ein besseres Mediasch auf diese Weise gewürdigt wird.

Hier stellen wir die Gedenkbriefumschläge für Ereignisse vor, die seit dem letzten Infoblatt von Liviu Pintican-Iuga entworfen und herausgegeben wurden.

225 Jahre seitdem Stephan Ludwig Roth in dem kleinen Haus neben dem Seilerturm geboren wurde. Auf dem Umschlag wird ein historisches Bild von Roths Geburtshaus und ein Portrait wiedergegeben, das der Daguerreotypie aus dem Jahre 1845 nachempfunden ist. In der Mitte des Sonderstempels ist Stephan Ludwig Roths stark verschnörkelte Unterschrift zu sehen.

Vor 150 Jahren – am 6. Mai 1872 - wurde der Mediascher Bahnhof feierlich eingeweiht. Den Gedenkumschlag ziert eine kolorierte Ansichtspostkarte, die den Blick von Westen auf den Bahnhof frei gibt. Rechts im Vordergrund, da, wo heute die „Neue Straße" die Äußere Forkeschgasse mit der Hermannstädter Straße verbindet, befand sich damals der Eingang in eine gepflegte Parkanlage – die städtischen Anlagen „Unter den Tannen".

Anlässlich des Weinfestes 2021 wurde der 3. Juni feierlich zum „Internationalen Tag der Königlichen Mädchentraube" proklamiert, zur Erinnerung daran, dass die heute in Rumänien beliebteste weiße Rebsorte eine Fechsung des Mediascher Winzers Michael Ambrosi war.

Postverbindungen tragen zur Entwicklung von Mediasch bei

Liviu Pintican-Juga: Überlegungen zur Mediascher Postgeschichte

von Uwe Konst

Kommunikation ist ein Grundbedürfnis des Menschen sowie Voraussetzung für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung. Mit der Einführung regelmäßiger Postverbindungen haben sich die Kommunikationsmöglichkeiten entscheidend verbessert; dies wurde in vielen Bereichen zu einem Impuls für Entwicklung.

Die Postgeschichte von Mediasch zu erforschen und zu dokumentieren ist ein Anliegen von Liviu Pintican-Juga. Mit der nachfolgend summarisch vorzustellenden Veröffentlichung legt er ein erstes Ergebnis dieser Forschungen vor; weitere werden hoffentlich folgen.

Den Forschungen von Pintican-Juga zufolge ist ein Postamt in Mediasch ab 1769 nachgewiesen; die Einrichtung einer „Postdirektion für Siebenbürgen" während der Regentschaft von Josef II. (1780-1790) hat zur Entwicklung des Postangebots auch in Mediasch beigetragen. „Postae magister" sind regelmäßig in den Matrikeln der Evangelischen Kirche verzeichnet.

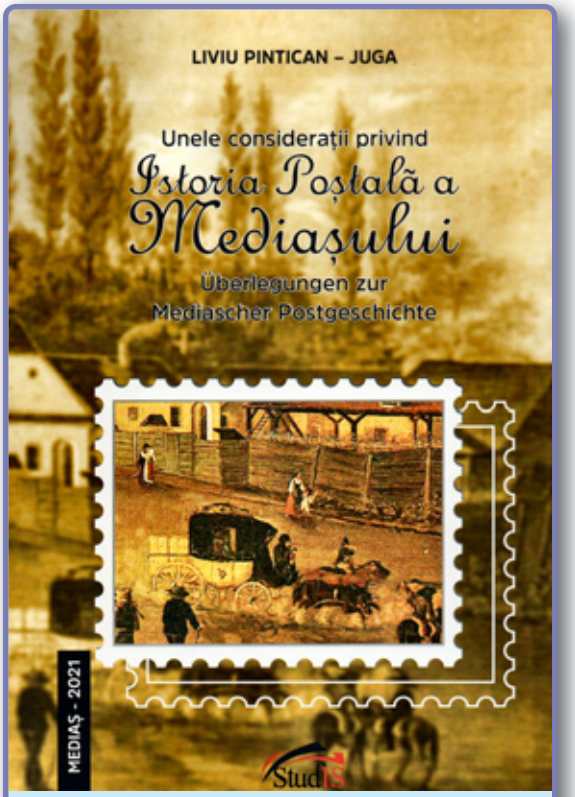
In seinen weiteren Ausführungen dokumentiert Pintican-Juga die in Mediasch verwendeten Poststempel, die Entgelte für den Postversand sowie die Briefmarken Österreichs, welche in Siebenbürgen verwendet wurden. Ein Einschnitt auch aus postgeschichtlicher Sicht war der österreich-ungarische Ausgleich von 1867; die Postverwaltung unterstand seither den Behörden in Budapest. Mit einigen Jahren Verzögerung erschienen die ersten ungarischen Briefmarken, die Stempel erhielten ungarische Inschriften, die Tarife wurden mehrfach verändert.

Die Darstellung endet mit dem Ersten Weltkrieg, der nicht nur postgeschichtlich ein markanter Einschnitt für Mediasch war. Es ist sehr zu wünschen, dass der Autor die Postgeschichte auch für die Periode der Zugehörigkeit Mediaschs zu Rumänien erforscht und die Ergebnisse seiner Erkundungen veröffentlicht. Nicht nur Posthistoriker wären ihm dafür dankbar, er würde auch einen wichtigen Beitrag zur Kommunikationsgeschichte und ihren gesellschaftlichen Auswirkungen leisten.

Die zweisprachige Publikation (Rumänisch / Deutsch) ist als Band XXXIV der Reihe „Bibliotheca Historica Mediensis" erschienen. Mitherausgeber sind das Demokratische Forum der Deutschen in Mediasch und das Bürgermeisteramt des Munizipiums Mediasch. Maßgeblich mitgewirkt hat auch die HG Mediasch durch ihren Kulturreferenten Dr. Hansotto Drotloff. Ein Zuschuss des Departements für Interethnische Beziehungen der Regierung Rumäniens machte den Druck finanziell möglich.

Das Buch kann kostenfrei herunter geladen werden:
http://cultura.primariamedias.ro/wp-content/uploads/2021/09/Cartea-Istoria-Postala.pdf

Gedruckte Exemplare können unter **info@mediasch.de** bestellt werden und werden von der HG Mediasch kostenlos versandt. Damit unsere gemeinnützige Arbeit auch zukünftig finanziell auf festen Füßen steht, sind wir auf Mithilfe angewiesen und freuen uns über jede Spende zur Unterstützung der Heimatgemeinschaft Mediasch.



Die Postkutsche auf dem Umschlag von Liviu Pintican-Jugas Buch....

... hat der Zeichenlehrer am Mediascher Gymnasium Hermann Mader um 1860 gemalt. Im Mittelfeld der romantisch anmutenden Szene ist der "Gasthof Deutschland", besser bekannt als "Bäm Lapka", zu sehen, der auch Poststation der kaiserlichen und königlichen Post war.

Als Neil Armstrong den Mond betrat…

von Rolf Hatzack

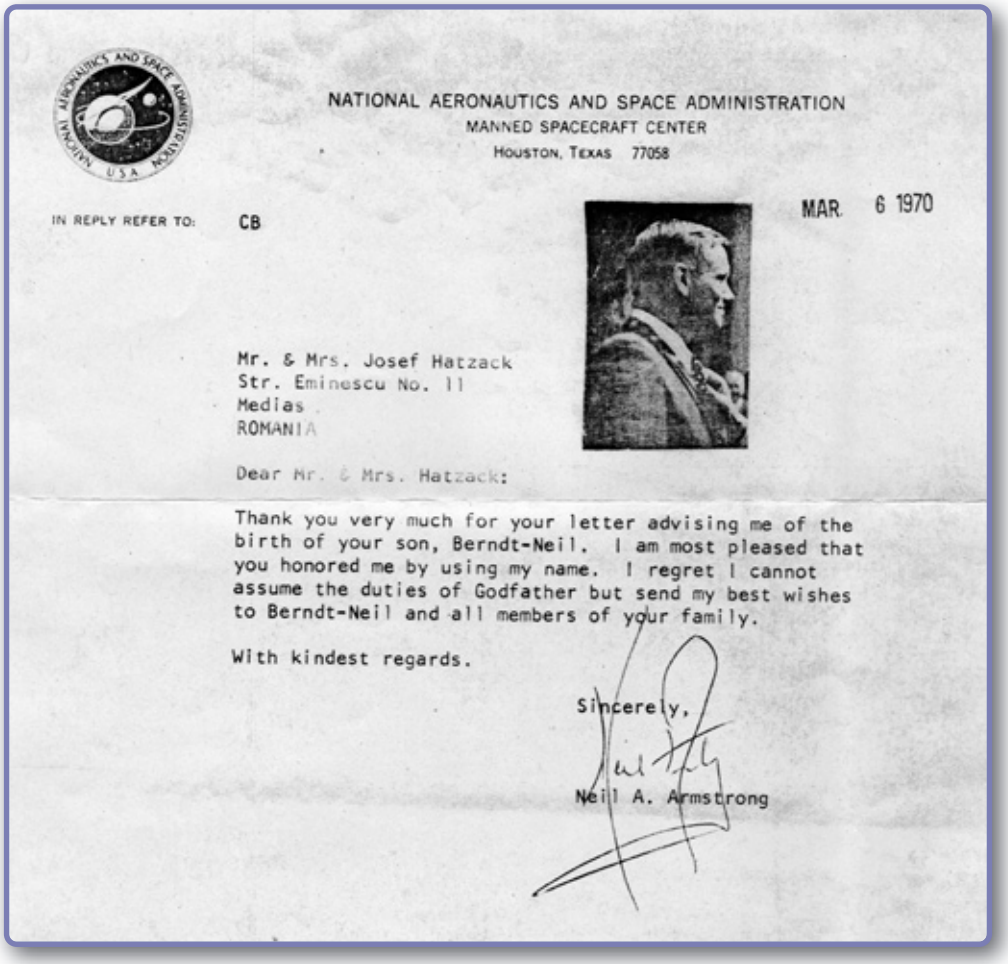
Es war der 21. Juli 1969, der Tag der Mondlandung. Wir saßen alle gespannt vor dem Fernseher und warteten darauf, Zeugen zu werden, wenn der erste Mensch seinen ersten Schritt auf den Trabanten unseres Planten setzen würde. Der Einzige aus der Familie, der nicht dabei sein konnte, war mein Bruder Butz, besser bekannt als „der Rennfahrer". Seine Frau Ilse war schwanger und lag auf der Entbindungsstation. In der Stunde, als Neil Armstrong den Mond betrat, kam ihr Sohn Berndt zur Welt. Daher sollte er auch auf den Namen Neil getauft werden, was man dann aber doch nicht gemacht hat. Weil er aber während dieses besonderen Ereignisses zur Welt gekommen war, hatte mein Vater die grandiose Idee, Neil Armstrong als Taufpaten einzuladen.

Olga und Josef Hatzack mit ihren beiden Enkeln Berndt (rechts) und Wolfgang.

Es wurde lange hin und her überlegt, auch mit der Nachbarschaft über diese Idee gesprochen, vor allem darüber, wie man so etwas am besten machen könnte. Schließlich wurde die Einladung geschrieben und diese als Brief einem „Urlauber" aus Deutschland übergeben. Man bat ihn, den Brief in Deutschland per Post zu versenden, um das Risiko einer Zensur oder eventueller Beschlagnahmung zu umgehen.

Acht Monate später kam überraschend eine Antwort, mit der niemand mehr gerechnet hatte. In dem mit seiner Original-Unterschrift unterzeichneten Brief entschuldigt er sich, die Aufgaben eines Taufpaten nicht wahrnehmen zu können. Doch sendet er dem jungen Berndt-Neil und seiner Familie seine besten Wünsche. Im englischen Sprachgebrauch wird der Taufpate übrigens „Godfather" genannt. Wir haben uns damals natürlich sehr gefreut und uns gleichzeitig gewundert, dass der Brief die Hürden der Zensur auf dem Weg zu uns so gut überwunden hat.

Der Brief befindet sich – wen wundert`s? – im Besitz von Berndt Hatzack, wo er eingerahmt einen Ehrenplatz im Wohnzimmer an der Wand einnimmt.



NATIONAL AERONAUTICS AND SPACE ADMINISTRATION
MANNED SPACECRAFT CENTER
HOUSTON, TEXAS 77058

IN REPLY REFER TO: CB

MAR 6 1970

Mr. & Mrs. Josef Hatzack
Str. Eminescu No. 11
Medias
ROMANIA

Dear Mr. & Mrs. Hatzack:

Thank you very much for your letter advising me of the birth of your son, Berndt-Neil. I am most pleased that you honored me by using my name. I regret I cannot assume the duties of Godfather but send my best wishes to Berndt-Neil and all members of your family.

With kindest regards.

Sincerely,

Neil A. Armstrong

Schuster Dutz und die Mathematik

von Brigitte Binkits

Schuster Dutz (1885-1968), unser Mundart- und Heimatdichter, hat in Klausenburg, Wien, Jena und Marburg Naturwissenschaften studiert. Da die Mathematik die Grundlage für alle Naturwissenschaften ist, hatte er auch Kenntnisse in diesem Wissenschaftszweig. Nach dem Studium kehrte er nach Mediasch zurück und unterrichtete 40 Jahre am Stephan-Ludwig-Roth-Gymnasium. Es ist bekannt, dass er nicht nur Naturkunde und Chemie unterrichtete, sondern auch Deutsch, Religion und sogar Mathematik; wahrscheinlich auch als Vertretung für jüngere Kollegen, die an der Front waren oder nach Russland deportiert wurden.

Bei seinen Schülern war er für seine anschaulichen Darstellungen des Lehrstoffes und für seiner Art des Umganges mit Jugendlichen sehr beliebt. Von seinen Kollegen wurde er geschätzt und als Fachmann von den Schulbehörden geachtet und mit dem Verfassen von Lehrbüchern betraut.

Schuster Dutz´ Dichtungen waren sowohl bei den Lesern beliebt, als auch bei den Hörern, besonders wenn sie vom Dichter selbst wirkungsvoll vorgetragen wurden. Lesungen aus seinen Werken führten ihn durch ganz Siebenbürgen. Seine Gedichte in Mundart wurden gerne in kleinen oder größeren Kreisen vorgetragen, wie zum Beispiel von den Mediaschern Hans Jakobi und später von Wilfried Römer.

Mit zunehmendem Alter hat sich der Dichter auch wieder stärker dem hochdeutschen Gedicht zugewandt und ist dabei immer mehr in Bereiche humoristischer Daseinsschau vorgedrungen, in denen Christian Morgenstern unbestrittener Meister war und ist. Als Beispiel sollen hier drei Gedichte dienen, in denen mathematische Begriffe (Ziffern, Linien, Dreieckseiten) seltsame Verwandlungen erleben und Gefühle äußern.

Neben dem philosophischen Tiefsinn verspürt man auch die heitere Lebenswärme des Dichters.

Im ersten Gedicht lesen wir über ein Streitgespräch zwischen zwei Ziffern. Wenn bei einer Rechnung ein bestimmtes Ergebnis herauskommt, so verwendet man gerne, wie auch hier der Dichter, den Ausdruck „nach Adam Riese“, oft auch mit dem (meist als etwas überheblich empfundenen) Nachsatz versehen „das weiß ja jedes Kind“. Adam Riese, der Rechenmeister aus dem 16. Jahrhundert, schrieb auch Schulbücher für den Mathematikunterricht und daher bei Kindern allbekannt. Erwähnt wird hier auch das Unendlichkeitszeichen (∞), das einer liegenden Acht ähnlich ist.

Im zweiten Gedicht bezieht sich Schuster Dutz auf eine Definition aus der Geometrie nach Euklid: Zwei Geraden sind parallel, wenn sie in einer Ebene liegen und einander nicht schneiden. Häufig wird von echt parallelen Geraden gesagt, dass sie einander im „Unendlichen“ schneiden. Man kann so richtig Mitleid mit den zwei traurigen Linien aus dem Gedicht bekommen.

Im letzten Gedicht ist die Rede vom Satz des Pythagoras, von dem unsere Mathematiklehrer erwarteten, dass wir Schüler ihn wie im Schlafe hersagen müssten. Wir lernten, dass in einem rechtwinkligen Dreieck die Gleichung gilt: $a^2 + b^2 = c^2$, also die Summe der Quadrate der beiden Katheten ist gleich mit dem Quadrat der Hypotenuse. Auch die Winkelfunktionen Sinus, Cosinus, Tangens wurden uns eingetrichtert.

Hier nun im Gedicht hören wir von folgenden Familienverhältnissen: die zwei Katheten, also die Seiten des Dreiecks die am rechten Winkel (90°) anliegen, werden zu Schwestern und die diesem Winkel gegenüberliegende Seite, die Hypotenuse, übernimmt die Rolle der Tante. Einem Pennäler (Lateinschüler) wird dieser Satz des Pythagoras zum Verhängnis und er rauscht durch das Examen.

Bei solch anschaulichem Unterricht von Schuster Dutz würden wir gerne noch einmal die Schulbank drücken, auch bei dem trockenen, schwer verdaulichen Stoff der Mathematik.

Die 6 und die 8

Eine 6 und eine 8
Stritten einmal um die Wette,
Wer an Wert wohl und an Macht
Einstmals mehr bekommen hätte.

Sprach die 8 voll Spöttelei:
„Nun, das wissen alle Leute,
Dass ich ganz genau um 2
Mehr als du, seit je, bedeute.

Zähle bloß: 1, 2, 3, 4,
5, 6, 7, 8, - Ich bitte,
Du hältst zwischen 4 und mir,
Wie du hörst, genau die Mitte.“

„Lächerlich, du eitler Tropf!“
Sagte drauf die 6 und stellte
Sich ganz plötzlich auf den Kopf.
„Weißt du jetzt, wie viel ich gelte?

Wie, du schweigst? Ei, sieh doch her!
Bin jetzt 9, du kecke Liese!
Ergo folglich um 1 mehr
Als die 8 – nach Adam Riese!

Mach mir´s nach! Du hast die Wahl!
Sieh! Du bleibst dieselbe immer!
Wenn du dich auch tausendmal
Auf den Kopf stellst, du wächst nimmer!“

Da – die 8 ließ ab vom Hohn,
Ging voll Demut sachte in sich
Ob der klaren Subtraktion
Und der Wahrheit tief und binsig.

Und aus Kummer, Gram und Leid,
Die doch, ach! so niederdrücken,
Legte sie sich todbereit,
Bald zu sterben, auf den Rücken.

Und der Tod kam sanft und still,
Sprach zu ihr: „Ich bin erkenntlich!
Und für deine Demut will
Ich erhöh´ dich zu – unendlich.“

Die beiden Parallelen

Es liebten sich zwei Linien
Gar zärtlich, keusch und schlicht.
Die wollten sich einst küssen,
Doch konnten sie es nicht.

All ihr Bemüh´n und Streben
Schlug immer wieder fehl,
Denn wisst: sie liefen beide
Einander parallel.

Kaum eine Haaresbreite
Betrug der Zwischenraum -
Und doch, unüberwindlich
War es für ihren Traum.

Sie fühlten ihre Nähe,
Den Hauch von ihrem Mund -
Und dennoch ach! vergebens
Ersehnten sie den Bund.

So liefen sie stets weiter
In ihrem Liebesleid
Und hofften still ergeben
Auf die – Unendlichkeit.

Denn dort, dort, sprach ein weiser
Und hochgelehrter Mann,
In der Unendlichkeit erst
Da träfen sie sich dann.

Und dieser Hoffnungsschimmer
Nährt sie an Leib und Seel´.
So laufen sie noch heute,
Selbander parallel.

Der Glauben macht zwar selig.
Doch was hab' ich vom Kuss,
Wenn ich bis in das Jenseits
Nach einem laufen muss.

Drum danke ich vom Herzen,
Dass mein Herzliebchen traut
Und ich nicht zu einander
Auch parallel gebaut.

Der Schmerz der Kathete

Senkrecht auf der Schwester längster Zehe
Stand eine Kathete dürr und dünn,
Seufzte: „O, mir schwindelt´s! Wehe! Wehe!
Gott! Mein Gleichgewicht! Ich falle hin!

Aus ist´s mit den 90 vollen Graden,
Die zu halten mich das Schicksal rief.
Welch ein Schreck fährt mir durch Mark und Waden!
Ach, ich spür´s, mein Dreieck, das wird schief!

Meine Schwester und die liebe Tante,
Die Hypotenuse, die zu mir
Und zu ihr im Sinus froh sich wandte,
Zu gemeinen Seiten werden wir!“

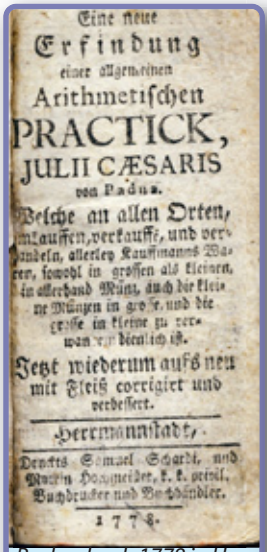
Und sie lispelte mit bleicher Lippe,
Während ihre Wangen tränennass:
„Und beim Teufel sind, der Stolz der Sippe,
Die Quadrate des Pythagoras!“

Hörte ein Pennäler dieses Klagen,
Sprach: „Wärst du doch schief gestanden stets,
Hätte ich mich auch nicht überschlagen!
Siehst du nun, du blöde Gans! So geht´s!“

Gustav Schuster-Dutz gezeichnet im Jahre 1926 von Martin Mendgen, und ...

... so wie viele von uns ihn noch erlebt haben, an seinem Schreibtisch - mit dem eigenen Kopf selbander.

"Prima am 1. Mai 1899" - Gustav Schuster, der später Dutz gerufen werden würde, sitzt vermutlich in der mittleren Reihe als zweiter von rechts.



Eine neue
Erfindung
einer allgemeinen
Arithmetischen
PRACTICK,
JULII CÆSARIS
von Padua.
Welche an allen Orten, umlauffen, verkauffe, und verhandeln, allerley Kauffmanns Waren, sowohl in grossen als kleinen, in allerhand Müntz, auch die kleine Müntzen in grosse, und die grosse in kleine zu verwandeln dienlich ist.
Jetzt wiederum aufs neu mit Fleiß corrigirt und verbessert.
Herrmannstadt,
Druckts Samuel Schardt, und Martin Hochmeister, k. k. privil. Buchdrucker und Buchhändler.
1778.

Rechenbuch 1778 in Hermannstadt gedruckt ...

Das Einmal Eins.

2	2	4	5	5	25
	3	6		6	30
	4	8		7	35
	5	10		8	40
	6	12		9	45
	7	14		10	50
	8	16	6	6	36
	9	18		7	42
	10	20		8	48
3	3	9		9	54
	4	12		10	60
	5	15	7	7	49
	6	18		8	56
	7	21		9	63
	8	24		10	70
	9	27	8	8	64
	10	30		9	72
4	4	16		10	80
	5	20	9	9	81
	6	24		10	90
	7	28	10	10	100
	8	32		100	1000
	9	36			
	10	40			

A5

... darin das Einmaleins.

"Leipziger Sommerkinder" - junge Menschen aus dem kriegsgeplagten Deutschland, die 1917 zur Erholung nach Mediasch eingeladen worden waren, mit Lehrern des Gymnasiums. In der dritten Reihe Stadtpfarrer Carl Römer mit weißem Knebelbart und Rektor Hermann Jekeli, vor Römer sitzend Gustav Schuster-Dutz.

Mediaschhilfe: Große Not auch in 2022 - Corona und Ukraine-Krieg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mediascherinnen und Mediascher,
liebe Freundinnen und Freunde der Mediaschhilfe!

Durch Ihre großzügige Unterstützung kann die Mediaschhilfe nun schon seit 1991 den in Mediasch lebenden Landsleuten zur Seite stehen und ihnen jährlich finanzielle Hilfen zukommen lassen. Dank des aufopferungsvollen Einsatzes der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch kommen diese zuverlässig bei den Menschen an, die sie am dringendsten benötigen. Es sind meist alte, kranke und behinderte Menschen, die ohne Unterstützung von außen ihr Leben nicht mehr allein meistern könnten. Viele von ihnen, die täglich medizinische und pflegerische Versorgung benötigen, sind zudem alleinstehend. Besonders prekär ist die Situation der Rentner und der alten Menschen, deren Einkommen mit den steigenden Lebenshaltungskosten und den stetigen Preissteigerungen bei Grundnahrungsmitteln und der Energieversorgung nicht mithalten können. Der Ausbruch der Corona-Pandemie, die nun bereits im dritten Jahr in Folge das Leben der Menschen bestimmt, hat die Lage der Bedürftigen erheblich verschärft.

Die Folgen der Corona-Pandemie erschweren es vor allem den Mitarbeitern des Diakonievereins, ihren Aufgaben in dem geforderten Umfang nachzukommen. Die medizinische Betreuung verlangt in dieser Situation außergewöhnliche Anstrengungen und auch in diesem Jahr stehen deutlich weniger Mittel zur Verfügung als in anderen Jahren. So erhielt beispielsweise das Altersheim in Hetzeldorf in den vergangenen Jahren regelmäßig Spenden durch zahlreiche Besuchergruppen. Diese Spenden sind durch die Reisebeschränkungen in Pandemiezeiten praktisch vollständig weggefallen. Dank Ihrer großzügigen Spenden konnte die HG im Jahre 2020 insgesamt 12.300 € und im Jahre 2021 10.600 € an Spenden an die Mediaschhilfe sowie an den Diakonieverein überweisen. Insgesamt unterstützen Sie, liebe Spenderinnen und Spender, 53 ältere und notleidende Menschen, die je nach Bedürftigkeit zwischen 25 und 65 Lei (das sind 5 – 12 €) pro Monat aus der Mediaschhilfe bekommen. Wie dringend diese Hilfe benötigt wird, zeigen die Steigerungsraten der Preise. Der Krieg in der Ukraine hat die Energiekosten dramatisch in die Höhe getrieben; noch kann niemand abschätzen, welche Folgen das insbesondere für bedürftige Menschen in Rumänien haben wird.

So bitten wie Sie wie in jedem Jahr: Bleiben Sie der Mediaschhilfe weiterhin treu. Alle Spenden, die der Heimatgemeinschaft mit dem Vermerk „Mediaschhilfe" zufließen, werden ausschließlich für die Unterstützung des Evangelischen Diakonievereines in Mediasch mit seinen sozialen Einrichtungen, also die Küche „Essen auf Rädern", das Altenheim in Hetzeldorf und den medizinischen Notdienst „Samaritana" verwendet. Wir stellen auch in diesem Jahr ein erhöhtes Spendenaufkommen fest; ein Zeichen, dass Sie, liebe Spenderinnen und Spender, den Ernst der Lage verstanden haben und bereit sind, nach Kräften zu helfen. Dafür möchte ich Ihnen auch im Namen unserer Heimatgemeinschaft sehr herzlich danken und hoffe, dass die Mediaschhilfe, dank Ihrer Großzügigkeit, auch weiterhin helfen kann, entsprechend dem Motto: „Wo Not waltet, ist Beistand auch weiterhin nötig!"

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Wolfgang Lehrer

Herzliche Gratulation den Jubilaren im ersten Halbjahr 2022!

Nachträglich wünschen wir alles Gute zum:
100.: Hellmuth Binder
90.: Hannelore Breckner, Karl Bruzak, August Feder, Marga Hutter, Wolfgang Jekeli, Ottilie Leonhardt, Cornelia Nutz
85.: Maria Elisabeth Barth, Wilhelm Benn, Gottfried Binder, Gertrud Hammrich, Samuel Reimar Karres, Luise Krauss, Renate-Käthe Mosberger
80.: Hildor-Konrad Bell, Erika Katharina Friedsam, Rainer Gross, Edda Handel, Ute Heiser, Hilde Hutter, Walter Horst Jakobi, Konrad Lehrer, Winfried-Dieter Pelger, Ute Popescu, Karin Rehner, Ulf Schaser, Sunhilt Schildmann, Bernd Schmidt, Werner Schneider, Friederike Sturm, Wilfried Schuster, Heide Wulf
75.: Ingeborg Gorgan, Marietta Maier

Wir möchten an dieser Stelle daran erinnern, dass unser durch zahlreiche Abbildungen aufgelockertes Buch

„125 Jahre Mediascher Oktett"

nach wie vor zu haben ist. Hansotto Drotloff, Raimar Klosius, Werner Schmitz, Hugo Schneider und Gertrud Servatius-Hager haben aus Protokollen, Redemanuskripten, Erinnerungen, Zeitungsberichten, Noten und vielen Fotografien ein buntes Bild des Oktett-Lebens entworfen, das gleichzeitig auch ein Stück sächsische Lebensweise in und um Mediasch herum widerspiegelt.

Auf 180 Seiten im quadratischen Format 24x24, widmen die Autoren jedem einzelnen Abschnitt der Oktett-Geschichte – in Mediasch von 1896 – 1944, in Mediasch von 1945 – 1990, in Deutschland ab 1987 und in Mediasch ab 1998 – je ein eigenes Kapitel. Ein weiteres Kapitel ist den 102 Männern und der einen Frau (Edith Toth) gewidmet, die in diesen 125 Jahren im Oktett musiziert haben. Ferner enthält das Buch auch eine ausführliche Betrachtung über das Liedgut dieser bemerkenswerten Musikvereinigung.

Wir hoffen weiter auf das Interesse eines breiten Publikums. Bestellt werden kann das Buch per E-Mail unter: **oktett@mediasch.de** oder telefonisch bei **Hansotto Drotloff 0162 98 62 868**.
Der Preis eines Exemplars beträgt 15 Euro zuzüglich Versandkosten.

Spenden über die Heimatgemeinschaft

Wir danken sehr herzlich allen Spendern!

Im Zeitraum November 2021 – Mai 2022 eingegangene Spenden:

Mediaschhilfe – Winterspende: Evemarie und Georg Hans Aescht 100 €, Andrea und Lucius Bunk 75 €, Hans-Joachim Folberth 100 €, Waltraut Friedl 200 €, Carmen Fronius 150 €, Margarete Gutt 30 €, Johanna und Karlheinz Gutt 50 €, Ingeborg Hacker 40 €, Renate und Hans-Jürgen Hammersbacher 50 €, Erika und Hermann Hansel 15 €, Richard Kaiser 50 €, Karin und Wilhelm Kelp 30 €, Ingeborg und Horst Kelp 85 €, Adelheid und Heinz Klingenspohr 20 €, Rosemarie und Dieter Knopp 50€, Gerda und Wolfgang Lehrer 200 €, Ute Lehrer 35 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Ortwin Lieb 250 €, Erika und Hans-Otto Mantsch 50 €, Ute und Christian Popa 50 €, Ingeborg-Hanna Popovici 100 €, Kuno Rinke 50 €, Eva und Kurt Schibschid 50 €, Christine und Gert Schmidt 50 €, Friedrich Schneider 20 €, Johann Richard Schneider 50 €, Ingeborg und Wolfgang Schwörer 200 €, Horst Stirner 100 €, Herbert-Wilfried Ungar 100 €, Heidemarie und Jean-Pierre Vinouse 30 €, Dietlinde und Udo Widmann 100 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €.

Spende Diakonie: Annelore Maria Adleff 50 €, Edith und Horst Buresch 500 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 1200 €, Inge und Kurt Dressler 80 €, Ingeborg Faber 50 €, Gudrun Gutt 200 €, Gertrud Servatius-Hager und Johannes Hager 200 €, Ingrid und Helmut Lieb 100 €, Karin Lukert 50 €, Kurt Schön 600 €, Ulrike und Rene Soos 200 €, Friedrich Sternhardt 600 €, Edith Skora und Helmuth Ziegler 50 €.

Spende Kirche: Annemarie und Stefan Adam 100 €, Annelore Maria Adleff 100 €, Evemarie und Georg Aescht 100 €, Mathilde Arbesser 250 €, Christian Aron-Schön 100 €, Christiane Arz 50 €, Dieter Aschenbrenner 100 €, Katharian Barth 50 €, Sigrid und Ulrich Bell 100 €, Melitta Bertleff 100 €, Herbert Binder 100 €, Helmut Binder 1000 €, Brigitte und Franz Binkits 50 €, Cornelia Bloos 20 €, Armgard und Hermann Bockhorn 100 €, Klaus-Werner Brandsch 50 €, Christel Brekner 100 €, Andrea und Lucius Bunk 75 €, Helga Buresch 100 €, Angela und Klaus Buresch 100 €, Edith und Horst Buresch 500 €, Erika Caba 100 €, Ingrid und Heinz Dieter Connert 55 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 1045 €, Peter Dimitriu 500 €, Anna Drotleff 30 €, Ute und Hansotto Drotloff 850 €, Roswitha und Roland Dürr 250 €, Gerhild Ellinger 20 €, Ingeborg Faber 200 €, Hans-Joachim Folberth 200 €, Melitta-Christa Gogge 50 €, Edith und Alfred Gökeler 200 €, Ortrud und Gerhardt Graeser 5000 €, Helga Graunitz 100 €, Johanna und Karlheinz Gutt 50 €, Brigitte und Friedrich Helwig 120 €, Karlheinz Hermann 50 €, Rotraut und Peter Herrmann 50 €, Dagmar und Thomas Igler 250 €, Christina Kalberer 50 €, Rolf Kartmann 300 €, Ingrid Kelp 100 €, Martin Kepp 50 €, Ingrid und Alfred Kessler 200 €, Jochen Kilb 100 €, Irmgard und Günter-Heinrich Knall 50 €, Gerlinde und Diethard-Uwe Knopp 30 €, Anneliese und Michael Konnerth 50 €, Horst Lassner 100 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 250 €, Herbert Leitz 50 €, Ingrid und Helmut Lieb 100 €, Dietmar Lieb 250 €, Kurt Liehn 100 €, Martin Lienerth 50 €, Dagmar Lommatzsch 200 €, Ursula und Friedrich Ludwig 100 €, Katharina und Wilhelm Lukas 150 €, Karin Lukert 100 €, Helga und Christian Mathes 50 €, Renate Mathiassen 200 €, Maria Maurer 200 €, Dieter Menning 50 €, Ursula-Dagmar Mosberger 100 €, Elisabeth Pasche 200 €, Ute und Christian Popa 100 €, Kurt Rampelt 100 €, Angelika Rogaschewski 100 €, Evelyn Salzer 250 €, Eva und Kurt Schibschid 100 €, Karin Schiel 50 €, Liane und Horst Henning-Schlosser 200 €, Enikö und Bernd Schmidt 100 €, Robert Schneider 50 €, Hugo Schneider 100 €, Edda und Gerhard Schneider 100 €, Hildegard und Heinz Schotsch 250 €, Gerhard Georg Schuller 100 €, Horst Schuster 50 €, Nicoletta und Kurt Schuster 50 €, Klaus Servatius 50 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 40 €, Heinrich Stirner 50 €, Christa und Hans Stirner 100 €, Monika und Kurt Thellmann 50 €, Adelheid Tontch 100 €, Fam. Ulrich 300 €, Herbert-Wilfried Ungar 100 €, Silvia-Monika und Fritz-Gerhardt Waedt 50 €, Edda-Hannelore und Horst-Hermann Wädt 100 €, Erna und Dieter Weinisch 50 €, Heide und Johann-Christian Wulf 100 €, Gabriela und Grazian Zieger 50 €, Katharina und Günther Ziegler 50 €.

Spende Friedhofspflege: Rosemarie Binder 50 €, Liane Edda Caba 76 €, Anna Drotleff 70 €, Gertrud Servatius-Hager und Johannes Hager 200 €, Anna Hudak 30 €, Karin Kessler 50 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 150 €, Hans Peter Molitoris 40 €, Erna und Dieter Weinisch 30 €.

Spende Forum: Cordia und Christian Adleff 200 €, Ute und Hansotto Drotloff 200 €, Hans-Joachim Gyoerffy 100 €, Annelore Jungmann 500 €, Rosemarie Paulini 20 €, Liane und Horst Henning-Schlosser 200 €, Klaus Servatius 100 €.

Spende Allgemein: Evemarie und Georg Aescht 100 €, Melitta und Harald Alischer 150 €, Irmgard und Peter Amiras 50 €, Florica und Helmut Andree 25 €, Mathilde Arbesser 35 €, Christiane Arz 30 €, Dieter Aschenbrenner 30 €, Irmgard Astalosch 50 €, Marianne Barth 20 €, Ingeborg Beer 25 €, Susanne Bell 15 €, Rolf Binder 10 €, Elisabeth Binder 100€, Helmut Binder 200 €, Elisabeth und Arnold Blahm 50 €, Pentia Bodan-Inocentiu 15 €, Gertrud Bordon 50 €, Angelika und Ingmar Brandsch 45 €, Elfriede und Reinhold Bretz 50 €, Helga Buresch 100 €, Erika Caba 100 €, Ute und Erhard Caspari 50 €, Fam. Conrad von Heydendorf-Wolfrum 700 €, Margit und Erhard Csaki 100 €, Anna und Horst Dengel 20 €, Ev. Gemeinschaft Kempten 130 €, Elfriede Faltischka 10 €, Ruthhild und Hans Folberth 25 €, Ute und Günter Folberth 100 €, Horst Gärtner 50 €, Hannelore Göckler 40 €, Erika Goenczy 50 €, Inge und Karl Grasser 50 €, Hans-Joachim Gyoerffy 50 €, Gertrud Servatius-Hager und Johannes Hager 200 €, Erika und Hermann Hansel 10 €, Jürgen Hanssmann 25 €, Gertrud und Marius Hatzak 30 €, Dieter Heitz 25 €, Johanna Hermann 30 €, Heidemarie Hienz 50 €, Zoltan-Josef Horwath 80 €, Inge und Karl Grasser 36 €, Klaus Walter Hudak 25 €, Astrid-Anna und Johan Istvan 50 €, Wolf Karres 100 €, Lieselotte Kepp 50 €, Michael Kinn 30 €, Reinhold Kraus 35 €, Ute-Rotraut Krauss 100 €, Horst Lassner 100 €, Gerda und Wolfgang Lehrer 130 €, Ortwin Lieb 100 €, Katharina und Wilhelm Lukas 75 €, Hilda Maksai 15 €, Ute Mantsch 50 €, Helga und Christian Mathes 120 €, Irmgard und Gerhard Pauer 20 €, Michael Paulini 110 €, Ernst Andreas Prediger 100 €, Kurt Rampelt 100 €, Hans-Gerhard Ronai 10 €, Dieter Rosenauer 25 €, Doris Roth 100 €, Roswitha und Gunther Roth 250 €, Robert Alexander Rothe 100 €, Marliese Sarasin 50 €, Sunhilt Schildmann 100 €, G. – R. Schindler-Brenner 100 €, Horst Schinker 50€, Enikö und Bernd Schmidt 50 €, Dagmar und Walter Schmidt 100 €, Brigitte und Hans Holger Schwarz 50 €, Ernst Seidner 20 €, Klaus Servatius 100 €, Alfred Sill 100 €, Gerhild und Klaus Peter Stefan 25 €, Ingeborg Stephani 20 €, Christa und Hans Stirner 170 €, Adelheid Tontch 50 €, Marta Mayne Levy und Herbert Ungar 500 €, Beatrix und Hermann Weinrich 100 €, Magda Widmann 30 €, Ingeborg und Heinz Wolff 100 €, Gerhard-Hans Wonner 20 €.

Spende Infoblatt / Tramiter: Elisabeth Baumgärtner 50 €, Lieselotte Brekner 30 €, Christa Fillinger 20 €, Minodora und Julius Henning 50 €, Karin Lukert 25 €, Gabriela und Grazian Zieger 25 €.

In Memoriam Anneliese und Willi Wopalka: Ingrid und Helmut Lieb 100 €.

In Memoriam Julius Schuster: Hans-Joachim Folberth 50 €, Waltraut Friedl 500 €, Dorothea und Hans G. Fronius 100 €, Johanna und Rüdiger Galtz 30 €, Marliese und Franz Gerst 20 €, Zoltan-Josef Horvath 50 €, Haide und Konrad Lehrer 101 €, Elke und Gerold Lieb 50 €, Enikö und Bernd Schmidt 100 €, Brigitte Thomke-Engberth 200 €.

In Memoriam Lutz Folberth: Annelore Maria Adleff 50 €, Christian Aron Schön 100 €, Grete und Helmuth Binder 50 €, Elke und Erhard Brandsch 30 €, Christel Brekner 35 €, Helga Buresch 50 €, Gerhild und Mathias Deckert 50 €, Sybille und Miklos Ernst 50 €, Klaus-Jochen Ernst 200 €, Ingeborg Faber 30 €, Hans-Joachim Folberth 100 €, Sigrun Kelp 30 €, Anna und Hans-Klaus Keul 20 €, Haide und Konrad Lehrer 50 €, Charlotte Nüdling 100 €, Anne-Margarete Pantle 30 €, Irmgard und Gerhard Pauer 30 €, Ernst Andreas Prediger 50 €, Ursula Rösenberger 45 €, Bianka Schwarze 100 €, Karlheinz Stürzer 25 €, Eveline Thalmann 100 €, Ursula von Hochmeister 25 €, Ingrid-Ilse Weingartner 50 €, Karin und Richard Weingärtner 100 €, Bettina Jöhl 200 €.

In Memoriam Marga Hutter: Ilse-Maria Auner 50 €, Heinz-Walter Drotleff 100 €, Ingeborg Faber 50 €, Elisabeth Folberth 100 €, Jutta-Maria Freudenstein 80 €, Renate und Klaus Freudenstein 200 €, Vera und Walter Hutter 100 €, Dora Gudrun Lieb 150 €, Elke und Gerold Lieb 100 €, Ortwin Lieb 200 €, Gerlinde und Bernd Römer 200 €, Adelheid Tontch 30 €.

Forkeschgasse 2019 vs. 1913